Folge /8/9 1969

Bauunternehmung

A. Schubrig

Krems/D. Wienerstraße 1 Tel. 32 81 Serie

BAUSTOFFHANDLUNG SÄMTLICHE ERD-, BAGGER- UND PLANIERUNGS-ARBEITEN

füreinebesserewelt

kulturelle
festwochen
in harth bei
geras. 11.
oktoberbis 14.
dezember 1969.

Das Waldviertel

Wachauer und Waldviertler Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege

18. (29.) Jahrgang

Juli-September 1969

Folge 7/9

Leo Höher

Das Eisenwerk zu Harmanschlag

"Der Hammer"

(Fortsetzung und Schluß)

Noch immer mußte das Erz aus Böhmen zugeführt werden, was jetzt einfacher war, da ja Franzensthal den gleichen Besitzer hatte. Die großen Transportkosten blieben aber bestehen. Die Wasserkraft ließ eine Vergrößerung des Betriebes nicht zu, nur die Anlage eines Reservoirs hätte dies möglich gemacht, aber es geschah nicht. Also die Bemühungen des tüchtigen Verwesers Möstl allein genügten nicht, das Werk aktiv zu machen, es war immer im Schlepptau von Franzensthal. Dazu kamen nun verschiedene Umstände, die den Besitzern des Werkes einen Verkauf nahebrachten.

Frau Caroline Landgräfin zu Fürstenberg, geb. Fürstin Auersperg, Gemahlin von Johann Egon Landgraf zu Fürstenberg, beabsichtigte auf einem der Herrschaft gehörigen Grund in Joachimstal, Herrn Stölzle, Glasfabrikant und Pächter der Glasfabriken Joachimstal und Schwarzau verpachtet, zwischen der Joachimstaler Comerzialstraße und dem Lainsitzbache ein Hammerwerk zu erbauen. Bei der stattgefundenen Besichtigung am 21. Oktober 1842 nahm keiner der Anrainer dagegen Stellung, so daß mit der sicheren Bewilligung zur Errichtung des Hammerwerkes zu rechnen war.

Am 14. Juni 1842 kaufte die Landgräfin Caroline von Michael und Viktoria Winter, Harmanschlag Nr. 39 (Stegmühle, ein Beutellehen, Mühle, Wirtshaus, mit 25 Joch 611 \square Kl. bestiftet) das Gelände, welches von dem Eisenwerk auf Werksdauer gepachtet war, im Ausmaße von 15 Joch 953 \square Kl. Es wurde mit 31. Jänner 1843 abgetrennt und in ein freies Überland umgestaltet. Der Kaufpreis betrug 2.400 fl. Conv. Münze, belastet von der Herrschaft Weitra mit jährlich Michaeli Dienst 30' Conv. Münze. Bevollmächtigter der Landgräfin war der hochwürdige Herr Friedrich Landgraf zu Fürstenberg, Domherr zu Olmütz und Pfarrer von Harbach,

später Kardinal zu Olmütz. Diese zwei Ereignisse und der ungünstige Geschäftsgang veranlaßten die Besitzer, dieses Werk abzustoßen und sich auf ihr Franzensthaler Werk zu konzentrieren.

Am 13. September 1843 kam es nun zu dem Kaufvertrag zwischen Caroline Landgräfin Fürstenberg, geb. Fürstin Auersperg und

Andreas Schmid, Bürgermeister der königl. Stadt Budweis in Vollmacht seiner Gattin Anna, geb. Taschek

Herr Dr. Karl Taschek, Hof- und Gerichts-Advokat Wenzel und Johann Taschek'sche Erbinteressenten.

In einem kurzen, bloß 4 Punkte umfassenden Vertrag, erfolgte der Kauf bzw. Verkauf um den beiderseits verabredeten Kaufpreis von

20.000 fl. Conv.Münze.

Allerdings waren die Vorräte wie Holz, Roh- und Gußeisen usw. nicht inbegriffen. Die Übergabe erfolgte mit 14. September 1843.

Aus der Kaufsumme, die verhältnismäßig niedrig gehalten ist, kann entnommen werden, daß der Betrieb sehr zurückgegangen sein mußte. Herr Schichtmeister Möstl bekam jetzt mehr Recht und war mit Eifer dabei, den Geschäftsgang zu heben. Es wurde davon abgegangen, Erze zu kaufen und hier zu schmelzen, sondern es sollte gekauftes Roheisen verarbeitet werden, aber im Schwerpunkt sollte alter Guß und anderes Alteisen in der neuen Gießerei geschmolzen und dann verarbeitet werden. Ein Übereinkommen mit der Glasfabrik Joachimstal sah vor, auf der Rückfahrt von den Glaslieferungen (bis auf den Balkan, nach Triest und Südtirol) Alteisen zu transportieren. Der Hochofen wurde 1844/45 bereits demoliert und in diesem Gebäude Arbeiterwohnungen errichtet.

Auf ein Ansuchen der neuen Besitzerin, Landgräfin Caroline Fürstenberg, wurde vom Berggericht Steyr am 22. Juni 1850 die Errichtung eines dritten Hammers, eines Roheisenhammers auf 2 Zerrenfeuern mit zwei Schlägen bewilligt. Dieser hatte zum Unterschied vom anderen Roheisenhammer "Johanneshammer" den Namen "Carolinenhammer" nach seiner Erbauerin erhalten. Die Kalamität mit der Wasserknappheit scheint zu dieser Zeit — vielleicht durch Regenjahre — nicht bestanden zu haben, da der Betrieb Anfang der 50er Jahre so stark anstieg, daß sogar im Jahre 1851 in der Stegmühle ein Postamt errichtet wurde. Allerdings bestand dieses nur 3 Jahre, scheint sich also doch nicht rentiert zu haben. Ein im Schloßarchiv Weitra befindlicher Plan des Eisenwerkes weist die seit 1823 erfolgten Veränderungen auf. Bezüglich des Personals erfolgte wieder Wechsel. 1851 wurden 3 neue Hammermeister eingestellt, die 1853, 1861, 1865 und 1871 durch neue ersetzt wurden. Ende der Fünfziger-Jahre scheint sich die Lage wieder sehr verschlechtert zu haben. Aus den jährlichen Übersichten, die an die Handels- und Gewerbekammer für Niederösterreich in Wien zu erstatten waren, geht folgendes hervor:

"Die Schmälerung des Absatzes ergibt sich durch die Isolierung des hiesigen Hammerwerkes: Sowohl die Beischaffung der betreffenden Betriebsmaterialien als auch die Verfrachtung der fertigen Eisenwaren erzeugen solche Gestehungskosten, daß keine Konkurrenz gegenüber den anderen Werken möglich ist."

Dazu kam nun in den Sechziger-Jahren wieder der Wassermangel. Wegen des strengen Winters und lange anhaltender Fröste konnte bei der ohnehin nicht zu bedeutenden Wasserkraft in den Wintermonaten

beinahe gar nicht gearbeitet werden, weshalb die Erzeugung stark zurückging. Dazu kam noch, daß das ohnehin weniger Erzeugte nicht alles verkauft werden konnte, obwohl die Preise herabgesetzt wurden. Das Werk war auch dadurch belastet, weil verhältnismäßig hohe Löhne bezahlt wurden, was notwendig war, da ja auch die Familienmitglieder der Arbeiter zu erhalten waren, z. B. i. J. 1864 bei einem Stand von 25 Beschäftigten 65 Familienmitglieder, also insgesamt 90 Personen. Für die nähere Umgebung war dies natürlich kein Schaden. Die Leute, die faktisch von der Hand in den Mund lebten, waren gute Kunden für Wirt, Fleischhauer und Krämer. Die Arbeiter waren meist sehr starke Menschen und zeigten sich gerne als solche. Die Hammerschmiede waren nur mit Hemd, darüber einer großen Lederschürze, an den Füßen Holzschuhe (Pantoffel) mit Filzüberzug bekleidet. Zwei dieser Arbeiter trugen einmal einen Amboß von $3\frac{1}{2}$ alten Zentnern (je 56 kg) vom Johannes- zum Carolinen-Hammer, 300 m voneinander entfernt.

Jetzt war zu dem Wassermangel — veranlaßt durch die strengen Winter — noch ein größerer durch anhaltende Dürre in den Sommermonaten, entstanden. Obzwar durch Verbesserung der Werkseinrichtungen die Produktionsfähigkeit gesteigert werden konnte, entstand keine bessere Lage, hauptsächlich dadurch, weil die steiermärkischen Werke die Preise bedeutend reduzierten und man dies hier, infolge der angeführten Gründe, nicht tun konnte.

Es war daher das Bestreben, die bis zum Eingang von Harmanschlag aus Weitra kommende Straße als weitere Verbindung nach Angelbach, Joachimstal, Silberberg und Puchers zu bekommen. Hermanschlag, bzw. das Eisenwerk von hier, Angelbach, Glasfabrik Silberberg und Puchers machten diesbezüglich eine Protesteingabe, da der landwirtschaftliche Bezirksverein von Weitra im Gegensatz dazu die Errichtung einer Straße über St. Martin, Groß-Pertholz, Karlstift nach Freistadt beantragt hatte. Der Protest wurde nicht berücksichtigt, die Straße nach Freistadt errichtet.

Vielleicht ist es auch interessant zu wissen, woher zu dieser Zeit die Rohmaterialien kamen und wohin die Fertigware ging. Das Roheisen kam aus Linz und Wien, alter Guß aus Wien und Linz und aus der näheren und weiteren Umgebung. (Keine Gegenfuhren mehr, da die Glashütte Joachimstal 1852 den Betrieb eingestellt hat.)

Die Fertigware ging nach Ober- und Unterösterreich, ein kleiner Teil nach Böhmen

Beispielsweise wurden

1860 1861 1862 1863 1864	256.412 Pfund 240.239 Pfund 326.940 Pfund 308.857 Pfund 4.600 Zentner und	Roheisen und alter Guß ver- arbeitet
1860 1861 1862 1863 1864	200.000 Pfund 187.385 Pfund 2.557 Zentner 291.700 Pfund 3.600 Zentner	Rad- und Stegreifen Hufstäbe, Bau- und Gitter- reifen und Stabeisen erzeugt.

Die Werkseinrichtungen waren 1865 folgende:

- 2 Grobhämmer
- 2 Streck- oder Zainhämmer mit 2 Frischfeuer
- 1 Streck- und Zainfeuer
- 1 Zeug und Schmiedfeuer
- 2 Winderhitzungsapparate
- 2 Gebläse
- 5 gewöhnliche hölzerne Wasserräder (25 Pf. Kraft).

Infolge besonderen Wassermangels kam die Produktion auf einen Tiefstand, es mußte also letzten Endes bzg. der notwendigen Wasserkräfte etwas unternommen werden.

Verweser Möstl hatte in seinem Bericht Ende Oktober 1863 auf all die vorhandenen Schwierigkeiten sehr eindringlich aufmerksam gemacht. Er führte aus:

In den Hämmern kann nur bei Tag notdürftig gearbeitet werden, wie es die gerade zufließende Wassermenge zuläßt. Wenn nicht bald ausgiebiger Regen kommt und der Winter streng wird, ist eine Arbeit in den Wintermonaten überhaupt nicht möglich.

Der Roheisenvorrat hat sich infolge des schwachen Betriebes — obzwar nur ein beschränkter Einkauf getätigt wurde — sehr vermehrt. In der Köhlerei ist bereits ein Vorrat für zwei Monate vorhanden. Der Eisenabsatz hat infolge flauen Geschäftes abgenommen. Die Arbeiter hatten heuer schon durch mehrere Monate einen sehr kleinen Verdienst, so daß es notwendig wäre, ihnen etwas zu vergüten oder eine andere Arbeit zuzuweisen. Eine Entlassung würde sie in eine sehr kümmerliche Lage versetzen, da es im Winter sehr schwer wäre, anderenorts Arbeit zu erhalten.

Herr Verweser Möstl hatte durchgesetzt, daß 1863 an Stelle des alten, hölzernen, seit Gründung des Werkes bestehenden Schichtamtsgebäudes, ein steinernes gebaut wurde. Das gab Arbeit für einen Teil der Belegschaft, der im Betrieb entbehrlich war. Im Jahre 1864 wurde dieses schöne, einstöckige Gebäude, versehen mit einem Glockenturm, fertiggestellt und eingeweiht. Dies war wohl die letzte Aufgabe, die Möstl gestellt war.

Sein Bericht vom Oktober 1863 brachte wohl nicht sofort eine Änderung in der Wasserversorgung, aber seine ständigen Hinweise auf dieses Grundübel für die Nichtrentabilität nebst der Abgelegenheit des Werkes, wurden von seinen Nachfolgern aufgegriffen und weiter verfolgt.

Verweser Möstl starb im Jahre 1866 und sein Sohn Cajetan übernahm bis 1871 seine Stelle. Von dieser Zeit an war Anton Albertha Schichtmeister. Die Lage des Werkes besserte sich nicht und so entschloß man sich i. J. 1874 doch zum Bau eines Wasserreservoirs. Die Gutsinhabung Weitra brachte am 31. März 1874 ein diesbezügliches Ansuchen ein. Bei Joachimstal sollte aus der Lainsitz eine Wasserableitung vorgenommen werden und durch eine Talsperre für das Hammerwerk eine permanente Wasserkraft geschaffen werden. Die behördliche Genehmigung wurde von der Bezirkshauptmannschaft Zwettl am 13. Mai 1874 erteilt und als verantwortlicher Bauführer Schichtmeister Anton Albertha bestellt. Mit dem Bau wurde sofort begonnen. Der Damm sollte aus Lehm errichtet, mit Steinen an der Einflußseite versehen und zum

Abschluß mit Wasenziegeln abgedeckt werden. Da gab es für die Tierbesitzer der Umgebung Arbeit und Verdienst. Der Lehm wurde den Lehmgruben hinter dem Meierhof, 1,5 km entfernt, entnommen. Pro Fahrt wurden 30 x gezahlt und da infolge der kurzen Entfernung die Leute im Tag bis zu 10 Fuhren zur Baustelle brachten, verdienten sie bis zu 5 fl. täglich. Trotzdem konnten sie noch häusliche Fuhr- und Handarbeiten verrichten. Die mündliche Überlieferung sagt aber darüber, daß manche sehr wenig aufgeladen haben, was scheinbar zu wenig kontrolliert wurde. Jedenfalls kam dieser Damm durch die Zufuhr und die Verstampfung des Lehmes schon auf ein Vermögen. Die Verpflasterung durch Steine und die Abdeckung durch Wasenziegel erhöhte die Kosten nicht unerheblich. Aber die Katastrophe kam erst, als die Zugvorrichtung eingebaut und das Wasser gestaut werden sollte. Jetzt stellte sich heraus, daß der Damm gar nicht dicht war und das Wasser sich überhaupt nicht schwellte. Der ganze Damm mußte neuerdings bearbeitet werden, aber als es nach sehr mühevoller und kostspieliger Arbeit so weit war, daß sich das Reservoir füllte, kam es nach einigen Tagen zu einem Dammdurchbruch, so daß wieder alles umsonst war. Dieses Mißgeschick hat vermutlich dazu beigetragen, daß das Werk, dessen Geschäftsgang infolge der zunehmenden Industrialisierung überhaupt nicht mehr rentabel war, Ende 1881 eingestellt wurde. Vorher, i. J. 1878 wurde noch gegenüber dem Schichtamtsgebäude ein Haus aus Stein mit 4 Arbeiterwohnungen gebaut, ein Zeichen, daß man damals mit der Stillegung des Eisenwerkes noch gar nicht gerechnet hatte. Laut Mannschaftsverzeichnis von 1881 waren bei der Stillegung folgende Beamte und Arbeiter:

Schichtmeister: Anton Albertha Rechnungsführer: Jd. Kraus

- 2 Meister
- 9 Schmiede
- 3 Aufgießer
- 1 Zimmermann,
- 1 Schlosser
- 2 Köhler
- 1 Kutscher
- 1 Wächter

Nach Dienstjahren: 2 über 60 Jahre, 1 über 50 Jahre, 3 über 40. Familienmitglieder waren 48, davon 23 Kinder unter 12 Jahren. Von den Arbeitern waren 7 noch in Böhmen geboren, der Rest bereits in Harmanschlag und Hirschenwies.

Von diesen Leuten, die nach der Stillegung teils als Holzarbeiter bei der Herrschaft Weitra eingestellt wurden, teils als Rentner mit freiem Quartier und Haltung einer Kuh verblieben sind, ist ein Teil mit Sack und Pack abgewandert.

Bezüglich der Arbeitslöhne zu dieser Zeit sei angeführt, daß Schichtmeister Albertha ein Jahresgehalt von 840 fl., 30 Kft. weiches Holz, 36 Inslichkerzen und als Deputat Garten, Wiesen und Felder erhielt. Dazu Ersatz der Reiseauslagen, Zehrungskosten für Gäste, Krankheitsauslagen für die Familie, 5 Prozent für die abgef. Gelder.

Rechnungsführer Kraus 360 fl., 12 Unschlittkerzen, 12 Kft. Holz, Futter für 1 Kuh und 1 Joch Acker, ärztliche Behandlung für seine Familie

nebst 25 Prozent Teuerungszulage und Reisediäten. Arbeitslöhne für die 20 Arbeiter ungefähr 2500 fl.

Folgende Baulichkeiten waren 1881 vorhanden:

Johanneshammer

Carolinenhammer

Schichtenamtsgebäude Nr. 90

altes Schichtamtsgebäude als Schlosser- und Dreherwerkstatt Nr. 67 Wohngebäude Nr. 68, 69, 75, 89 und 91 auf Pachtgrund.

Das Gesamtausmaß betrug 16 Joch 1529 1/10 ☐ Klafter und war ein Frei-Überland, im Privatbesitz von Frau Caroline Landgräfin von Fürstenberg.

Der gepachtete Grund von Josef und Johanna Fuchs, Harmanschlag Nr. 37 — Ausmaß von 1 Joch 575 ²/10

Klafter war am 25. Juni 1849 um 217 fl. 30 x gekauft worden.

Das auf dem Pachtgrund von Christian Bauer errichtete Wohngebäude Nr. 89 wurde am 30. Juli 1882 an Bauer um 70 fl. ö. W. verkauft.

Unter Caroline Fürstenberg wurden folgende Eisenwaren erzeugt:

In den Roheisenhämmern: Radreifen, Pflüge, Eggen, landw. Geräte wie

Krampen, Schaufeln, Hauen, Rechen und

Schlegel u. s. w.

Im Zainhammer: Türbeschläge, Vorhangschlösser, Werkzeuge

wie Hammer, Beißzangen usw., geschmiedete

Kochtöpfe für offene Feuer.

In der Gießerei: Friedhofkreuze nach 3 Größen,

Tisch-Zimmerkreuze nach 2 Größen, Öfen, Herdplatten, Ofenroste, Kessel

Gewichte, große gegossene Platten, Stahle für Bügeleisen. Selbstverständlich befaßte man

sich auch mit Reparaturen.

Von diesen Erzeugnissen sind in Harmanschlag noch manche vorhanden. Auf dem Friedhof von Harmanschlag befinden sich 4 Grabkreuze, in Joachimsthal, Harmanschlag (bei Feßl), Schwarzau und in Schützenberg je 1 großes Kreuz an der Straße; in Privatbesitz befinden sich diverse Eisensachen, die einwandfrei als hier erzeugt festgestellt wurden, wie Vorhangschlösser, Hauen u. dgl., Tischkreuze und andere Gießereierzeugnisse.

Bei der Stillegung des Harmanschlager Eisenwerkes handelte es sich um das bedeutendste des Waldviertels. Der jährlich stattfindende Ball der Hammerschmiede in der Stegmühle in Harmanschlag war ein gesellschaftliches Ereignis. Am stärksten waren die Eisenhämmer um 1850 im Waldviertel vertreten. Um diese Zeit gab es 73 Hämmer, der größte Teil an der Lainsitz. Im Gerichtsbezirk Weitra bestanden damals 8 Hammerschmieden, im Bezirk Litschau und Schrems ebenfalls je 5. Auch bestand eine Zunft in Weitra. Wie 1798 in Harmanschlag das Werk entstand, so wurden Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts an anderen Orten solche errichtet, so daß um 1800 bereits bei 40 Hämmer im Waldviertel bestanden.

Für Harmanschlag bedeutete die Einstellung des Eisenwerkes eine große wirtschaftliche Einbuße. Wie schon vorher 1852 bei der Auflassung

der Glashütte in Joachimsthal, begann eine Abwanderung jener Arbeitskräfte, welche die Gutsherrschaft nicht anderswo beschäftigen konnte. Die Gemeinde war einerseits belastet durch jene Arbeiter, die infolge Alters oder Invalidität sich nicht mehr selbst ernähren konnten und andererseits durch diese Abwanderer, die selbst und ihre Nachkommen hier zuständig blieben und die, wenn es die Umstände erforderten, unterstützt werden mußten.

Für Wirte, Fleischer und Krämer bedeutete es einen großen Geschäftsentgang, desgleichen auch für Handwerker wie Schuster und Schneider. Bauern von Harmanschlag, die eigene Kohlenmeiler betrieben, verloren ihren Abnehmer.

Harmanschlag war wieder einmal ohne Industrie, so wie zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als die hiesige Glashütte eingestellt wurde.

Im Anschluß darf der Verfasser seiner Durchlaucht Karl Egon Fürst zu Fürstenberg dafür danken, daß er im Schloßarchiv von Weitra in die vorhandenen Unterlagen über das Eisenwerk Einsicht nehmen durfte, dem hochw. Geistl. Rat Karl Biegenzahn, der ihm die Pfarrmatriken zum Studium zur Verfügung stellte. Nicht minder dankt er seinem 1941 verstorbenen Vater Alois Höher, der ihm in Notizen Hinweise und interessante Einzelheiten über Harmanschlag und so auch über das Eisenwerk hinterließ.

```
Verweser = Stellvertreter, Verwalter;

Viener Klafter (Längenmaß) = 5 Fuß = 1.7—1.9 Meter;

Wiener Klafter (Raummaß) = 3.4 Kubikmeter;

1 Joch (Flächenmaß) = 1600 Quadrat-Klafter (_) = 57.55 a;

1 Zentner alt = 56 kg;

1 Gulden Conv. Münze = 1 Gulden 5 Neu-Kreuzer österr. (Wiener Währung);

1 Gulden (fl) = 60 Kreuzer (×)
```

Othmar K. M. Zaubek

Schicksalssahre der Pfarre Sallingberg

Der 2. Weltkrieg 1939 bis 1945

In den Märztagen des Jahres 1938 wurde unser Staat dem Deutschen Reich angeschlossen. Auch Pfarrer Rammel glaubte nicht, daß sich Österreich allein hätte wirtschaftlich behaupten können. Das neue Regime sicherte ferner der Religion alle Freiheiten und Rechte zu, so daß der Pfarrer schreiben konnte, als am 9. April 1938 nach einer Radioansprache Adolf Hitlers alle Glocken geläutet wurden, "das war erhebend". Sein Nachfolger, Pfarrer Josef Stadler, schrieb darunter: "Was folgte war alles andere, nur nicht erhebend — und Gott gab dem Werke den Segen, den es verdiente."

Mit Jahresende 1938 trat Pfarrer Hieronymus Rammel in den dauernden Ruhestand, er übersiedelte in das von ihm erbaute Haus Nr. 4.

in dem sich heute das Postamt befindet. 1944 besorgte er noch während der schweren Krankheit Pfarrer Stadlers kurzzeitig die Seelsorge, am 10. April 1945 starb er und wurde im Beisein von 13 Priestern am 13. am hiesigen Friedhof bestattet, er ist der einzige Pfarrherr, der auf dem neuen, seit 1851 bestehenden, Friedhof ruht.

Josef Stadler kam am 1. Jänner 1939 nach Sallingberg und wurde von Dechant Paul Sielip am 8. Jänner feierlich installiert. Er wurde am 3. März 1910 in Raxendorf geboren, studierte in Krems, Melk und Sankt Pölten und wurde am 26. Oktober 1935 zum Priester geweiht. Pfarrer Stadler hatte sich in schweren Tagen große Verdienste um die Pfarre erworben. Im Pfarrgedenkbuch berichtete er ausführlich und vor allem mit großer Sachlichkeit ohne jegliche Parteinahme von den Kriegszeiten und den Auswirkungen der neuen Staatsführung.

Der Bauzustand von Kirche und Pfarrhof war bei seiner Ankunft "skandalös", 1922 soll Weihbischof Dr. Seidl anläßlich der Firmung gesagt haben, die Kirche gleiche einem "Roßstall", seither wurde nichts erneuert. Der Pfarrhof war "ein ganz verwahrlostes, schlechtest geführtes Bauernhaus".

Gleich in den ersten Monaten begann nun Pfarrer Stadler mit den Ausbesserungsarbeiten, vorerst im Pfarrhof, wo eine Fülle von Arbeit zu tun war. Materialknappheit und der Mangel an Facharbeitern waren dabei freilich eine erhebliche Schwierigkeit.

Der Diözesankunstrat erstellte für die Kirchenrenovierung einen Plan, der jedoch, Gott sei dank, nicht ausgeführt wurde. Der barocke Hochaltar sollte durch einen einfachen Altartisch aus Schremser Granit ersetzt werden, die Entfernung der Kanzel und der Statuen war ebenfalls geplant. Pfarrer Stadler aber handelte nach dem Grundsatz "das Vorhandene und Bestehende erhalten und gut renovieren!"

1939 wurden kleine Anschaffungen getätigt, 1940 wurde der Hochaltar von der Firma Kuppelmüller in Krems restauriert, vergoldet und marmoriert, wo es notwendig geworden war, die Kirche erhielt ferner einen neuen Innenverputz. Die Kosten von 5.000 RM (Reichsmark) brachte die Pfarre, hauptsächlich durch Holzverkauf, allein auf. 1941 erfolgte die Renovierung der übrigen Einrichtung, etwa Kanzel und Statuen, wieder durch die Firma Kuppelmüller, und die Überholung der Orgel. 1942 schließlich konnte Pfarrer Stadler "nur auf Umwegen" Ziegel für die Reparatur des Kirchendaches bekommen.

Im März 1939 wurde das Stift Göttweig mit allen seinen Besitzungen von der Stadt Krems beschlagnahmt, kommissarischer Verwalter wurde der Oberlehrer der Stiftsschule, der Konvent erhielt das Gut Unter-Nalb bei Retz zugewiesen. Die Rechtslage, also die Patronatsfrage, wurde für die Pfarre Sallingberg sehr unsicher und der Pfarrer befürchtete, die Gemeinde würde, dem Kremser Beispiel folgend, den Pfarrbesitz beschlagnahmen, was jedoch nicht eintrat. Allerdings stellte die Gemeinde alle Leistungen für Kirche und kirchliche Zwecke ein. Die Pfarre war auf sich allein gestellt — "und es ging auch!".

Das neue Regime brachte eine wesentliche Umordnung der Einkünfte der Pfarrherren, wozu Stadler schrieb: "Jedenfalls ist das Einkommen des Klerus — wenn auch ein bescheidenes — so doch auch ein ausreichendes und gesichertes." Die Einführung der Kirchensteuer,

ab 1. Mai 1939, brachte eine riesige Mehrarbeit, durch Anlegung der Hauslisten, mit sich. Die finanzielle Basis war aber gesichert — "Es muß als Ruhmesblatt für immer sein, daß das kath. Volk im allgemeinen und besonderen auch der Pfarre Sallingberg treu an seinem Glauben, treu zur Kirche und seinem Klerus gehalten hat." 1939 wurden auch Remuneration, Wegentschädigung und Zehrungskosten für den Religionsunterricht und die "Kongrua", eine Zuwendung aus dem n.ö. Religionsfond, gestrichen.

"Zermürbend" war auch die durch die Erstellung der Ariernachweise bedingte Mehrarbeit, es mußten "täglich mindestens 10 Dokumente, oft mehr und sogar bis zu 30 und 40" ausgestellt werden. Die Matriken wurden als "Volkseigentum" erklärt und man begann deren Auswertung in Form von Karteien für die Familienforschung, womit die Lehrer beauftragt wurden.

Durch das Personenstandgesetz vom 1. Jänner 1939 wurden die Standesämter eingeführt. Die Gemeinden Sallingberg und Voitschlag kamen zum Standesamt Groß-Nondorf mit dem Sitz in Grainbrunn, Lugendorf wurde Ottenschlag zugeteilt.

Aber auch in seelsorglicher Hinsicht war mit dem Anschluß eine neue und gleichfalls schwere Zeit angebrochen. Die "Trennung von Kirche und Staat" war der äußere Rahmen und gleichsam das programmatische Schlagwort eines folgenden Kampfes gegen den Glauben. In der Pfarre erfolgten nun 35 Kirchenaustritte. Bald wurde der Besuch des Religionsunterrichtes den Eltern und Kindern freigestellt, es kam sogar soweit, daß eine eigene schriftliche Anmeldung für den Religionsunterricht seitens der Eltern gefordert wurde und Pfarrer Stadler vermerkte, daß hier 98 Prozent der Kinder angemelde: wurden. Aber es mangelte an Büchern, die Disziplin ließ nach, überall wurden die Kinder der Religion entfremdet, Schulmesse, Schulgebet und die geschlossene Teilnahme an religiösen Übungen, die Beichte, Kommuniongang oder Prozessionen wurden verboten.

Immerhin aber hatten in Sallingberg die weltlichen Lehrer nicht gegen den Priester gearbeitet und der Pfarrer konnte auch den Religionsunterreicht in der Schule abhalten.

Größte Vorsicht war bei den Predigten geboten, denn es gab immer welche, die den Pfarrer gerne einer unvorsichtigen Bemerkung überführt hätten. Die Feiertage wurden aufgehoben und die Feiern auf den folgenden Sonntag verlegt, Prozessionen und Wallfahrten wurden verboten, durch die Kriegsereignisse wären sie ohnehin bald unmöglich gewesen. 1945 schrieb Pfarrer Stadler rückschauend, daß es große Behinderungen gab und der Klerus öffentlich und gesellschaftlich unmöglich gemacht wurde. Er selbst erhielt auch dreimal eine Vorladung vor die "Gestapo".

Und doch, viele haben die Zeit der Probe gut überstanden. Das religiöse Leben erlebte wohl einen Rückgang, anderseits aber eine Vertiefung und Verlebendigung. Im Klerus wurde der innere Zusammenhalt in diesen schweren Tagen ebenfalls sehr gestärkt.

Als 1939 Oberlehrer Emil Legler den Organistendienst niederlegte, wurde der Förstersgattin Maria Minichreiter aus Rabenhof verboten, in der Kirche die Orgel zu spielen. Ab Allerheiligen schließlich spielte Gastwirtstochter Lina Knotzer, die bis zu ihrer Heirat 1942 gewissenhaft den Organistendienst versah. Ihr folgte, ebenfalls bis zu ihrer Heirat, im Jahre 1950, Frieda Urbany, eine zuverlässige und verdiente Kirchenmusikerin.

1940 gab es bei der Fronleichnamsprozession Schwierigkeiten wegen der Altaraufstellung. Am 12. März 1942 wurde zum letzten Mal mit den "neuen" Glocken, die 1922 und 1937 gekauft wurden, geläutet. Ebenso mußten die Kapellenglocken in Rabenhof, Spielleiten (Grafémühle), Kleinhaslau und Kamles abgeliefert werden und wurden um dieselbe Zeit abgenommen. 1943 schließlich vermerkte Pfarrer Stadler: "Mit Jahresbeginn mußten sämtliche Metallgegenstände der Kirchen und Kapellen gemeldet werden — zur Ablieferung ist es wohl nicht mehr gekommen."

Der völkermordende Weltkrieg warf auch seine Schatten auf die kleine Waldviertler Pfarrgemeinde. Im Jahre 1944 vermerkte der Pfarrer:

"Seit Jahren sind schon Zivilpersonen aus den besetzten Ostgebieten hier zum Arbeitseinsatz, besonders aus Polen und der Ukraine und Bessarabien; oft noch Kinder, kaum der Schule entwachsen, von den Angehörigen und der Heimat gewaltsam entrissen. Häufig werden sie von den Dienststellen der NSDAP geprügelt und mißhandelt! Sie sind wirklich die "Arbeits-Tiere", rechtlos, ehrlos und wehrlos ... Diese Zivil-Gefangenen dürfen nicht am Gottesdienst teilnehmen, nicht die Sakramente empfangen und überhaupt mit der Bevölkerung nicht verkehren, ja nicht einmal an einem Tische mit den Hausleuten sitzen.

Es muß wohl auch bemerkt werden, daß manche auch recht gut und wirklich christlich von unseren Leuten hier behandelt wurden.

Fast in jedem Gemeinde-Ort sind auch Kriegsgefangenen-Arbeitslager, besonders Franzosen, die natürlich nach den bestehenden internationalen Gesetzen behandelt werden und sich im allgemeinen guter Beliebtheit erfreuen."

Aber nicht nur Ostarbeiter aus den von Hitler-Deutschland besetzten Gebieten und Kriegsgefangene kamen nach Sallingberg. 1944 kamen bereits im Herbste die ersten Flüchtlinge des eigenen Volkes, aus Siebenbürgen, Kroatien, Ungarn, brave Leute, aber enttäuscht und ernüchtert. Zum Großteil waren sie Protestanten und im Glauben fanden sie denn auch den einzigen Trost. Andreas Weniger, der bei Klausenburg Schulleiter war, übernahm hier eine Klasse, so daß nun für einige Zeit die Volksschule in Sallingberg dreiklassig geführt werden konnte. Die Schatsen des Krieges wurden immer dunkler: Am 2. November 1944 fielen bei Pabenhof acht Bomben, die zwar nur im Walde Schaden anrichteten, aber doch die Bevölkerung in großen Schrecken versetzten. Am 12. März 1945 fielen sehr nahe beim Orte Sallingberg in der Edelmühle einige Bomben, doch auch sie richteten kaum Schaden an.

Und immer stärker wurde der Strom der Heimatlosen: "Die Scharen der Flüchtlinge werden immer mehr — aus Ungarn, dem Burgenland, Wien und (dem) Marchfeld. Man sieht elegante Autos und armselige Handwägen." Gerade der letzte Satz zeigt deutlich, wie arm und reich vom gleichen Los getroffen wurden.

In den April- und Maitagen 1945 verdichteten sich die Ereignisse in ungeheurem Maße und gleichsam immer wieder neu anrollende Wellen

brachten aus der großen Welt Not, Verzweiflung, Schrecken und Unsicherheit in das entlegene Waldland.

"Am 3. April brechen die Russen in die Ostmark ein. Angst, Schrekken, Bestürzung und Ratlosigkeit. Zum Teil herrscht "Fluchtfieber"— zum Großteil aber gehen unsere Leute doch der Feldarbeit nach. Ungarisches Militär — Deserteure? — und deutsche Soldaten kommen fast täglich, waffenlos und herrenlos! Im Pfarrhof wird ein ungarischer Feldgeistlicher und ein Arzt aufgenommen.

Man spricht offiziell von "Evakuierung" auch unseres Gebietes — kommt für den Pfarrer nicht in Betracht!

Am 8. April wird hier eine Genesungskompanie der Wiener Polizei einquartiert, auch im Pfarrhofe einige Leute."

Die Ratlosigkeit, Unruhe und Ziellosigkeit nahmen auch in der Ortsbevölkerung zu. Parteischriften und Bilder des "Führers" wurden verbrannt, am 7. April entfernte man die "Hitlersäule", eine Betonsäule, die mit dem "Deutschen Adler" und einem Hackenkreuz geschmückt war.

Aber man gab noch nicht auf. Trotz aller bösen Vorzeichen glaubte man dennoch an die Möglichkeit, durch weitere Kampfbereitschaft den Erieg zu einem vorteilhafteren Ende bringen zu können:

"Am Ostersonntag müssen unsere Leute "schanzen" gehen, das heißt, es wurden sogenannte "Panzersperren" an den Ortseingängen errichtet — und wir sollen hier mit dem sogenannten Volkssturm, das sind die kriegs- und militärunfähigen Männer, die feindlichen Panzer aufhalten und vernichten!"

Es wurde weitergekämpft und Pfarrer Stadler schrieb in das Gedenkbuch:

"Dauernde Einquartierungen von Soldaten bis am 18. April die SS-Standarte Division "Feldherrnhalle" hier ihre Lager bezieht, sie kämpft im Raume St. Pölten und hält die Donaubrücke Stein-Mautern.

Im Pfarrhof hat die Gerichtsabteilung (III) dieser Division ihr Amt aufgeschlagen. Diese 4 bis 6 Männer sind alle sehr nett und anständig und beteiligen sich nicht am wüsten Treiben und Lärmen der anderen Truppen. Verpflegung der SS ist sehr gut, Wein gibt es jetzt in Hülle und Fülle."

Am 20. April brannte Ottenschlag etwa zur Hälfte nieder, Ursache war ein Fliegerangriff. "Am 29. April ist noch "Volkssturm"-Übung! Die Leute sind ja mit Dummheit und Blindheit geschlagen!".

In den Maitagen tauchte wieder der Gedanke der Evakuierung auf, bis schließlich am 9. Mai 1945 der heißersehnte Waffenstillstand geschlossen und dem Völkermorden dad/irch ein Ende gesetzt wurde:

"Der Kreisleiter der NSDAP Zwettl verfügt die sofortige Räumung und Evakuierung unseres Gebietes, wir sollen nach Ober-Donau (Oberösterreich) — niemand leistet Folge."

Der 9. Mai beendete den 2. Weltkrieg und das Dritte Reich, welches Pfarrer Stadler kennzeichnete: "Es war aufgebaut auf Lüge, Brutalität und im eigentlichen Sinne auf der Hybris."

"Gleichzeitig beginnt der Rückzug aller Wehrmachtsteile, sämtliches Kriegsgerät und (die) Fahrzeuge sollen nach Oberdonau — die Straßen und Felder sind voll weggeworfener Munition, Uniformen u. s.

w., ständige Sprengungen und Detonationen. Welch trauriges, ruhmloses Ende! Die Leute holen sich nun allerhand Gebrauchsgegenstände: Autos, Motoren, Werkzeuge, Lebensmittel und was halt alles liegen geblieben ist — scheinbar herrenloses Gut."

Um den 10. Mai verunglückte der 12 jährige Karl Schrottmaier aus Lugendorf durch die Explosion einer sogenannten "Eierhandgranate" tödlich. Am 15. Mai verunglückte auf der Straße nach Grainbrunn ein unbekannter Soldat, seinen Abzeichen nach ein deutscher Major, tödlich. Man hatte ihn auf freiem Felde notdürftig beerdigt, durch die Sorge des Pfarrers wurde er überführt und auf dem Ortsfriedhof bestattet. Am Allerzeelentag des Jahres 1959 wurde von den Männern Moser und Schwaighofer dieses Kriegergrab wieder in einen würdigen Zustand gebracht.

Aber auch nach Kriegsende gab es noch Grausamkeiten von unglaublichem Ausmaß. Etwa um den 15. Mai 1945 geschah folgendes:

"Vor einiger Zeit wurden von der SS hier Sträflinge durchgetrieben — armselige, von Hunger und Mißhandlungen entstellte Jammergestalten; sie werden geschlagen, getreten, geschleift — ärmer wie das elendste Tier — "Ecce homo"! (Sehet, ein Mensch)

Im ,Fischwald' gleich oberhalb Armschlag, wird einer erschossen und verscharrt."

Bereits kurz nach Friedensschluß begann die Zivilverwaltung wieder in Kraft zu treten, im Mai wurden neue Bürgermeister erstellt, in Sallingberg Johann Jager, er war bereits von 1922 bis 1938 Bürgermeister, in Lugendorf Josef Rameder und in Voitschlag Leopold Schnaitt. Am 31. Juli wurde dann in Sallingberg der Gemeinderat zusammengestellt, 5 Mitglieder stellte die ÖVP, 4 die SPÖ, Norbert Knotzer junior aus Sallingberg Nr. 39 wurde Bürgermeister.

Kehren wir noch zu den Maitagen zurück, die Pfarrchronik berichtet: "Die "Ostarbeiter", besonders aus Polen, beginnen die Rückreise in

ihre Heimat und nehmen natürlich alles mit, was sie brauchen können: Fahrzeuge aller Art, Pferde, Wägen und dergleichen; zum Teil mit Hilfe der Russen.

Die kricgsgefangenen Franzosen reisen diszipliniert und in Ordnung ab.

Und jetzt sind die Russen da! Requirierungen (Beschlagnahmen) von Lebensmitteln, Fahrzeugen, Pferden, Autos und Motorrädern, Schmuckgegenstände u. s. w., Einquartierungen — das geht durch Wochen und Monate hindurch. Frauen und Mädchen haben es besonders schwer!

Am 29. Mai wird überfallsmäßig der Pfarrhof geplündert — Wein, Wäsche, Kleider u. s. w.!"

Langsam begannen wieder normale Zustände zu herrschen. Der Schulbeginn war normal, wieder mit Schulmesse, in Lugendorf unterrichtete Lehrer Wrba, ein Flüchtling aus dem Sudentenland.

In diesen Monaten gab es viele Beweise echter, christlicher Nächstenliebe, aber auch der Schleichhandel machte sich sehr bemerkbar. So wurden etwa für 1 Ei 1 bis 2 RM, für 1 Kilo Fett bzw. Butter oft bis 100 RM und für eine Gans bis 200 RM verlangt und auch bezahlt. Wer kein Geld hatte gab Kleider oder Einrichtungsgegenstände.

Im November 1945 wurde die Telephonleitung bis Voitschlag gebaut. Es war "ein Stück tatkräftiger Gemeinschaftsarbeit".

So begann man denn etwa ein halbes Jahr nach Kriegsende bercits mit dem Wiederaufbau. Die letzten sechs Jahre waren Jahre schwerster Belastungen und Bewährungen gewesen. Nicht alle hatten sie bestanden, der Großteil aber hatte durchgehalten und auch in ärgsten Bedrängnissen nicht den Glauben an die lenkende und ordnende Gewalt Gottes und damit an eine bessere Zukunft verloren.

Heute, fast ein Vierteljahrhundert nach Kriegsende, mögen wir in Ehrfurcht derer gedenken, die für die Heimat große Opfer brachten und denen verzeihen, die irrten und fehlten. Die Zukunft wird erst lehren, ob wir gelernt haben, ob wir der Opfer unserer älteren Mitmenschen oder Vorfahren würdig sind.

(Dieser Artikel ist ein erweitertes Kapitel der Sallingberger Pfarrgeschichte des gleichen Verfassers: "700 Jahre Pfarre Sallingberg. 1969").

Franz Hutter

Das Bürgerspital zu Melk

Unter der Zweckbezeichnung "Ein Spitalgebäude, das Marktspital, Nr. 144 in der Zaglau" ist das sogenannte "Bürgerspital" zu Melk in der franziszeischen Grundaufnahme 1826 bzw. unter Einlagezahl 104, Bauparzelle 145, Konskriptionsnummer 144 im Grundbuche Melk, als Eigentum der Stadt Melk verbucht. Zur Zeit führt das zweistöckige 35 Meter lange und 8 Meter tiefe Gebäude die Orientierungsnummer Melk, Wienerstraße Nr. 38. Gegen Süden ist das stiftseigene "Arbeiterhaus" mit einer 35 Meter langen Straßenfront unmittelbar gegen die Prandtauerstraße angebaut, so daß Bürgerspital und Arbeiterhaus einen mächtigen freistehenden Vierkanter bilden. Auf der Südseite des Bürgerspitals ist in dem Hof des Arbeiterhauses ein Kapellenanbau; gerade diese Kapelle "Zur heiligen Elisabeth" ist der Hauptgrund zu dieser Reminiszenz. Doch soll diese Kapelle nicht der alleinige Grund sein, diesen beachtlichen Bau ganz außer acht zu lassen. 1212-1217 unter Abt Hadmar ist schon ein "Domus Infirmaria", welches jedoch ausschließlich den Stiftsherren zur Verfügung stand, nachzuweisen und dieses stand vermutlich auf dem Klosterberg. Das Siechhaus für Marktbewohner, auch "Domus leprosorum" genannt, befand sich im unteren Vorort des Marktes Melk, in der sogen. "Zaglau", jenem Ortsteil, welcher sich vom Wiener Tor an, gegen den Osten, nordseitig vom Stiftsberg, südseitig von der Trieben- bzw. Weierbach-Niederung begrenzt, erstreckt. Schon im Urbar 1314 wird dieser Ortsteil "Zaglawe", bzw. "Tzogelawe" genannt. In einer Stiftsurkunde des Otto von Massau aus dem Jahre 1412 wird erstmalig von einem Siechhaus in Melk Erwähnung getan.

Erst durch die Beschreibung des Brandes am 28. Mai 1447 im Markte Melk haben wir sichere Kunde vom Bestand eines Siechhauses im Markt Melk selbst. Der Brand legte 64 Häuser vom Passauer Haus bis zum Siechenhaus, sowohl gegen die Felder hin, als auch gegen den Berg zu, in Schutt und Asche. Das Haus des Hanns Passauer und seiner Ehewirtin Agnes war am nordöstlichen Ende des heutigen Rathausplatzes gelegen und das Feuer dürfte den östlichen Ortsteil ab Rathausplatz bis zum Wienertor und darüber hinaus den Vorort Zaglau betroffen haben. Es ist berechtigt anzunehmen, daß dieses Brandunglück 42 Prozent der Häuser (dem Grundbuch 1457 nach zählte man in Melk 152 Häuser) vernichtete, auch der Anlaß war, daß Kaiser Friedrich III. den Jahrmarkt am Tage der Kreuzauffindung (3. Mai) und den Kirchtag am St. Colomanstag (13. Oktober) mit einer fürstlichen Freiung 14 Tage vorher und ebensoviele Tage hernach, 1451 dem Markte Melk bestätigte.

Die Wiederherstellung des abgebrannten Siechenhauses stand unter einem unguten Zeitlauf; die Streitigkeiten des Kaisers mit dem Fronauer; als Herzog Albrecht gegen Wien zog, schlug er 1462 in Melk sein Lager auf und berief einen Landtag nach Melk ein. Das Felsennest Aggstein wurde gebrochen, der Krieg mit König Matthias läßt die Erbländer nicht zur Ruhe kommen und so mancher Ansturm brach an den Mauern der Landesfeste (oppidi) Melk. Die Donauhochflut vom August 1501 brachte große Not in den Raum von Melk, stand doch das Wasser an die 2 Meter hoch in der Pfarrkirche im Markte Melk. Die Türkeneinfälle zur Zeit der Regierung des Abtes Sigismund Taler; diesem Abt, dessen Wiege in Melk stand, dürfte der Markt Melk sein Wappen verdanken! Das private Wappen des Abtes Sigismund war ein nach rechts aufsteigender Löwe, vermutlich hat Abt Sigismund den Löwen aus seinem Wappen, mit einem Schlüssel aus dem Stiftswappen bewehrt, um solcherart die Verbundenheit seiner Heimat mit dem Stift darzutun. Hiezu sei bemerkt, daß der Löwe mit Schlüssel erstmalig in einem Siegel des Marktes Melk 1506, also in der Regierungszeit Abt Talers aufscheint, vorher ist kein Marktsiegel bekannt. 1547 haben Heuschreckenschwärme das Land um Melk verwüstet und nicht zuletzt war noch der schreckliche Brand vom 15. Feber 1548, der den Markt bis auf 6 bis 7 Häuser ganz vernichtete, der Anlaß, daß Abt Michael Grien erst um 1560 anfing, das in gänzlichem Verfall befindliche Siechenhaus im Markt wieder aufzubauen. Abt Grien's Nachfolger Abt Urban Perntaz, dessen Bruder Mathias im Markt Melk das Haus Rathausplatz 3 besessen hat, erhielt 1564 ein landesfürstliches Dekret mit der Aufforderung, das Siechenhaus gänzlich auszubauen. Es ist hier nicht uninteressant darauf hinzuweisen, daß das ebenfalls durch den Brand vernichtete Rathaus, erst 1575 wieder aufgebaut wurde. Die Fertigstellung des Siechenhauses muß schon vor 1585 erfolgt sein, denn in diesem Jahr wird das "Siechenhaus in der Zaglau" im Grundbuch verzeichnet! In der reichlich turbulenten Zeit der Religionsgegensätze übernahm Caspar Hofmann als Abt das Stift Melk und aus seiner Regierungszeit sind die ersten, nur das Siechenhaus betreffenden Rechnungsurkunden vorhanden. "Wolf Andres, bürgerlicher Riemer, auch verordneter Verwalter des Hospitales" legt für die Zeit von 1601 bis 1611 Rechnung. Herzlich bescheiden waren die Eigeneinnahmen des Spitals. Der in den Jahren 1549/1555 amtierende Burghauptmann von Melk Christoph Straub vermachte dem Spital das Pachterträgnis von Ackerland und Wiesen in der Ramsau zu Winden, in der Höhe von 5 Pfund Pfennigen.

Außerdem fließt dem Siechenhaus das Pachterträgnis von eineinhalb Joch Acker am Wachtberg, je nach der angebauten Frucht, von 2 bis 4 Pfd. zu, aber dann nichts, wenn der Acker unter Hochwasser stand. Stift und Bürger geizten nicht und füllten die "Bettelkasse", nicht zuletzt flossen auch viele Strafgelder dem Siechenhause zu. An Ausgaben wurden Holzkäufe, Brunnen-, Ofenreparaturen sowie Rechnungen des Apothekers und die Beerdigungskosten angeführt. Lustig ist zu lesen, wie sich der Spitelmeister (Spitalsverwalter) darüber bitter beklagt, daß ihm "Herr Jöpl", er nennt ihn dennoch "Herr", bei der Pachtzahlung für die Hiersdorfer-Wiese 8 Pfund Pfennig und 6 Schilling in verbotenen Kreuzern und in "Schiespfennig" bezahlt habe. Verbotene Kreuzer waren entweder untergewichtig oder versilberte Kupfermünzen, als "Schiespfennig" sind jene münzähnlichen Gepräge anzusehen, welche für Trefferpreise beim Scheibenschießen verausgabt wurden und natürlich keine Kaufkraft hatten. Durch die vielen verschiedenen Münzherren war es oft schwer, rechtzeitig die Gültigkeit der Münze zu erkennen. Leider sind die Spitalrechnungen nicht fortlaufend vorhanden. "Spitlrichter" Martin Preilinger legt nach seinem Vorgänger Georg Pernreiter für die Zeit von 1618 bis 1627 ausführlich Rechnung, nebst den alltäglichen Ausgaben findet sich auch eine, die die damalige Zeit so recht beleuchtet! am 13. Jänner 1624 wurden dem Nachtkönig für die Heimlichkeit zu räumen 7 Schilling und 6 Pfennig gegeben"... wie dezent wurde hier die Tätigkeit des Kanalräumens umschrieben! Sehr hoch waren die Ausgaben für die Leichenbegängnisse, allwo es heißt, für das "Hinauftragen der Leich", was besagt, daß 1627 der Friedhof um die schon lange außer Gebrauch stehende St. Stephans Pfarrkirche auf der Höhe des Stiftsparkes noch belegt wurde, welches Ackerland noch heute "auf der Pfarr" genannt wird! So mancher kranke oder verwundete Landsknecht des beginnenden 30jährigen Krieges fand "auf der Pfarr" in fremder Erde seine letzte Ruhe. Vereinzelt wurden auch die Begräbniskosten detailliert angeführt, z. B. die, des am 20. Mai 1622 verstorbenen Leonhard Gartner: es wurden verausgabt für:

Herrn Dechant	1 Pfund 4 Schilling — Pfennig		
Schulmeister	1 Pfund — Schilling — Pfennig		
Cantor (Sänger)	— Pfund 3 Schilling 6 Pfennig		
Buben (Ministranten)	— Pfund 2 Schilling — Pfennig		
Tischler für Sarg	2 Pfund — Schilling — Pfennig		
Träger	1 Pfund — Schilling — Pfennig		
Totengräber	- Pfund 6 Schilling - Pfennig		
2 Ellen Übertan	1 Pfund 4 Schilling — Pfennig		
Kaplan für Speisen (Versehgang)	— Pfund 2 Schilling 2 Pfennig		
Buben für das Klein-Feuerltragen			
(Versehlicht)	- Pfund - Schilling 20 Pfennig		

Insgesamt also 8 Pfund 5 Schilling 28 Pfennig ein recht beachtlicher Betrag, wenn man die Weihnachtsgaben im gleichen Jahr für Arme in der Höhe von 1 Pfund und 12 Pfennig gegenüberstellt. 1629 übernimmt der Bierbrauer Jakob Fröhlich das Amt eines Spitalmeisters und stellt fest, daß nebst 187 Pfd. noch 220 Pfd. an Pachtzins und gegebenen Darlehen als Aktivum des Siechenhauses zu Buche siehen. In den vorhandenen Rechnungen von 1619 wird keine

Erwähnung getan, daß die oberennsischen Stände aus Rache für die mißglückte Belagerung des mauerbewehrten Marktes Melk am 19. November 1619 im ungeschützten Vorort Zaglau Feuer legten, wobei nach einem Bericht des Burghauptmannes auch das Siechenhaus zu Schaden kam, der vermutlich aber nicht zu groß war.

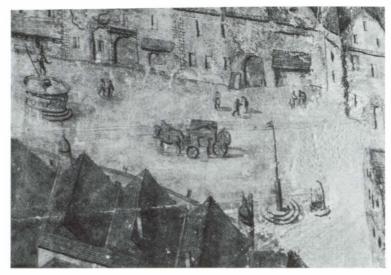
Beim zweiten Türkeneinfall blieb Melk und die engere Umgebung unbehelligt, doch der heilige Abend des Jahres 1694 brachte den Inwohnern des Siechenhauses Schrecken und Not. Eva Rosina Dauth. eine geborene Altmann, aus dem nahen Spielberg, welche mit ihrem Gatten dem Klosterboten Stephan Dauth im Siechenhaus einquartiert war, wollte ihre Kleintiere füttern, wobei ihr Söhnlein mit einer Kerze leuchtete. Unglücklicherweise fing das über den Stallungen gelagerte Stroh Feuer und das Siechenh is brannte, trotz aller Anstrengungen das Feuer zu löschen, ab. In der Ratssession am 1. Feber 1695 wurde über Eva Rosina Dauth und ihr Söhnlein Gericht gehalten. Obzwar die kaiserliche Landgerichtsordnung nebst einer Geldstrafe auch die Schadenswiedergutmachung vorsieht, befahl der regierende Abt Gregor Müller, daß, der Armut wegen, die Stiftsbotenfrau an dem "heutigen Wochenmarkt" mit ihrem Söhnlein eine Stunde lang an den Pranger gestellt und die beschriebene Missetat über ihrem Kopf an den Pranger geheftet werde. Klosterhauptmann Johann Anton Kirchstetter ließ das Urteil sofort vollziehen, wobei bemerkt sei, daß die steinerne Prangersäule mit der Steinkugel, auf einem Kreispodest bei der Einmündung der Abbe Stadlergasse in den Rathausplatz stand. Nach oben schloß der Pranger in eine lange Stange mit dem Fürkauf-Fähnlein ab.

Allzuhart dürfte wohl der Brand vom 24. Dezember 1694 die Verwaltung des Siechenhauses nicht getroffen haben, denn Ende 1699 weist das "Armenspital" ein Vermögen von 1068 Gulden und 56 Kreuzer auf, welchem Betrag Ausgaben für Haus-Betten-Brunnenreparaturen, Heizholz usw., aber auch das Räumen der Abtritte, im unteren und im oberen (Stifts)Spital in der Höhe von 13 Gulden 17 Kreuzern gegenüberstehen. Die vorliegende Abrechnung führt namentlich auch die 30 Darlehensnehmer zu Melk, darunter das Schneiderhandwerk und des Klosters Grundschreiber Schimrich, Besitzer des Hauses Wienerstraße 1 mit je 200 Gulden, an. Das beginnende Jahrhundert stand unter keinem guten Stern. Der dem Siechenhaus zunächst liegende Ort Spielberg wurde 1713 fast zur Gänze durch eine Pestepidemie ausgerottet. 1727 ließ ein verheerender Wolkenbruch, der sich über die Nordhänge des Hiesberges ergoß, den Weierbach, der rund 150 Meter südlich vom Siechenhaus vorbeifloß, zu einem Wildbach anschwellen, er stürzte die Stadtmauern um, brach in das Landgericht (Babenbergerstrasse 1) ein und ertränkte dort an die 20 inhaftierte Schüblinge, unter denen sich auch Frauen und Kinder befanden. Und wieder brach am 10. August 1738 in dem kaum von Prandtauer vollendeten Klosterbau ein ganz schrecklicher Brand aus, der nicht nur im Stift selbst ganz großen Schaden anrichtete, sondern auch durch Funkenflug im Markte 10 Häuser in Flammen aufgehen ließ, darunter auch das Siechenhaus. Mit den Mitteln der Bürgerspitalskasse der Marktgemeinde und einem Beitrag von 466 Gulden 8 Kreuzern, wurde das Spital mit der Kapelle wiederhergestellt. Nur über Wiederherstellung der Kapelle nach dem Schadenfeuer 1737 liegt



Loosdorf bei Melk

Teil des Altars der ehemaligen Bürgerspitals-Kapelle
(Photo: Hutter, Melk)



Oben: Melk, Milchmarkt mit Pranger (Detail aus einem alten Gemälde)

Unten: Loosdorf bei Melk, der Altaraufbau der ehemaligen Bürgerspitals-Kapelle in Melk

(Beide Photos: Hutter, Melk)



eine Handschrift im Archiv des Heimatmuseums auf. Aus dieser Handschrift geht hervor, daß erst nach dem Brand 1694 eine Kapelle südseitig angebaut wurde, welche schön eingerichtet war. Beim Wiederaufbau der Kapelle wurde ein Turm aufgesetzt, in welchem die vom St. Pöltner Dompropst Johann Michael Führer gestiftete, der heiligen Elisabeth geweihte Glocke untergebracht war. Propst J. M. Führer, der die Barockisierung des Bischofdomes zu St. Pölten begann, erblickte am 22. Mai 1681 in Melk, Hauptplatz 10, als Sohn des Lederermeisters Johann Führer das Licht der Welt und hat als 13jähriger Junge das Brandunglück 1694 miterlebt. Schon am 4. Oktober 1738 konnte des Stiftes Prior und nachmaliger Abt Adrian Pliemel das erste Meßopfer in der Kapelle zelebrieren und hält der Vikar der Pfarre Melk, Pater Franz Emler, am Festtag der Schutzpatronin, der hl. Elisabeth, ein gar feierliches Hochamt mit Trompeten und Pauken, wobei der "wohlemeritierte" Regens Chori mit all seinen "underhabenden Knaben" ganze Musik machte. Wöchentlich ist eine Messe zu lesen und sind die Bewohner des Bürgerspitals verbunden, um 24 Uhr einen Rosenkranz, wochentags jedoch um 16 Uhr die Litanei unserer lieben Frau und einen Rosenkranz für alle lebenden und toten Guttäter zu beten.

Nebst der großzügigen Baubeihilfe von 466 Fl. und 8 Kr. seitens des Abtes Berthold Dietmayr, führt die Handschrift die Namen von Spendern an Geld und Gewand usw. an. Dieser Liste folgten nun fein säuberlich aufgezählt die Namen jener Spender und Spenden, die für die Kapelle bestimmt sind, wie: Meßgewänder, spitzengezierte Altar-Kelch-Speis-Tücher, Opferkännchen aus Zinn und Glas, diverse Heiligenstatuen. Messingleuchter, ein marmorner Opferstock usw. Tischler Kreuzer aus der Sterngasse 2, verfertigte die Rahmen für die Kanon-Tafeln, Schlosser Hödl, aus der Wienerstraße 9, spendete den Turmhelm und der bekannte Tiroler Maler Johann Adam Waibl, von der Linzerstraße 4, verfertigte und spendete "das Bild von Gott Vater oben auf dem Altar". Viele Handwerker verehrten zur Ausschmückung der Kapelle die Bilder ihrer Zunftheiligen. Der in der Spitalskapelle befindliche silberne Kelch stammt von der Marktgemeinde, nur die Innenvergoldung wurde von der Spitalskasse bezahlt. Der Kelch ist mit Deckel 25 cm hoch, der Deckel ist mit einer 5.5 cm hohen, vor einem goldenen Strahlenkranz stehenden silbernen Muttergottes, welche am rechten Arm das Jesukind trägt, geziert. Leider fehlt jeder Hinweis, über die Anschaffungskosten des Altares, so daß anzunehmen ist, daß dieser im Gesamtbetrag von den 466 fl. 8 kr. enthalten ist, welchen Betrag Abt Dietmayr zur "Auferbauung zum Spitall und Kapelln" schenkte.

Von Pater Anselmus Steyrer, dem schreiblustigen und ungemein genauen Stiftskämmerer, ist eine "Spitalsordnung" vom 19. Feber 1770 erhalten geblieben. In 11 Regeln legt P. Anselmus eine gerechte Hausordnung dar, beschreibt die Rechte und Pflichten der Befürsorgten klar und deutlich. So ward darin bestimmt, daß ein Hausdieb zur Strafe, je nach Wert des Diebsgutes, mit demselben einige Stunden vor dem Spital stehen mußte. Diese Strafe kommt einem Prangerstehen gleich und es ist nun die Frage: war zur Zeit der Aufstellung der Spitalsordnung 1770, die beim Milchmarkt aufgestellte Schandsäule noch vorhanden oder schon abgetragen, denn als Prangerersatz ist das Auf-der-

Straße-stehen wohl anzusehen. Die Spitalsordnung sieht auch einen Spitalrichter und einen Sperrmann vor, welche beide aus dem Kreise der Spitalbewohner genommen wurden. Der Sperrmann hatte für das Schließen des Spitals, welches gleichzeitig mit der Stadtsperre zu geschehen hatte, zu sorgen und wurde monatlich mit einem halben Gulden aus der Spitalkasse entlohnt, während der Spitalrichter über die Ordnung im Hause zu wachen hatte. Aus der gleichen Zeit liegt auch ein Verzeichnis über die belegten Wohneinheiten, wie Stuben, Stuben mit Küche, Kammern, mit und ohne Heizung vom Gang aus, vor. Aus dem Verzeichnis geht hervor, daß das Bürgerspital über 20 Wohneinheiten verfügte, von denen 1770 in 16, 2mal 4 m großen Wohnräumen 48 Personen lebten. Eigenartigerweise wurden in das Bewohnerverzeichnis des Bürgerspitales auch die Bewohner von drei Kleinhäusern außerhalb der Marktmauern aufgenommen. Es sind dies die beiden sogenannten "Kalkhäusel" (Prinzlstraße 7) und (Abt Karlstr. 2) so genannt, da beim Stiftsumbau durch Abt Berthold Dietmayr bei den beiden Häusern das vom Hiesberg zugeführte Kalkgestein gebrannt und sodann gelöscht wurde. Beim dritten Kleinhaus handelt es sich um das sogenannte "Kalter-Häusl" (Roseggerstraße 4), dieses Haus hatte einen geräumigen Anbau, in welchem sich große Fischbehälter aus Steinplatten zusammengefügt, oder aus nur einem Steinblock gehauen, befanden. Die Fischbehälter wurden vom vorbeifließenden Weierbach gespeist und wurden erst 1935 demontiert!

1786, unter der Regierung von Kaiser Josef II., wurde die Kapelle des Bürgerspitals als entbehrlich erklärt und am 2. Jänner 1787 von dem Loosdorfer Pfarrherrn und Dechanten Johann Schneider entweiht. Die fromme Stiftung der Fleischhauerswitwe Anna Maria Polhack (Hauptplatz 1) in Höhe von 120 Fl. ging in den Besitz des Religionsfonds über, sowie der Erlös der Bilder usw. aus der Kapelle in Höhe von 10 Gulden 5 Kreuzern, als auch der Versteigerungserlös des Mauerwerks der Kapelle, welches um 32 Guld. 30 Kr. vom Spitalverwalter für die Marktgemeinde ersteigert wurde. Solcherart blieb das Kapellengebäude bis zum heutigen Tage erhalten. Die für den Gottesdienst dienenden Einrichtungsgegenstände wurden laut Consistoriumsbeschluß vom 21. November 1786 aufgeteilt, so wurde der erst 1784 errichteten Pfarre Waldhausen nächst Zwettl, der hölzerne Altar zugesprochen. In der Tat ist dieser Altar nicht nach Waldhausen gekommen und blieb in Melk zurück. Wie gecagt, hat der kunstfreudige Abt Berthold Dietmayr einen recht ansehnlichen Betrag zur Wiederherstellung des abgebrannten Bürgerspitals und seiner Kapelle gestiftet, obwohl laut Baubericht des P. Urbanus für die Wiederherstellung das nach dem Stiftsbrand noch brauchbare Dipplholz usw. verwendet wurde. Obzwar kein besonderer Hinweis über die Wiederherstellung des Altares als solchem vorliegt, ist es dennoch berechtigt anzunehmen, daß auch dieser von Abt B. Dietmayr gespendet wurde. Wie schon gesagt, hätte der Altar an die neuerrichtete Pfarrkirche von Waldhausen nach Aufhebung der Bürgerspitalkirche abgegeben werden sollen, jedoch blieb dieser, da nicht genehm, in Melk. Obzwar keinerlei schriftliche Hinweise vorhanden sind, dürfte doch der herrliche, einzigartige barocke Schnitzaltar erhalten geblieben sein und hält seinen Dornröschenschalf in der Sankt Sebastians Kapelle in dem Melk nahe liegenden Loosdorf.

1730 wird in Loosdorf ein Bürgerspital erbaut, in dessen Mittelteil die Sebastians-Kapelle eingebaut wurde. Das Loosdorfer Bürgerspital hat die Orientierungsnummer 54 und liegt beim westlichen Ortseingang, nördlich an der Bundesstraße 1. Es ist hier wirklich am Platze, den Text eines dem Verfall preisgegebenen Totensteins, nicht nur wegen des Bezuges auf das Loosdorfer Bürgerspital, sondern auch wegen des übrigen ungewöhnlichen Textes, wörtlich zu bringen. Der Totenstein befindet sich an der Nordseite der Pfarrkirche und hat trotz der Rettungsbemühungen des Herrn Oberschützenmeisters Franz Piaty schwerste Witterungsschäden erlitten, so daß der Text nicht mehr vollständig erhalten ist. Das aus grauem Sandstein angefertigte Epitaph trägt folgende Inschrift: "Allhier ruhet der in Gott selige verschiedene Herr Franziskus Mösel, welcher des allhiesigen Rats Mitglied, wie auch durch zwanzig Jahren Kirchen Probst gewesen, dessen mildreichen Hände nicht allein gegenwärtigen Gotteshaus viel und große Wohltaten bewiesen, sondern auch allen Armen und Notleidenden dieser Gemeinde reichlich beigesprungen, denen derselbe als ein liebreicher Vater durch mehrer Jahre emsig vorgestanden, ja sogar zur Erbauung ihrer Wohnung ein Namhaftes beigetragen und sei schon ein großer Schützenfreund, auch deren Meister gewesen, mußte er doch endlich selbst, im 71. Jahr seines Alters dem grausamen Tod zu einer Zielscheiben dienen, welcher ihn auch den 19. September im Jahre unseres Heiles 1771 auf das Zentrum getroffen und hiemit der Pöller seines Leben abgebrannt hat. Der allmächtige Belohner alles Guten, geben ihm die Krone der ewigen Freuden, welche sich dieser mildreiche Samariter durch seine Tugend, Frömmigkeit und großes Almosen unverwelklich geflochten hat".

Wie schon gesagt, hat Dechant Johann Schneider, der als Pfarrer in Lossdorf tätig war, die Melker Bürgerspitalkapelle im Jänner 1787 entweiht, zu einer Zeit, in welcher die Sebastiani-Kapelle restauriert wurde, hat also von dem frei gewordenen Melker Altar gewußt und es wird ihm sicherlich nicht schwer gefallen sein, den von den Waldhausern abgelehnten Altar, mit Hilfe des Armenvaters Mösel, für Loosdorf zu erwerben. Daß es sich hier um einen Altar handelt, der mit Melk einen Bezug hat, geht daraus hervor, daß der oberste Abschluß desselben mit dem Wappen des Abtes Berthold Dietmayr geziert ist!! Wie auf der beigegebenen Abbildung des Altares zu ersehen, besteht dieser aus zwei übereinanderliegenden Rahmen für die Altarbilder. Unmittelbar über dem Tabernakel in ovaler Umrahmung die hl. Maria mit dem Jesukind auf dem linken Arm, darüber in einer torbogenartigen Nische die Statue des hl. Sebastian und über dieser das besagte Dietmayr'sche Wappen (Schild geviertelt, belegt mit dem Stiftswappen als Herzschild. Im ersten und vierten Feld auf blauem Grund ein goldener Stern, im zweiten und dritten Feld einen aus der Teilungslinie hervorbrechenden schwarzen, halben Adler auf goldenem Grund). In der Handschrift, in der die Spenden zur Ausgestaltung der neu erbauten Kapelle aufscheinen, heißt es wörtlich: "Herr Georg Waibl, bürgerl. Maler allhie verehrt das Bild Gottvater, oben auf dem Altar". Aus der Bemerkung kann geschlossen werden, daß Waibl's Bild unmittelbar unter dem Wappen angebracht war, während im Oval ein Bild der hl. Elisabeth gewesen sein mag. Ein solches ovales Bild aus dem Altarbestand ist im Heimatmuseum in Melk, doch kann die Herkunft des Bildes nicht mehr festgestellt werden, da die alten Inventuraufzeichnungen ein Opfer der Ereignisse des Jahres 1945 geworden sind.

Eine Beschreibung des wunderbaren barocken Schnitzaltares erübrigt sich, wenn man das beigegebene Bild betrachtet!

Die Entweihung der Bürgerspitalkapelle zu Melk brachte verschiedentliche Veränderungen von testamentarischen Bestimmungen mit sich; so wurden die Messestiftungen des Maurermeisters Matthias Heiler und seiner Ehegattin Magdalena per 500.— Fl., der Pfarrkirche, so auch die Hälfte der Stiftung von 2000.— Gulden des Langenloiser Lederermeisters Johann Paul Hochedlinger vom Jahre 1789 überantwortet, während die zweite Hälfte, das waren 1000.— Gulden, unter den Armen aufgeteilt wurde.

Ohne Schaden zu machen, zogen die Franzosen, auch Napoleon selbst, und die mit Österreich verbündeten Russen am Bürgerspital vorbei und es verliefen die weiteren Jahre ohne Bedeutung, bis zu jenem Tag, es ist dies der 29. März 1847, an dem wieder ein Großfeuer Melk heimsuchte. Das am Westende von Melk ausgebrochene Feuer verbreitet sich sprunghaft durch Funkenflug auf verschiedene Häuser, und so wurde auch der Glockenturm des Bürgerspitals ein Opfer des Brandes. Als "entbehrlich" wurde er nicht mehr aufgebaut, er stand genau über dem Hauseingang und ist heute noch der verschlossene Durchlaß für den Glockenstrick zu sehen.

Schließlich soll noch einer baulichen Veränderung gebührend gedacht werden. 1861 ließ die Melker Kaufmannfamilie Josef Weidinger und Ehegattin Franziska, eine geborene Hutter, aus eigenen Mitteln einen zweiten Stock aufbauen, wodurch weitere 7 Wohnräume, eine gemeinschaftliche Küche und ein Tagesraum geschaffen wurde. Hieran erinnert die in diesem Stockwerk angebrachte Gedenktafel "Melk's verarmten Bürgern zum Obdach haben dieses Stockwerk in christlicher Liebe erbaut Josef und Franziska Weidinger im Jahre MDCCCLXI. In dankbarer Anerkennung die Gemeinde".

Die Errichtung von Bezirks-Armenämtern brachte die caritativen Einrichtungen der Städte und Märkte auf ein Nebengeleise und so wurde ein Neubau mit einer Kapazität von 100 Betten als "Bezirks-Altersheim" in der Dorfnerstraße 16 vom Land Niederösterreich erbaut und am 31. Oktober 1904 dem Melker Bezirksarmenrat und den Schwestern der Kongregation der Töchter des göttl. Heilandes zu treuen Händen übergeben. Dadurch wurde das Bürgerspital in der Zaglau eigentlich des Zwcckes entfremdet. Doch das genannte Bezirksfürsorgeheim hatte eine kurze Lebensdauer und fiel der Gleichschaltung des dritten Reiches 1940 zum Opfer. Die Pfleglinge wurden in den Bez.Armenämtern von Mank und Ybbs untergebracht. Durch bauliche Innenveränderungen wurden Büroräume für das Bezirksgesundheitsamt und Dienstwohnungen für Landesbeamte geschaffen, dabei wurde die Zweckbestimmung der Verfügungstellung des beachtlich großen Bau- und Gartengrundes seitens der Stadtgemeinde Melk völlig außer acht gelassen. Als Ersatz für das Bezirksaltersheim wurde von der N.Ö. Landesregierung ein modernst eingerichtetes Landesfürsorgeheim für rund 135 Pfleglinge in der verlängerten Dorfnerstraße erbaut und 1968 in Betrieb genommen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sich über der Eingangstür des alten Bürgerspitals in viereckigem Stuckrahmen das Wappen des Marktes Melk, ursprünglich mit 1744 datiert, jedoch 1922 vom Melker Anstreicher Riffler ver-restauriert wurde, befindet. Das Wappenfresko wird von zwei Fresken in Stuck-Oval flankiert, eines stellt die hl. Elisabeth mit goldener Krone, einem Kranken die Füße waschend, dar, das zweite westliche Fresko, den hl. Martin zu Pferd, seinen Mantel mit dem Schwerte teilend dar. Die beiden Bildfresken werden dem St. Pöltner Josef Pöck, der auch die Gemälde in der Kapelle hergestellt hatte, zugeschrieben. Am Schluß sei noch berichtet, daß das gesamte Bürgerspital, als nicht mehr zweckentsprechend und reparaturanfällig, gänzlich abgetragen und durch einen Neubau für Geschäfte und Wohnungen ersetzt werden soll (wobei auf die Verkehrsicherheit Bedacht genommen werden soll).

(Für das überaus große Entgegenkommen Konsistorialrat Dr. P. Edmund Kummer's, Stift-Archivar, sage ich meinen aufrichtigen Dank.)

Hans Biegelbauer

Beitrage zur Geschichte von Kirchbach, Bezirk 3wettl

1. Die Pfarrkirche

Die Entstehung unserer Kirche fällt ins 13. Jahrhundert zurück. Margarethe von Streitwiesen verkaufte 1288 Kirchbach samt den Kirchenlehen an Herzog Albrecht von Österreich. Von diesem erwarb das Patronat der Ybbser Bürger Gottschalk. Nach dessen Tod fiel der Besitz an Herzog Rudolf zurück, der 1305 die Pfarre dem Nonnenkloster zu "Ips" (Ybbs) schenkte. 1782 kam sie dann durch Kauf an das kaiserliche Gut Persenbeug, dessen Gutsbesitzer noch heute Patronatsherr der Kirche ist.

Urkundlich scheint der erste Pfarrer 1455 auf. Von 1579—1601 wirkten in der Pfarre protestantische Prediger.

In den Jahren 1720—1725 wurde die Kirche restauriert und umgebaut. Diese Arbeiten beliefen sich auf 2032 fl., die teils aus der Erbschaft des Pfarrers Knes und 150 fl. von der verstorbenen Gräfin Herberstein stammten. Der Bauer Binder spendete 80 fl. für den Hochaltar. 200 fl. entlehnte die Gräfin Maria Eleonora von Rindtsmaul, Äbtissin des Klarissinnenklosters Wien-Ybbs-Erlaa, von der Kirche zu Griesbach zur Restaurierung des vorderen Teiles der Kirche zu Kirchbach. Zu diesen Ausbesserungsund Umbauarbeiten benötigte man 25.400 Ziegel, 12.000 Schindel und 852 Maß Kalk. 1730 wütete in Kirchbach ein Brand, der die Kirche arg zerstörte. 1870 erhielt die Kirche eine neue Orgel und einen neuen Fiochaltar.

Innenrestaurierungen wurden in den Jahren 1901, 1946 und 1961 durchgeführt. Im Jahre 1963 wurden neue Kirchenbänke angeschafft und 1963 wurde der Kirchturm neu mit Blech eingedeckt. Letztere Arbeit ließ der Patronatsherr ausführen. Die Gemeinde kaufte im gleichen Jahr eine

neue, elektrisch betriebene Turmuhr an. 1966 erfolgte eine vollständige Außenrestaurierung der Kirche, wobei auch die Sonnenuhr, die die Jahreszahlen 1726 und 1900 trägt, erneuert wurde. Diese Sonnenuhr weist zwei Wappen auf und zwar eines schwarz-gelb (Wappen der Habsburger) und eines rot-weiß (Wappen der Babenberger). Die Kosten der Außenrenovierung beliefen sich auf rund S 70.000,—. Der älteste Bau der Kirche dürfte die Kapelle an der Südseite des jetzigen Langhauses sein (12. bis 13. Jahrhundert). Sie war rechteckig und hatte einen dreiseitigen Abschluß. Sie war flach gedeckt, wie dies aus Bemalungsresten des Gewölbes ersichtlich war. Wahrscheinlich im 13. Jahrhundert beim Zubau des größeren Langhauses, wurde sie in die Sakristei mit dem Oratorium und die Marienkapelle zerlegt. Das Gewölbe der Marienkapelle stammt aus 1724. Auch die Kirche war einst flach gedeckt und wurde im Jahre 1722 eingewölbt. Sie ist eine ältere gotische Anlage.

Im Presbyterium der Kirche befinden sich 3 Ölgemälde aus 1844. Sie zeigen:

- 1. Den heiligen Michael, der den Teufel besiegt.
- 2. Eine knieende Frau zieht dem heiligen Sebastian die Pfeile aus dem Leib.
- 3. Den heiligen Bischof Leonhard.

Die beiden letzten Bilder stammen von Kupelwieser.

An der Außenseite der Kirche befindet sich ein Hochrelief einer toten Frau, die das Brustbild in Nonnentracht mit Buch darstellt, sicherlich eine Erinnerung an die Zeit, als die Klosterfrauen von Ybbs noch in Kirchbach lebten.

Die Kirche ist vom Friedhof umgeben, liegt etwas über dem Ort erhöht und hat einen 36 m hohen Turm mit einem Zwiebelhelm.

Geweiht ist die Kirche dem heiligen Erzengel Michael.

Der Pfarrhof wurde in den Jahren 1773—1775 neu erbaut.

Zum Pfarrsprengel gehörte einst auch die heutige Pfarre Griesbach mit den Orten Griesbach, Schönbichl, Wiesensfeld und Haselbach. Im 18. Jahrhundert wurde aber dieses Gebiet abgetrennt und Griesbach wurde eine selbständige Pfarre.

Der heutige Pfarrsprengel umfaßt nur das eigene Gemeindegebiet mit den Orten Kirchbach, Oberrabenthan, Selbitz, Riebeis, Großgrundholz, Kottingnondorf und Lembach.

2. Die Gemeinde (Schluß)

Im folgenden soll als Fortsetzung und Schluß zu meinem seinerzeitigen Beitrag "Geschichte von Kirchbach" (Das Waldviertel, Folge 10—12, 1965, S. 134), noch eine Beschreibung der letzten drei Orte, die zur Gemeinde Kirchbach gehören, nämlich Lembach, Oberrabenthan und Kottingnondorf folgen.

Lembach: Es ist ein Dorf mit 45 Häusern, befindet sich auf einem hochgelegenen Terrain und wird im Westen vom Siebenberg (848 m) und im Süden vom Satzingberg (791 m) begrenzt. Lembach wird erstmalig 1363 erwähnt. Damals hat Dietel von Rosenau und seine Frau Katharina 7 Schilling Pfennig Gülten von einem Lehen ze Lengpach, daz da leitn pey Chirchpach, dem Heidenreich von Maissau verkauft. Jonas Pschenickh zu Moidrams verpfändete 1591 seinen Zehent in Lembach dem Pfarrer Johann Kraus von Kirchbach und Griesbach. Um jene Zeit gehörten 5 Holden zur Herrschaft Rapotenstein, 5 zu Ottenschlag und 1 den Erben

₩.

des Anton Kernparen auf Moidrams (Archiv Ottenstein). Landgericht und Ortsobrigkeit übte die Herrschaft Rottenbach aus. Grundherrschaften waren Stift Zwettl und Ottenstein, Conscriptionsherrschaft Rosenau. Aus urkundlichen Belegen geht hervor, daß der Name Lembach aus dem Althochdeutschen "ze demo langin pache" d. i. "zu dem langen Bach", entstanden sei. (Nach Gerhard Straßberger.)

Der älteste Familienname in Lembach ist "Binder", der ins 13. Jahrhundert zurückreicht.

Westlich des Dorfes erhebt sich die "Burgleiten" mit den Resten einer einstigen Burg. Niederes Mauerwerk, Graben und Cisterne künden noch, obwohl bereits fast verfallen, von deren einstiger Existenz. Neben der Cisterne sind in einen Felsen eingemeißelt, folgende Buchstaben zu lesen: I.H.A.H.V.E.F.V.E. 1684. Sie sollen, laut Übersetzung aus dem Lateinischen, nachstehende Bedeutung haben: In hac aqua hauriens Ulf vitam soluit, d. h.: In diesem Wasser ist Ulf beim Schöpfen ertrunken. Der Sage nach wurde die Burg während des 30jährigen Krieges zerstört. Geschichtliche Aufzeichnungen über sie sind nicht vorhanden.

Zur Burg gehörten wahrscheinlich jene Güter in Kirchbach und Griesbach mit Patronat und Forsten, welche Margareta von Streitwiesen 1288 an Herzog Albrecht von Österreich verkaufte.

Der weitgereiste (Japan, China usw.) und bekannte, bereits verstorbene Antiquitätenhändler Walter Exner aus Wien, hielt sich gerne in Lembach auf und erbaute sich hier in den Jahren 1937/38 auf dem Siebenberg eine Villa, das sogenannte "Exnerhaus". Dieses ging nach seinem Tod in den Besitz seines gleichnamigen Sohnes über, der in Bad Wildungen in Hessen einen Verlag besitzt und als Verlagszeichen das "Siebenberg Wappen", ein Schild mit 7 Erhöhungen, die die 7 Berge andeuten, führt. Dieser Verlag ist seit 1965 auch in Zwettl eingetragen und führt den Namen des Lembacher Flurstückes.

Oberrabenthan: Ein Dorf mit 20 Häusern. Aus urkundlichen Belegen geht hervor, daß dieser Name einen Tann, d. i. ein Wald, bezeichnet, der von vielen Raben bevölkert war. Die ersten Nachrichten über den Ort dürften in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückreichen.

In einem ausgedehnten Wald, der "Gmoa" befinden sich mächtige Steinklötze, genannt die "Teufelskirche".

Gottfried Osterreicher

BUCHHANDEL

KREMS AN DER DONAU, Utzstraße 9

Fernruf 2434

Besoegt easchest alle wo immer angezeigten Bücher

Kottingnondorf: Dorf mit 16 Häusern, ebenfalls noch zur Gemeinde Kirchbach gehörend. 1383 verkaufte Berthold Hadmarstorfer an Ulrich von Dachsberg sein Gut in "Neundorf" in der Kirchbacher Pfarre. 1391 überließ Hans von Maissau Einkünfte in "Neondorf f" in "Kirchpeckcher pfarre" der Karthause Aggsbach. 1622 schrieb sich der Ort Kotting Nondorf, jetzt Kottingnondorf.

Heimatkundliche Kurzberichte

Philipp Georg Graf Gudenus

Herrschaft Hohenstein — Untertanenverzeichnis (1701)

Amt Hohenstein: Heilligstainer Mathias, Carl Mathias, Krettl Georg, Tischler Johannes, Tischler Simon, Prosidl Johannes, Klaus Martin, Lipp Albinus, Weibr (Wyder) Franz, Widthalm Wolf, Hueber Martin, Helffer Lorenz (Trauner Thomas), Windischgärtner Mathias, Rumpelmayr Georg.

Amt Felling und Taubitz: Hölt (Hold) Georg, Gutmann Georg, Süss Thomas, Weber Georg, Zuestacher Mathias, Zipffinger Gregor, Gutmann Michael, Köckh Thomas (Wachauer Thomas), Kugler Mathias (Jäger Benedikt), Gutmann Gregor, Rosenberger Johannes, Pündter Mathias, Schmidler Adam, Rumpelmayr Jakob, Legat Michael, zu T., Hugl Martin, z. T. (1701 Haus nicht genannt).

Amt Hohenstein: Heilingstainer Mathias, Carl Mathias, Krettl Georg, Krenn Jakob, Stärckhl Adam, Holzer Johannes, Weixlbaumb Adam, Süss Andreas, 1701 Abprändler, Stärckhl Johannes, 1701 Abprändler, Weixlbaumb Elias, Holzer Johannes, Wirt (Wibner Elisabeth), Maurer Simon, 1701 leistungsfrei (Zuntermann Mathias), Rumpelmayr Mathäus, Kriner Georg, Rumpelmayr Stephan, seelig (R. Philipp), Rumpelmayr Mathias, Zuestacher Hans, Kain Simon, Trauner Sebastian, Freydenseher Georg, Freydenseher Michael, Kleinhäusler, Kolstamb Johannes (Lenz Gregor).

Die Angaben entstammen dem Hofgespunstregister vom 26. November 1701, in Klammer die Angaben des Registers vom 28. November 1703, danach hatten die oben angeführten Untertanen bis zum folgenden Heiligen Drei König Tag das ihnen ausgeteilte Haar und Werk recht sauber gespunst zu liefern. Die Abprändler waren 1701 leistungsfrei. 1701 wurde zu H. 4 Pfund Haar, 35 Pfund Werk, zu F. 13 Pfund Haar, 20 Pfund Werk, zu N. 12 Pfund Haar und 36 Pfund Werk ausgeliefert. Nach Angaben eines hierher gehörenden Notizzettels wurde ein Lehen mit 6 Pfund Werk oder 4 Pfund Haar belastet, die Mengen für Halblehen waren 4 resp. 3, für Hofstätten 3 resp. 2, Kleinhäusler 2 resp. 1. Es finden sich allerdings auch folgende Mengenangaben: Hof 4 Pfund Haar, die Mengen für Lehen lauten 3, für Halblehen 2, Hofstätten 1 Pfund. Nach derselben Notiz waren in Felling 7 Hofstätten, 5 Bauern, 4 Halblehen, in Hohenstein 1 Hof, 1 Halblehen, 7 Hofstätten, 3 Klein, 2 kleinere Häusler und in Nöhagen 15 Bauern, 4 Hofstätten und 2 Kleinhäusler. Hof = Lehen, Innhaber =

Hofbauer; Inhaber eines größeren Halblehens = Bauer. (Archiv Graf Gudenus, 3830 Waidhofen an der Thaya; Hrsch. Hohenstein, Sammelband 1637/1703, fol. 15—17, 23—24).

Sepp Koppensteiner

Eine "Faltersäule" bei Großpertholz?

Dort, wo die sogenannte "alte Straße" von Steinbach kommend beim Gärtnerhaus zu Großpertholz in die Bundesstraße einmündet, steht linksseitig eine runde, steinerne Säule, die einen Tabernakel trägt. Sie dürfte verhältnismäßig sehr alt sein. Mit diesem Marterl hat es nach einem alten Bericht folgende Bewandtnis:

Die Gutsherrschaft Großpertholz hatte die niedere Gerichtsbarkeit. Als solche war sie in bestimmten Fällen verpflichtet, den Schuldigen zur genau festgesetzten Zeit an diesen Ort zu bringen. Dort mußte er vom Büttel des Landesgerichtes — das der Gutsherrschaft Weitra zustand — übernommen werden. Kam jedoch dieser Gerichtsbote nicht zur angegebenen Zeit, so war der andere Büttel nicht verpflichtet zu warten. Er mußte lediglich den Delinquenten mit einem Strohhalm an diese Säule anbinden. Damit war seitens der hiesigen Herrschaft dem Gesetze Genüge getan und brauchte sich weiters nicht mehr kümmern. Der Schuldige war somit seinem eigenen Schicksal überlassen, das zweifellos darin bestand, daß er sich raschestens freimachte und verschwand. Damit war aber auch sein "Fall" erledigt und er konnte nicht mehr belangt werden.

Hans Buresch

Himbeer-Zeit

Jetzt ist wieder die Zeit der roten Himbeeren und damit auch die Zeit, in der der Schlachtruf zu hören ist: "Morgen gehen wir in die Himbeerzeit". Das klingt zwar nicht gut deutsch, aber jeder, den es angeht, weiß sofort, was los ist!

Und dann rücken sie alle aus, alle, die halbwegs schon (oder noch) kriechen können und die gerade entbehrlich sind. Mit Eimern, Kübeln, Milchkannen! Vom 10-Liter-Zuber bis zum Mini-Kaffeehäferl!

Hier sollte man denken, es gäbe nichts Einfacheres, wie dieses Himbeerenpflücken: Man gehe und nehme! Oh, weit gefehlt!

Schon Wochen vorher hat sich die umsichtige Frau des Hauses davon überzeugt, welche "Leithen" diesmal am trächtigsten ist. Wobei natürlich auch der Anmarschweg und das Gelände berücksichtigt werden müssen!

Und so ungefähr ist die Regel: Nach dem Holzschlag kommen zuerst die Erdbeeren, dann die Him- und zuletzt die Brombeeren auf dem gleichen Fleck im Laufe der Jahre. Außerdem haben die Himbeerstauden die boshafte Eigenschaft gerade dort die schönsten Beeren zu tragen, wo sie am schwersten zugänglich sind. Meist umgeben sie sich mit einem

natürlichen Wall von Disteln und Brennesseln und mancher, der seine Hand nach einer besonders lockenden Beere ausstreckte, hat sie schon mit einem Wehlaut zurückgezogen!

Und das kleine Lieserl läuft verängstigt zur Mutti: "Da hat etwas geraschelt, das war bestimmt a Kreuzotter!" Da kann die Mutter zehnmal sagen: "Aber geh, das war sicher nur a Adaxl!", dem Lieserl ist die Lust zum Himbeerpflücken vergangen. Es setzt sich abseits und schaut den anderen zu, weil es so viel Angst bekommen hat vor den Kreuzottern! Aber vielleicht ist es auch nur ein bißchen faul geworden? Dabei ist diese Angst gar nicht so unbegründet. Himbeerstauden wachsen auf sonnigen Hängen! Aber gerade diese Plätze benützen auch die Schlangen zu ihrem Sonnenbad, bei dem sie sich nicht gerne stören lassen! Nun sind Schlangen keineswegs angriffslustig. Sie ziehen es vor, schleunigst zu verschwinden! Aber sie lassen sich nicht gerne auf ihr Schwanzerl oder sonst wohin treten. Da beißen sie allerdings zu. Man sollte daher beim Himbeerpflücken stets feste Schuhe tragen!

Allmählich wird dem Lieserl die Zeit zu lang. Es ist ja schön, zuzuschauen, wie sich die anderen abmühen, um ihre Behälter voll zu kriegen und hie und da nascht es ja auch am Rande eine besonders schöne Beere. Dabei schaut sie die Mutti immer schon so sonderbar an, als wollte sie sagen: "Na warte nur, Du Faulpelz!" Und da hat das Lieserl eine Idee. Es stellt sich zur Mutti und sagt: "Weiß Du, Mutti, Du kannst pflücken und ich tu Dir die Fliegen verjagen!"

Ja, die Fliegen (unter diesem Sammelnamen ist natürlich alles mögliche zu verstehen, was da in der Luft fliegt und beißt und saugt) sind besonders lästig! Das findet auch der 18jährige Hanns, der in der nahen Stadt "auf Lehrer" studiert und es eigentlich als weit unter seiner Würde als zukünftiger Pädagoge und Volkserzieher betrachtet, hier Himbeeren zu pflücken! Darum benützt er die Gelegenheit und sagt: "Wenn diese Fliegen so lästig sind, dann bekommen wir bestimmt bald ein Gewitter! Das hat uns unser Naturgeschichtsprofessor erklärt!" (In Wirklichkeit hat es ihm die alte Nandl schon als fünfjährigem Buben gesagt, aber so kling es eben besser!) "Ich glaube, wir denken lieber an den Heimweg!"

Mit dem ersten Teil seiner Rede stößt er kaum auf Widerspruch, denn das wissen die Landleute, auch wenn sie gerade keine Mittelschule oder so etwas ähnliches besucht haben! Dafür stößt er mit dem Heimkehr-Vorschlag auf geteilte Meinungen. Die Jugend hat er sofort für sich gewonnen! Ja, der Franz ist so kühn, zu behaupten: "Es tröpfelt eh schon!" Aber die Alten! Immer der Ärger mit den Alten! "Bevor nicht alles voll ist, gibt es keinen Heimweg!", erklärt die Mutti kategorisch. Und dann — kann es für den Hanns eine größere Genugtuung geben? — löst wahrhaftig ein mächtiger Donnerschlag einen wolkenbruchartigen Regen aus. Jetzt laufen sie heim, wie die Hasen, wenn der Hund des Försters hinter ihnen her ist! Schürzen und Röcke über die Köpfe zum Schutz gegen die niederstürzenden Wassermassen und das Lieserl fällt richtig hin und schüttet den Korb mit den Himbeeren aus, den ihr die Mutti zum Tragen gegeben hat! Wer kümmert sich darum?

Dann sind sie glücklich daheim und dann sagt die Mutter nach einem prüfenden Blick durch das Fenster: "Das geht vorbei ... morgen ist es wieder schön, morgen gehen wir wieder ... in die Himbeeren!"

Eine Schelmengeschichte

Der Steinbichler war sein Lebtag ein arger Schelm! Wo er jemandem einen Schabernack antun konnte, tat er es. Je derber und boshafter es dabei zuging, desto lieber war es ihm.

So bummelte er nächtlicherweile mit seinen Freunderln durch das Dorf. Sie klopften da und dort an das Fenster bissiger alter Jungfern an und quittierten deren böses Gezeter mit lautem Gelächter und derben Späßen. Dann zerlegten sie einen Leiterwagen eines ihnen mißliebigen Bauern und stellten ihn auf dem Dachfirst wieder zusammen, so daß der seine liebe Not hatte, den vermißten Wagen wieder herunterzuschaffen. Zuletzt, als sie beim Thomerl, einem etwas schwerfälligen, aber doch ungemein neugierigen alten Junggesellen vorbeisangen, kam dem Steinbichler auf einmal ein ganz boshafter Einfall. Er tümmelte an das Fenster, erst leiser, dann aber, als sich nichts rührte, schon gröber. Da stürzte der schlaftrunkene Thomerl zum Fenster, riß es auf und schrie hinaus: "Hö, hö — was wollts denn —? Brennt 's wo — ?"

Da sagte der Steinbichler in seiner freundlichsten Tonart: "Geh, sei so guat, Thomerl, kunnt ih dir nit gschwind a paar Flaschen einigebn — ?"

Drauf meinte dieser dienstgefällig: "Aber freilih, gib s' na eina —! Für wen ghörn s' denn?"

Er hatte noch nicht ausgeredet, sagte der Steinbichler lachend: "Dir ganz alloane — !" und gab ihm dabei links und rechts so saftige Ohrfeigen, daß der Thomerl meinte, der ganze Sternenhimmel käme auf ihn zugeflogen. Ehe er sich jedoch erfangt hatte, war der Steinbichler mit seinen Gesellen schon längst nimmer da. — Doch ein andermal ist ein solch loser Streich nicht so glatt abgegangen. Und das kam so:

Sein Nachbar hatte als erster im Dorf ein Motorrad gekauft. Er hatte einen kleinen Handel und brauchte dazu das Fahrzeug. Der Steinbichler konnte jedoch das nicht verkiefeln. Er bekam immer einen hochroten Kopf und es kribbelte ihm in allen Fingern, wenn sein Nachbar stolz erhobenen Hauptes mit seinem 8 PS Fahrzeug an seinem mit einem armseligen einpferdekräftigen Hafermotor bespannten Gefährt vorbeibrauste. Sein ganzes Sinnen und Trachten ging nun dahin, wie er es anstellen soll, dem eins auszuwischen. Eines Tages, als er mit seinem wackeligen Steirerwagerl auf den Jahrmarkt fuhr, kam ihm der Nachbar mit seinem Motorrad entgegen. Rasch entschlossen griff er nach den Zügeln und gerade, als der andere vorbeifahren wollte, schnalzte er mit der Peitsche so geschickt, daß diese mitten im Gesicht des Nachbarn landete. Dem verging Hören und Sehen, doch konnte er im letzten Augenblick die Maschine noch in seine Gewalt bekommen, sonst wäre er gestürzt. Ehe er sich jedoch richtig erfangt hatte, schlug der Steinbichler auf seinen Heuteufel ein und fuhr im Galopp davon.

Der erboste Nachbar ließ sich jedoch dieses Attentat nicht so ohne weiters gefallen und ging zum Kadi. Als es zur Verhandlung kam,

hatte sich auch ein Advokat eingefunden, der sich dem Nachbarn, den er sehr gut kannte, als Verteidiger anbot. Der war gleich damit einverstanden, weil er sich sagte: "Den Lumpen soll 's was kosten, daß er sich's merkt—!"

Nachdem der Richter üblicherweise das Nationale abgenommen hatte, war die erste Frage: "Angeklagter, haben Sie Vorstrafen?" Entrüstet antwortete der Steinbichler: "Aber, Herr Richter, wo denken S' denn hi? Ih hab doh nit graubt und gstohln und ah neamd umbracht —"

Da fiel ihm der Richter ins Wort: "Das haben Sie wohl nicht, aber eine ganze Litanei anderer Delikte stehen auf Ihrer Strafkarte vermerkt: Raufhändel, Ehrenbeleidigungen, boshafte Sachbeschädigung usw. Also gar so harmlos sind Sie gerade nicht, wie Sie tun!"

"Aber, Herr Richter", verteidigt sich der Beschuldigte, "das sand doh so Kloanigkeiten, die an jeden alle Tag passieren kinnan und was kann ih dafür, wann d' Leut gleih so angrührt sand?" Doch der Richter geht nicht mehr darauf ein und kommt zur Sache. Auf die Frage: "Bekennen Sie sich schuldig?" windet und dreht er sich mit aller Pfiffigkeit und schiebt alle Schuld dem Nachbarn zu. Er versucht den Vorfall so darzustellen, als ob durch das höllische Getöff sein armes Rößl sich geschreckt hätte und daß der Peitschenhieb, der dem wild gewordenen Tier zugedacht war, daneben ging und — Gott bewahre! — ganz ungewollt seinem lieben Nachbarn und alten Freund so unglückselig getroffen hätte. — Wäre dieser rechtzeitig stehen geblieben und hätte er gewartet, bis sich der Gaul beruhigt hätte, anstatt wie die Wilde Jagd vorbeizurasen, wäre nichts passiert. So sei er selber mit Leib und Leben in höchste Gefahr geraten.

Nun aber meldete sich der Advokat zum Wort und stellte die Sache in eine ganz anderes Licht. Er widerlegte diese fadenscheinigen Anschuldigungen und ließ einen Paragraph nach dem anderen — einer schrecklicher als der andere! — aufmarschieren. Als der Steinbichler solcherart vernahm, was er für ein großer Verbrecher wäre und welche Strafen seiner harrten, ließ er doch seinen borstigen Schädel hängen. Auf die Frage des Richters, ob und was er noch zu seiner Verteidigung vorzubringen hätte, konnte er nur noch in Anbetracht der dargelegten Gegenargumente um ein mildes Urteil bitten. Doch der Richter verdennerte ihn zu einer empfindlichen Geldstrafe oder zu so und so vielen Tagen Arrest sowie zur Bezahlung sämtlicher Gerichts- und Anwaltskosten. Das alles machte ein erhebliches Sümmchen Geldes aus. Auf die Frage des Richters, ob er das Urteil annehme, versuchte er erst herumzufeilschen, als ihn aber der kurz packte, sprudelte er geschwind heraus: "Ih bitt gar schön, Herr Richter — an schön' Dank — ih nimm s' eh an —!"

Nun wollte der Richter noch wissen; "Wann zahlen Sie die Kosten? Am besten gleich, sonst kommen noch Mahnspesen und Zinsen dazu". Da meinte der Steinbichler recht kleinlaut: "O, mein, ih hab koan Kreuzer Geld bei mir und dahoam is ah d' Briaftaschen laar. Nahbar, Du woaßt ja eh, wia 's um mih steht. Und einsperrn lassen — hiatzt, wo d' Arbeit angeht — ? War das a Malhör! Dazua die Schand! Gelt, Nahbar, das wirst ma(r) doh nit antoa wölln? Schau, sand ma(r) ja allweil so guate Spezln gwest. Wanns D' halt in Gottsnam so guat

warst und zahlatst derweil die ganzen Unkosten. Ih will Dir s' gleih zruckzahln, sobald mei Zuchtsau d' kloan Fadln kriagt hat. Ih wollt Dir 's mei Lebtag nit vergessen — meiner Seel — "

Nun war der Nachbar im Grunde genommen ein gutmütiger Mensch. Als der Steinbichler mit seiner de- und wehmütigen Armensündermiene so bettelte, tat er ihm letzten Endes doch wieder leid und sein Groll schwand zusehends. So sagte er: "Na, in Gottsnamen, obwohl ih 's nit toa soll! Aber das oane laß Dir gsagt sein: wann die Zuchtsau ihre Jungen hat, muaß ih mei Geld kriagn, da kenn ih koan Pardon mehr!"

Der Steinbichler versprach es hoch und heilig, drückte dem Nachbarn dankbar die Hand und fuhr sich über die Augen. Dann gingen sie gemeinsam ins Wirtshaus. Dort aßen und tranken sie, wie es sich gehört, als es aber zum Zahlen kam, mußte der gute Nachbar wieder einspringen, da ja der andere leere Taschen hatte. Und zu guter Letzt tat der Nachbar noch ein Übriges. Er lud den Steinbichler auf sein Motorrad und nahm ihn so mit nach Hause.

Es vergingen Wochen und Monate, doch der Steinbichler tat nichts dergleichen. Da wurde es dem Nachbarn doch einmal zu dumm und er fragte: "Na, Steinbichler, was macht denn Dei Zuchtsau? Die müßt ja, wiar ih schätz', schon längst gworfen ham?" Da jammerte der Steinbichler: "O, mein — o, mein! Bi nuh gar nit dazukemme, daß ih Dir 's gsagt hätt. Mir hätten uns schon so gfreut drauf und sand Tag und Nacht nachschaun ganga, derweil hat das Luader gar nit tragn! Is ma(r) wirklih wahr recht zwider, aber was kannst machen?! Doh mußt wissen, mir ham s gleih wieder zualassen, aber bei an andern Eber und da hat s' ganz gwiß aufgnumma, weil s' nix mehr dergleichen tuat. Gelt, sei nit harb, und geduld Dih nuh a Zeitl — "

Der Nachbar hat die Geschichte nicht geglaubt, aber was wollte er machen? Um des lieben Friedens in der Nachbarschaft willen hat er die Zähne zusammengebissen und noch einmal zugewartet. Als er aber dem Steinbichler nach angemessener Zeit wieder einmal auf die Schulter klopfte und mahnte, tat der ganz verzweifelt: "Jessas, jessas, denk Dir das Malhör! Zwölf Junge hätt s' in ihr ghabt, aber alle sand s' hi und die alte Sau ham ma(r) ah wegrama müassen! Na, so a Schaden — ih bi ganz aus 'n Häusl!" Jetzt wurde aber der Nachbar doch wütend und schrie: "Du falscher Lump, glaubst, ih bi wirklih so saudumm, daß ih nit merk, was D' in Sinn hast? Aber hiatzt is mei Geduld aus — ih laß mih nimmer zan Narrn halten! Morgn übergib ih die ganze Gschicht an Advokaten und glaub ma(r) 's, dasmal laß ih mih nimmer einsoafen va Dir!"

Da aber lachte ihm der Steinbichler breitweg ins Gesicht und sagte: "Was willst Du, Pupperlhutschenkavalier? Woaßt nimmer, was ma(r) bein Gricht ausgmacht ham — ? Ih hab mih verpflicht't, daß ih alles bei Heller und Pfenning zahln wiar, sobald mei Zuchtsau die kloan Fadln kriagt — na, stimmt 's nit? Na, und kann ih vielleicht was dafür, wann das Mistluader nit mitspielt und auf d' Letzt gar umisteht? Ih wiar Dih schon zahln, weil ih halt' mei Wort und is 's wiadawöll! Aber da müassen ma(r) halt alle zwoa warten, bis die Sau, die ih hiatzt

nachgstellt hab, soweit ist. — So steht die Gschicht und hiatzt, Nachbar, hiatzt geh und klag mi — !"

Der Nachbar kannte den Steinbichler und war auf allerhand gefaßt, daß der aber so ein abgefeimter Spitzbub wäre, war er nicht gefaßt. Aber je mehr er in Saft geriet und sich wie eine Tarantel gebärdete, desto vergnügter gab sich der Steinbichler. Es blieb dem Nachbarn letzten Endes sonst nichts übrig, als sich mit der Sachlage abzufinden und weiterhin zu warten, bis der Steinbichler und seine Zuchtsau so weit wären, ihrer Pflicht nachzukommen.

Bis dahin hatte es allerdings noch gute Weile und bis es endlich einmal soweit gekommen war, trug es dem guten Nachbarn außer Ärger und Verdruß zusätzlich an Stelle von Zinsen noch reichlichen Spott ein —.

Mohnblutentanz

Es wiegen und neigen in sonnigem Glanz Sich Mohnblüten freudig in zierlichem Tanz.

Es fiedelt und flötet der Wind ohne Ruh Beschwingende Weisen und Lieder dazu.

Ei, seht, wie das flirret und flattert und rauscht Und wie sich das Röcklein, das faltige bauscht.

Sie jagen und drehn sich: ein tolles Ballett, Sie küssen und kosen so drollig kokett.

Sie werden nicht müde, nicht Blüte, noch Blatt, Sie wollen nur tollen und werden nicht satt.

Die Wonne des Reigens, sie währt, ach, nicht lang — Der Wind bläst schon abends den Sterbegesang —

Sepp Koppensteiner



Waldviertler Bibliographie 1968

Zusammengestellt von Othmar K. M. Zaubek

Fortsetzung und Schluß

XXVI. Ortskunde

Absdorf siehe 487

Aggsbach siehe 60, 61, 193;

625. Gmd: MZ/25, 38, 41; KrZ/16; LZ/7

Aggstein siehe 85

Aigen bei Großgerungs siehe 374

Aigen bei Raabs siehe 74, 129, 274, 530

626. Gmd: Wv/34; WaZ, ZwZ/17

- 627. Herbert Loskott: Das Verhältnis Schullehrer Schulgehilfe, Wa 228—230 Albrechtsberg siehe 268, 368, 598
- 628. Hans Buresch: Augenbründl bei A., NuL 220-221; Wa 39-40
- 629. Hans Buresch: Große Pläne für die Burg A., LZ/21

Allentsteig siehe 193, 368, 382, 624

- 630. Gmd: Wv/48; LZ/2; Sch: LZ/8, 40, 41; Wv/40, 41; WZ 1.10.; Kamerad-schaftsbund, LZ/33, 34, 36; WaZ, ZwZ, EZ, HZ/33; Blutspender, LZ/28; Wv/27; Bundesheer, LZ/21 (2); Hubertuskapelle, LZ/7
- 631. Almosen siehe 1; Gmd: Wv/35
- 632. Altenburg siehe 118; Pf: Wv/16, 17; Kbl/18
- 633. Altenmarkt/Yspertal: Priesterweihe, Kbl/2, 4 Altnagelberg siehe 74, 208
- 634. A maliendorf siehe 74, 193, 404; Gmd: GmZ, WaZ/33
- 635. O. K. M. Zaubek: Gemeindewappen für Amaliendorf Aalfang, ÖBgmZ/10 12-14; Wv/29, 35, 36; Wa 132-133 Arbesbach siehe 129, 193, 268, 328, 386
- 636. Gmd: GmZ, WaZ, ZwZ/16; LZ/38; Pf: LZ/46; Sch: LZ/38; UNIDO in A., LZ/26 Arnsdorf siehe 196, 273, 624
- 637. Bergern siehe 273, 421; Gmd: KrZ/14; LZ/36
- 638. Brand siehe 74, 86, 272, 516; Pf: GmZ, WaZ/26 Löwe in B., Wv/33 Bernschlag siehe 268 Braunegg siehe 624
- 639. Breiteneich: A. U. Minelli: Geschichte von B., HNH 15, 16, 17 Brunnkirchen siehe 268 Buchberg siehe 130
- 640. Burgschleinitz siehe 193; Gmd: Wv/29
- 641. Diendorf: Gmd: KrZ/26 Dietmanns siehe 268

Dobersberg siehe 129, 131, 193, 209, 273, 274, 368, 519, 624

- 642. Gmd: DoK/1, 2; GmZ, WaZ, ZwZ/43; WaZ, ZwZ/14, 33, 50; Wv/34, 36, 37, 38; Pf: Wv/41; Sch: GmZ, WaZ, ZwZ/27; Wv/37, 47; Rotes Kreuz, Wv/50
- 643. Drosendorf siehe 453, 624; Hundertjährige in D., LZ/3
- 644. Droß siehe 272, 274, 348, 354, 624; Neues Wählamt, LZ/36
- 645. Gmd: LZ/36; Pf: KrZ/14, LZ/36, KrZ/24; Sch: LZ/36 Dürnhof siehe 132 Dürnstein siehe 66, 74, 87, 88, 193, 273, 275, 340, 355, 368, 441, 460, 520, 531, 624;
- 646. Gmd: LZ/8, 10, 24, 35; KrZ/24, 31, 35, 44, 45; KrZ, MZ/8, 11; Pf: LZ/27, 28; KrZ/28; Fremdenverkehr, LZ/9, 32, 33; KrZ/14, 31, 33
- 647. Echsenbach siehe 193, 210; Rotes Kreuz GmZ, WaZ, EZ, HZ/18 Edelhof siehe 368
- 648. Egelsee Gmd: KrZ/11, 33, 35; LZ/33 Eggenburg siehe 30, 31, 32, 89, 129, 133, 193, 211, 268, 269, 273,
- 274, 368, 381, 393, 427, 449, 455, 457, 483, 499, 507, 553, 554
 649. Gmd: EZ HZ/4 (2), 12, 13, 27, 31, 32, 40, 43, 48; Wv/47, 51; LZ/2, 11; Sch: EZ, HZ/1, 26, 47; Wv/30, 36; LZ/31 (2); Festtage, EZ, HZ/33 (2), 20, 17 (2) 39; LZ/17, 33, 37, 38; Wv/36, 37, 38, 39; Krankenhaus, LZ/45; EZ, HZ/9,

- 11, 43; Wv/8; Stadtbildpflege, Wa 272-273; LZ/4, 5, 7, 27, 31; Lederertor. LZ/39; Hochwasser 1908/10, LZ/34; Industrieausstell., NöP/II 53—54; E. Schneid: Die Teiche von E., HNH/24; Kulturprogramm. Wv/39; Funk-Altar, EZ, HZ/26; Gamerith-Ausst., EZ, HZ/48, 49 (2); Rotes Kreuz, EZ, HZ/22. 25, 26, 48; Wv/49 Eggern siehe 268 Eibenstein an der Thaya siehe 272 650. Els siehe 411; Rauschwand gesprengt, LZ, KrZ/8 Elsarn siehe 193 Elsenreith siehe 193 Emmersdorf siehe 74, 193, 385, 437, 531 651. Gmd: KrZ/3; LZ/44; Sch: KrZ, MZ/23 652. Engabrunn siehe 74, 193, 340; Gmd: KrZ/16, 31; LZ/8, 16 Engelbrechts siehe 467, 468 Etsdorf siehe 74, 212, 274, 340, 624 653. Gmd: LZ/10; KrZ/11, 15; Sch: KrZ/27; Bildungswoche, KrZ/12 654. Etzen siehe 272, 377; Sch: GmZ, WaZ, ZwZ/9, 28; LZ/8; Kbl/16 Etzmannsdorf siehe 272 Feinfeld siehe 193 Felling siehe 193 655. Fels siehe 340; Sch: KrZ/48 Fistritz siehe 193 656. Franzen siehe 193; Gmd: Wv/2; Sch: Wv/36 Friedersbach: Entwässerungsanlage, LZ/49; Wv/50 Friedreichs siehe 1 Fronsburg siehe 193 Furth siehe 129, 193, 268, 270, 599 657. Gmd: KrZ/7, 9, 22, 23; LZ/9, 22, 28; Pf: LZ/35; Sch: KrZ/25; LZ/24; Promotion, LZ/10; Kriegerdenkmal, KrZ/11; 658. Dr. Erwin Plöckinger: Der Bildstock beim Hellerhof, adH 33 659. Gansbach siehe 268; Gmd: MZ/5 Gars siehe 129, 183, 193, 214, 215, 216, 268, 270, 272, 273, 274, 451, 531 660. Gmd: Wv/1. 25; EZ. HZ/15; KrZ/26, 31; LZ/25; Pf: Wv/44; LZ/28; EZ, HZ/25, 26; Kurbetrieb und Fremdenverkehr. LZ/10, 24, 30 (2), 38; EZ, HZ/10; MdH/22; Rotes Kreuz, LZ/14; J. Bruckmüller, LZ/41; Wv/42; 661. Gastern Amtshausneubau, GmZ, WaZ, ZwZ/2; Pf: EZ, HZ, WaZ, ZwZ/28662. Gebharts: Stein erinnert an Ulrichskirche, Wv/44 663. Gedersdorf siehe 340; Gmd: KrZ/11, LZ/15; Pf: KrZ/33, LZ/34 Geras siehe 33, 274, 555 664. Otto Stradal: Unsere Liebe Frau im Walde, Kurier 6. Juli 665. Gmd: LZ/29; EZ, HZ/51: Stift: EZ, HZ/48; KbI/41 Gerersdorf siehe 500 666. Gerolding: neuer Pfarrer, MZ/22

- 667. Geversberg: Schlußsitzung der Gmd., KrZ/2 Gföhl siehe 193. 268, 368, 571, 624
- 668. Gmd: KrZ/2, 6, 9, 10 (2), 11. 22 (2), 30, 35, 37, 41, 49, 52; LZ/2, 5, 10, 11, 22 (3), 28, 30, 36, 37, 38, 41; Sch: LZ/27, 38; KrZ/21, 27, 38; Nationalfeiertag KrZ/43, 45; LZ/45
- Gföhleramt siehe 184, 533 669. Franz Fux: Gföhleramt als Gemeinde unter der Ortsobrigkeit der Herrschaft Gföhl, Wa 8-13
- 670. Franz Fux: Geschichtliche Entwicklung von G., Fux 10—45
- 671. Franz Fux: Vereine und Genossenschaften in G., Fux 46-47
- 672. Franz Fux: Bedeutendere Personen der Gemeinde, Fux 48-50
- 673. Neues Heimatbuch. KrZ/11, 13; LZ/11; Wegebau, KrZ/26, 36; LZ/36, 49
- 674. Gföhler wald: Erholungsparadies, LZ/21
 - G m ü n d siehe 34, 35, 36, 37, 74, 116, 119, 120 121, 122, 129, 135, 185, 193, 217, 218, 269, 273, 274, 283, 284, 324, 325, 368, 413, 419, 429, 458, 459, 529, 530, 556, 592, 600, 601, 624
- 675. Gmd: GmK/1 (2), 3 (2), 4, 5, 6, 8, 10, 11 (2); Wv/2, 7, 12, 44 (2), 50; GmZ, WaZ, ZwZ/18, 47; GmZ, WaZ/26, 33; GmZ/46, 51; Sch: GmK/8, 9; Wv/1, 39; GmZ, WaZ, ZwZ/40 Bahnhof Wv/4; "Der Betrachter", GmK/11; neue

- Orgel, Wv/42; Sonnenzeitstadt, Wv/49; Bevölkerungsstatistik 1939—1967, GmK/2
- 676. Gilbert Aue: Beiderseits des 15. Meridians, GmK/8
- 677. Dr. Alfred Niel: Ein "Automobil-Wagen" "raste" durch G., GmK/2
- 678. Gneixendorf: siehe 624; Gmd: LZ/12, 26; Pf: LZ/12; KrZ/12, 26; Film: KrZ/41
- 679. Gobelsburg: siehe 38.193; Gmd: LZ/7; Kellerstüberl: KrZ/16
- 680. P. Bertrand Baumann: Schloß G., Perle des Stiftes Zwettl, ZwS 23—27 Göpfritz: siehe 368, 602 Göttweig: siehe 39, 123, 136, 186, 394, 515
- 681. P. Emmeram Ritter: Bauernrebellion in und um Göttweig, adH 39—40; 43—44; 48 Kunstdiebe, KrZ/41; Primiz, KrZ/27, 32, 33, 34, 49; LZ/32, 33, 34, 49; Kbl/33, 36
- Otto Habsburg in G., LZ/12, 13; KrZ/11, 12; Wv/11.12; MZ/12 682. Golling: G. wird 1969 Marktgemeinde, MZ/48 (2)
- Gopprechts: siehe 452 Grafenegg: siehe 137
- Grafenschlag: siehe 356
- 683. Grafen wörth: siehe 480, 481; Gmd: KrZ/25, 39; LZ/39, 40 Grainbrunn: siehe 272
- 684. Greillenstein: siehe 193, 531, 557; Kunstführer, LZ/30 Großau: siehe 400, 401
- 685. Großdietmanns (BH Gmünd): Straßensanierung, Wv/36 Großgerharts: siehe 193
- 686. Großgerungs: siehe 193, 624; Gmd: LZ/10, 40, 42, 46, 48, 52; ZwZ/51; Wv/36, 47, 48, 49; EZ, HZ, WaZ, ZwZ/40; Pf: ZwZ/25; Sch; LZ/9, 37; GmZ, WaZ, ZwZ/28; Straßenmeisterei: LZ/25; OMR Wilfert, ZwZ/49
- 687. Großgöttfritz: Modernes Arzthaus, LZ/4 Großglobnitz: siehe 193, 357
 - Großhaselbach: siehe 193
- 688. Großheinrichschlag: Asphaltierungen, KrZ, MZ/10 Großhöbarthen: siehe 482
- Großpertholz: siehe 426 689. Großrupprechts: Ehrenbürger, GmZ, WaZ, ZwZ/6
- 690. Großschönau: siehe 193, A 434; Gmd: GmZ/48; Wv/51; Wa 69; Sch: Wv/51
- 691. Großsiegharts: siehe 40, 116, 129, 219, 220, 268, 368
 Geschichtliches, MGV Großsiegharts 21—26; Gmd: WaZ/49; Tierarzt: GmZ, WaZ, ZwZ/47
 - Gutenbrunn bei Martinsberg: siehe 193, 445, 624 Gutenbrunn bei Zwettl: siehe 410
 - Habruck: siehe 193
- 692. Hadersdorf: siehe 74, 193, 274, 529; Gmd: LZ/10, 11, 12, 13, 20, 37, 50; KrZ/8, 9, 10, 16, 37, 50; Parkfest, LZ/8, 26; KrZ/8, 14, 26, 27, 28; Bastler: KrZ/36
- 693. Haitzendorf: siehe 129, 193, 268; Pf: LZ/16; KrZ/4
- 694. Harmannsdorf: Gmd: EZ, HZ/51
- 695. Harmanschlag: Wachtberg-Sender, Wv/25, 29, 32; LZ/30, 32; SL/8
- 696. Harth: kulturelle Festwochen, Kbl/37; LZ/41, 42; Wv/42 (2), 43, 49, 50; EZ, HZ/4, 40, 41, 44, 45, 46 (2), 47, 48
- 697. Heidenreichstein: siehe 90, 129, 193, 221, 222, 223, 270, 271, 398, 412, 476, 503, 558; Gmd: KSH/1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10; GmZ/6, 11, 27, 28; Wv/30, 36 (2), 39; GmZ, WaZ, ZwZ/41; Burggeschichte, KSH 2, 3, 4; Pranger, KSH/1; Pf (ev.): Wv/44, 45
- 698. Heiligenblut: Gmd: MZ/48
- 699. Heinrichs: siehe 91; Gmd: GmZ, WaZ, ZwZ/6; Firmung, GmZ, WaZ/26
- 700. Hirschbach: siehe 273; Kameradschaftsbund, LZ/38 Hirschenwies: siehe 432
- 701. Höhenberg: Friedhof, GmZ, WaZ, ZwZ/34
- 702. Othmar K. M. Zaubek: Höhenberg-Juwel an der Grenze, Wa 13—21 Hörmanns bei Litschau; siehe 486, 614, 615

- 703. Hoheneich: siehe 129, 477, 509, 624; Gmd: GmZ/10; GmZ, WaZ, ZwZ/9; Wv/35 Horn: siehe 74, 129, 193, 224, 225, 226, 268, 269, 270, 271, 274, 285.
 - Horn: siehe 74, 129, 193, 224, 225, 226, 268, 269, 270, 271, 274, 285, 329, 349, 438, 465, 466, 474, 475, 498, 521, 529, 560, 591, 624
- 704. Gmd: LZ/1, 27, 36, 40, 44 (2), 45, 49 (2), 52; Wv/1, 12, 49 (2), 51; EZ, HZ/13, 27 (2), 40, 44, 49; Pf: LZ/37; Wv/6, 13; Sch: LZ/10, 11, 13, 49, 51; Wa 72, 135; Wv/12, 13, 48; EZ, HZ/9, 27; Unfallkrankenhaus, LZ/14; Schwesternschule, LZ/47; Postneubau, Wv/5; Kulturleben, Wv/39; Kriegerdenkmal, LZ/13; R. Churanek. LZ, EZ, HZ/10; Republikfeier, LZ/46, 47; Wv/47; ÖKB, LZ/41; Kaserne, LZ/21; SPÖ-Heim, LZ/19; Bezirkshauptmannschaft, Wv/45, 47.
- 705. Idolsberg: siehe 286; Dr. Gerhard Winner: Pf. I., DK 49
- 706. Imbach: siehe 130, 138, 227: Dr. G. Winner: Pf. I., DK 50—51; Gmd: KrZ/45
 Irnfritz: siehe 228
- 707. Jagenbach: siehe 522; Dr. Wolfgang Katzenschlager: Pfarre J., DK 53 708. Jahrings: siehe 193, 364; Dr. Wolfgang Katzenschlager: Pfarre J., DK 53 709. Jaidhof: siehe 193; Gmd: LZ, KrZ/14, 18, 43; LZ/20
- 710. Japons: Dr. Gerhard Winner: Pfarre Japons, DK 54
- 711. Joching: siehe 139, 140, 193, 379; Gmd: KrZ/33; Ehrenbürger, KrZ/23
- 712. Kainraths: Telefonanschluß, Wv/41 Kamegg: siehe 229
- 713. Kammern: siehe 193; Gmd: LZ/7; KrZ/12; Sch: KrZ/39 Kamp: siehe 193 Karlstein: siehe 41, 193, 230, 268, 433
- 714. Karlstift: siehe 624; Dr. Wolfgang Katzenschlager: Pfarre K., DK 62-63
- 715. K a t t a u : Dr. Gerh. Winner: Pfarre K., DK 64; Pf: EZ, HZ/1, 2; Kbl/2 K a u t z e n: siehe 129, 373, 384, 450, 493, 618, 624
- 716. Stephan Biedermann: Pfarre Kautzen, DK 65-67
- 717. Gmd: Wv/11; Pf: GmZ, WaZ, ZwZ/28; Sch: Wv/37; EZ, HZ, WaZ, ZwZ/10
- 718. Kettenreith: Gmd: MZ/13, 20
- 719. Kirchbach: siehe 92, 491, 624; Dr. Gerhard Winner: Pfarre K., DK 69-70
- 720. Hans Biegelbauer: Geschichte der Schule in Kirchbach, Wa 95-97
- 721. Kirchberg am Walde: siehe 93, 624; Dr. Wolfgang Katzenschlager: Pf. K., DK 71-72
- 722. Kirchberg an der Wild: Dr. Gerhard Winner: Pfarre K., DK 72
- 723. Kirchschlag: Dr. Gerhard Winner: Pf. K., DK 73-74; Sch: LZ/28
- 724. Kleinmeiseldorf: Eisenbahn: EZ, HZ/46; Sch: EZ, HZ/2 Kleinnondorf: siehe 368
- 725. Kleinpöchlarn: Dr. Heinrich Fasching: Pfarre K., DK 74—76 Kleinrupprechts: siehe 1
- 726. Kottes: siehe 193; Gmd: KrZ/7; ZwZ/51 (2); LZ/39, 52; GmZ, WaZ, ZwZ/25; Wv/39
- 727. Dr. Heinrich Fasching: Pfarre Kottes, DK 79—80
 K o t t i n g h ö r m a n n s : siehe 193
 K r e m s : siehe Stein und 42—47, 68, 74, 94, 95, 129, 141—145, 187, 193, 231, 248, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 276, 335, 336, 340, 341, 358, 368, 375, 376, 378, 387, 389, 391, 396, 403, 420, 424, A 425, A 432, 425, 428, 430, 431, 440, 444, 454, 461, 469, 472, 479, 492, 494, 508, 511, 512, 513, 517, 523—526, 529, 530, 578, 593, 604, 605, 609, 624
- 728. Gemeinde: LZ/7, 9, 21, 26, 28, 30 S. 2, 41, 45, 49, 51, 52 S. 2—5; ÖBgmZ/7 S. 22/1 S. 16; KrZ/1 (2), 6 (2), 9, 15, 21 (2), 25, 26 (3), 30, 41, 45, 51, 52; Bauprojekte: LZ/6 (2), 7, 10, 11, 12, 15 (2), 19, 23, 24, 25 S. 7, 31, 32, 33, 43, 45, 46; KrZ/1, 2, 5, 15, 34, 43, 46; Bgm. Wilhelm: LZ, KrZ/48; Doktor Thorwesten: LZ, KrZ/15, 18, 29; Krankenhaus: KrZ/16, 17, 37, 45; LZ/4, 17, 45; Kulturprogramm: LZ/20, 25, 47; KrZ/1, 27, 19; Wa 253—254; MSKK/1, 3, 5 (2), 7 (2), 9, 11; kath. Pfarre: LZ/38, 39, 40, 49; KrZ/38, 39, 40, 51; ev. Pfarre: KrZ/17, 41; LZ/17, 19, 38, 41; Schulen: Kbl/35, 39, 41, 43; WM/41; LZ/1, 4, 5, 7, 9, 11, 14, 22, 23, 25, 33, 36, 37, 40, 41, 42 (2), 44, 46, 49 (2), 51 (2), 52 (2); KrZ/1 (2), 3, 6, 8, 9, 12, 13, 14 (2), 15, 16, 18,

- 21, 22 (2), 23, 25, 32, 36, 38 (3), 41, 42, 44, 46, 49, 50, 51 (2); Promotionen: LZ/14 (3), 27, 52; KrZ/27; Filme in Krems: KrZ/33, 38 (2); LZ/30, 41, 42, 45; Rundfunksendungen: LZ/40, 46; Krems als Tagunsort: OBgmZ/8 S. 26; Wv/47; Wa 62, 63; LZ/4, 5, 9 (2), 10 (3), 12, 13, 15, 21, 23 (3), 24, 25 (2), 28, 31, 34, 37, 39, 41 (2), 43; KrZ/4, 9 (2), 10 (2), 12, 23 (2), 25 (2), 43; Bücher über Krems: Wa 207-208; UH 258; MSKK/1, 9; KrZ/4, 27, 29, 32 (2); LZ/3, 7, 30, 31, 35; Amerikanische Studenten: KrZ/29, 31; LZ/29; Erdgasumstellung: LZ/26, 34, 35; KrZ/34; Sieglinde Linke: LZ/50; Ehrenzeichen für Kremser, LZ/43, 49; Lerchenfeld, KrZ/7; Eisenbahnbrücke, LZ/38; Donauverkehr, LZ/28; Volkseinkommen, LZ/14; SPÖ-Heim, LZ/28;
- 729. Julius Wurzer: Auszüge aus den Kremser Gemeinderatsprotokollen, MKS 77--163
- 730. Heinz Stadler: Kulturelle Interessen der betagten Bürger von K., MKS 177-183
- 731. Dr. Helmut Engelbrecht: Pfarre Krems, DK 80-87; derselbe: Pf. Lerchenfeld, DK 87-88;
- 732. G. J.: Piaristengruft: Leichen der Mönche verwesen nicht, KrZ/15
- 733. P. Wilhelm Fink: Der Besitz der Abtei Metten bei Krems, adH 37-38
- 734. Krems während der Umsturztage 1918, LZ/44
- Kronsegg: siehe 365 735. Krumau: Gmd: KrZ/21, 42, 51; LZ/21; Dr. G. Winner: Pf. K., DK 89-90; Sch: KrZ/40
- 736. Krustetten: siehe 624; Gmd: KrZ/20; LZ/23
- 737. K ü h n r i n g : siehe 193; Gmd: EZ, HZ/27; Pf: Wv/29
- 738 Dr. Gerhard Winner: Pfarre Kühnring, DK 91-92
- 739. Laimbach: Dr. Heinrich Fasching: Pfarre L. am Ostrong, DK 93-94 740. Langau: siehe 249, 272, 329, 624; Dr. G. Winner: Pf. Langau, DK 94-95
- 741. Langegg; Stephan Biedermann; Pfarre Langegg, DK 95-96 Langenlois: siehe 48, 74, 96, 129, 193, 250, 251, 252, 253, 268, 269,
 - 270, 273, 274, 330, 337, 338, 339, 340, 342, 343, 368, 372, A 431, 471, 510, 530, 624
- 742. Gemeinde: ÖBgmZ/4 S. 24; 5 S. 20; LZ/3, 4, 10, 11, 13, 20, 26, 27, 32, 33 (2), 35 (2), 37, 38, 40, 46, 50, 52; KrZ/1 (3), 2, 3 (2), 7, 13, 15, 16 (2), 20 (2), 24, 25, 26, 27, 32, 33, 36, 39, 45, 48, 52 (2); Postamtseröffnung: KrZ/3, 38, 42,
 - 25, 26, 21, 32, 33, 36, 39, 45, 48, 52 (2); PostamtseroIInung: KrZ/3, 38, 42, 46, 47; LZ/42, 43, 45, 46, 47 (2); Pfarre: LZ/40, 42, 43; KrZ/23; Schulen: KrZ/4, 18, 27, 31, 36, 37, 39, 44; LZ/34, 36, 44, 51; JRL-Lager, KrZ/27, 29, 30; LZ/29; Bundesheer, KrZ/30, 31, 32 (2); LZ/32; Jugendtag, KrZ/4, 37, 38, 39; Wv/39; LZ/39; Doktorarbeit, KrZ/29; Wa 195; Film, LZ/38; Studentenaustausch, LZ/28; LIM Kral, LZ/18; A. Swoboda, LZ/27; Dr. A. Zöhrer, LZ, KrZ/52; Heimatmuseum, KrZ/40; Bevölkerung nimmt zu, KrZ/35; vor 60 Jahren Wasserleitung KrZ/35; Schallplatte, KrZ/5, 19, 21;
 - Ausstellung, KrZ/5; Wohnbaugenossenschaft, KrZ/27;
- 743. Irmgard Rothbauer: Aus dem Archiv von Langenlois, Wa 97-98
- 744. Dr. Gerhard Winner: Pfarre Langenlois, DK 98-102
- 745. Langschlag: siehe: 97, 146, 193; Dr. W. Katzenschlager: Pf. L., DK 103; Gmd; LZ/33, 43; EZ, HZ, WaZ, ZwZ/33; EZ, HZ, GmZ/18; Sch; Wv/43; LZ/47; ZwZ/49; Postamt: LZ, ZwZ/49
- 746. Langschwarza. siehe: 74, 193; Dechant Straub, GmZ/51
- 747. Stephan Biedermann: Pfarre Langschwarza, DK 103-104
- 748. Leiben: siehe: 254, 268, 505; Leistungsschau, MZ/22
- 749. Fritz Raubal: Vier Brüder fuhren von Linz nach Leiben, Nne/15
- 750. Lengenfeld: siehe: 189, 193, 624; Gmd: KrZ/1, 12, 23, 45; LZ/20; Schloß, KrZ/48, 50; Dr. Gerhard Winner: Pfarre Lengenfeld, DK 105-106
- 751. Lichtenau: siehe: 268; Gmd: KrZ/38, 52: Dr. G. Winner: Pf. L., DK 106-107;
 - Limbach: siehe: 405;
 - Litschau: siehe: 49, 255, 268, 271, 274, 288, 289, 368, 436, 456, 529, 548, 624
- 752. Gmd: SL/1, 2, 3, 4, 5, 8 (2), 10, 11, 12 (2); Wv/51; GmZ, WaZ/34; GmZ, WaZ, ZwZ/34; LZ/50; Pf.: GmZ/26; Radiosendung, SL/6; Wa 261 bis 262; Fernsehaufnahmen. SL/9; Heimatabend, SL/9
- 753. Stephan Biedermann: Pfarre Litschau, DK 112-114
- 754. Alois Eggerth: Grenzfehden und Glaubensstreit, SL/1

- 755. Alois Eggerth: Bauernnot und Bauernkriege, SL/2
- 756. Alois Eggerth; Erste Anfänge, SL/9
- 757. Alois Eggerth: Waldland wird Siedlungsraum, SL/10, 11
- 758. Heinrich Tippl: Ein Kriegerdenkmal in Litschau, SL/8. 9. 11; Wv/36
- 759. Hertha Arnberger: Der Pranger als Zeuge ehemaliger Gerichtsbarkeit, SL/11
- 760. J. Stangl: Aus der Schule geplaudert, SL/1, 2, 3, 5, 6, 9
- 761. Kleine Statistik der Stadtgemeinde Litschau, SL/5
- 762. Lobendorf: Johanneshof, LZ/47; Ferien am Bauernhof, LZ/14;
- 763. Loiben: siehe; 534; Gmd: LZ/12; Dr. G. Winner: Pfarre Loiben, DK 114
- 764. Loiwein: siehe: 418; Gmd: KrZ/7; LZ/8; Dr. G. Winner: Pf. Loiwein DK 115
- 765. Luberegg, NöP/III 20-21
- 766. Ludweis: siehe: 98, 274, 464; Dr. Gerhard Winner: Pfarre Ludweis, DK 117
- 767. Lugendorf: siehe: 193; Schule: LZ/9
- 768. Marbach (bei Spitz): siehe 74; Gmd: LZ/44; Dr. H. Fasching: Pf. M., DK 120-121
- 769. Marbach am Walde: siehe: 188, 368; Dr. Gerh. Winner: Pf. M., DK 121-122
- 770. Maria-Dreieichen: Pf: EZ, HZ/8; Kbl/9; Dr. G. Winner: DK 123 bis 124
- 771. Maria Laach: siehe 129, 193, 350; Gmd: KrZ, MZ/2; Pf: KrZ/29; Kulturzentrum, LZ/9; Dr. Gerhard Winner: Pfarre Maria Laach, DK 124 bis 126
- 772. Maria Langegg: Gmd; LZ/2, 49; KrZ/49; Stift: LZ/50, 51; KrZ/50
- 773. Dr. Gerhard Bittner: Pfarre Maria Langegg, DK 126-129
- 774. Maria Taferl: siehe: 193; Pf: MZ/3; Fr. Schragl; Pf. M. T., DK 130 bis 133
- 775. Martinsberg: siehe: 326, 351; Gmd: LZ/43, 44; KrZ/44; Wv/18; WaZ, ZwZ/43
- 776. Karl Ledermüller: Ortsgeschichte von Martinsberg, Martinsberg 11-15
- 777. Dr. Heinrich Fasching: Pfarre Martinsberg, DK 134-135
- 778. Geschichte des Schulwesens in Martinsberg, Martinsberg 16—18
- 779. Erich Auge: Neubau der Volksschule Martinsberg, Martinsberg 19-21
- 780. Wappenverleihung, Martinsberg 6 Matzelsdorf: siehe: 290
- 781. Matzleinsdorf: Dr. Gerhard Bittner: Pfarre M., DK 135-136
- 782. Mauer bei Melk: Siehe: 268, 473; Dr. Gerhard Bittner: Pf. M., DK 136 bis 138
- Mautern: siehe: 50, 129, 147, 148, 149, 150, 193, 273, 274, 383, A 433. 783. Gmd.; LZ/9, 11, 33, 40, 42, 45, 46, 52; KrZ/5, 9, 12, 33, 36, 40, 42, 46 (2), 49, 52; Friedrich Schragl; Pfarre M., DK 138—139; St. Stephanskirche, LZ/11; 500. Jahrfeier der Wappenverleihung, Wa 63; Bundesheer, LZ/9; Heimatbuch, KrZ/1, 11
- 784. Mauternbach: Geordnete Finanzen, LZ/12 Meidling im Tal: siehe: 256 Melk: siehe: 69, 129, 193, 202, 257, 258, 268, 269, 272, 274, 371, 380, 422, 529, 606, 620, 624
- 785. Gmd.: MZ/4, 5, 7, 14, 16, 23, 31, 46; Fürsorgeheim, MZ/32, 38; Sch.: MZ/48; Radiosendung, MZ/30; Stift, MZ/21 (2), 48; Wa 72—73; Sommerspiele, WM, Wv/29; LZ/5, 27, 28, 29 (2); Die Bühne/VII 17,/VIII 8; NöP/II 72; MZ/10, 27, 28, 29
- 786. Franz Hutter: Melk Brücken Geschichte(n), MZ/23
- 787. Franz Hutter: Das Spielberger Kreuz nächst Melk, ZVK 105—107
- 788. Dr. P. Edmund Kummer: Pfarre M., DK 139—141; ders.; Stift Melk, DK 141—146
- 789. Friedrich Schragl: Die Ausweisung der Protestanten... aus M., UH 71-76
- 790. Merkengersch: Friedrich Brodesser neuer "Chef", GmZ, WaZ, ZwZ/3
- 791. Messern: Dr. Heinrich Fasching: Pfarre Messern, DK 147-148
- 792. Mittelberg: siehe 193; Gmd: KrZ/2, 9, 34, 38; LZ/48; Pf.: KrZ, LZ/45, 46; KrZ/48; Dr. Gerhard Winner: Pfarre M., DK 150-151

```
793. Mitterarnsdorf: siehe: 151, 359; Gmd: LZ/19, 39; KrZ/19
   Mitterndorf: siehe 99
```

Modlisch: siehe: 439

- 794. M ö d r i n g : Dr. G. Winner: Pf. M., DK 153; Heimatabend, Wv/12795. Mollands: siehe 434; Gmd: LZ/11, 28; KrZ/7, 30
- 796. Mühlbach: Gmd: KrZ/15, 39, 40, 43; Wv/39
- 797. Mühldorf: siehe: 129, 193; Gmd: KrZ/13; LZ/1
- 798. Münichreith am Ostrong: siehe: 193; Gmd: MZ/1
- 799. Dr. Gerhard Winner: Pfarre Münichreith am Ostrong, DK 155
- 800. Münichreith an der Thaya: siehe: 193; Dr. G. Winner: Pf. M., DK 153—154
 - Nesselstauden: siehe: 417
- 801. Niederedlitz: Philipp Georg Graf Gudenus: Der Pranger in N., Wa 134, 159
- 802. Niederranna: siehe: 291; Pf.: MZ/9; KrZ/9, 45
- 803. Niederschrems: große Bauvorhaben, GmZ, WaZ, ZwZ/9
- 804. Nöhagen: siehe 193; Gmd: KrZ/3 805. Nondorf ander Wild: Pfarrer Pichler 90 Jahre, EZ, HZ/9, 11
- Nondorf bei Gmünd: siehe 193
- 806. Nonndorf (Gemeinde Rabesreith) Kapelle, WaZ, ZwZ/13
- 807. Noppendorf: Erwin Plöckinger: Kreuz bei N., adH 41
- 808. Oberarnsdorf: Ernsthof neu errichtet, LZ/27
 - Oberedlitz: siehe: 193
- 809. Oberhöflein: siehe: 193; Primiz, EZ, HZ/28; LZ/29
- 810. Obermeisling: Gmd.: KrZ/3, 11, 13, 16; LZ/11, 13 811. Obernholz: Gemeindehaus, KrZ/12
- 812. Ottenschlag: siehe: 153, 193, 366, 571; Gmd: LZ/6, 13, 18, 20, 23, 43, 44, 48; KrZ/14; GmZ, WaZ, ZwZ/24; Pf.: Wv, KrZ, LZ/41; Sch.: LZ/25, 32, 44; KrZ/6; Blutspender, LZ/34; KrZ/36; Nachtwächter, LZ/38;
- Hubertuskapelle, LZ/18; Kameradschaftsbund, EZ, HZ, ZwZ/7; LZ/9
- 813. Ottenstein: siehe: 51, 368; Windhag, GmZ, WaZ, ZwZ/24; Tagung, LZ/22; WZ 28. V.
 - Ottenthal: siehe 101
- 814. Palt: siehe: 154, 193; Gmd: LZ/40
- 815. Paudorf: siehe: 624; Gmd: KrZ/10, 36; LZ/36; Wählamt, KrZ/26; LZ/27
- 816. Persenbeug: Gmd.: MZ/47, 48
- 817. Petrobruck: siehe: 562; Kapelle, LZ/34 818. Pfaffenschlag: Herb. Loskott: Eine alte Verlassenschaft, Wa 29-32
- Pisching: siehe: 193 819. Plank: siehe: 156; Gmd: KrZ/1, 4, 14, 32; LZ/8
- 820. Pöbring: Dechant Gapp --- 80 Jahre, MZ/4
 - Pöchlarn: siehe: 74, 102, 155, 193, 269, 529, 579, 624
- 821. Gmd: MZ/11, 36, 44, 46, 49, 50 (2), 51; Festtage, MZ/6, 22, 23, 24, 25, 26; LZ/15; Heimatbuch, MZ/51
- 822. Pöggstall: siehe: 52, 103, 129, 193, 272; Gmd: MZ/48 (2); Volksfest, MdH/19; LZ/6, 24; MZ/4, 24, 25; Bildungswoche, MZ/11
- 823. Prandhof: Mauriz Hammel: Instruktion f.d. Marktrichter (1700), adH 18-19
- 824. Priel: Gmd: KrZ/13, 15; LZ/15
- 825. Prutzendorf: Kriegermesse, LZ/33 Pürbach: siehe 274
- 826. Purk: siehe: 272; Sch: LZ/48; Nationalfeiertag, ZwZ/48
- 827. Raabs: siehe: 104, 129, 157, 368, 399, 463, 530; Gmd: Wv/1 (2), 12; Sch: Wv/15
- 828. Rappottenstein: siehe: 193, 331; Gmd: WaZ, ZwZ/11; Film, LZ/33
- 829. Rastbach: Firmung, KrZ/28, 30; LZ/27; Meister Paukner, KrZ, LZ/8 Raxendorf: siehe: 272
- 830. Rehberg: siehe: 105, 130, 158, 193, 259, 271, 273; Gmd: LZ/7 (2), 10, 20, 34; Kindergarten, KrZ/17, 26, 36, 37; LZ/27, 37, 39; Ruine, KrZ/5, 12; LZ/12; Wa 128
- Reichau: siehe: 502 831. Reinprechtspölla: siehe: 129, 193, 272; Pf: Wv/38

- 832. Reith: Ehrenbürger-Ernennungen, KrZ/1
 - Riegersburg: siehe: 292
- 833. Röhrenbach: Pf.: Wv/20, 21; Kriegerdenkmal, EZ, HZ/25 Roggendorf: siehe: 193
- 834. Rohrendorf: siehe: 74, 129, 193, 340; Gmd: KrZ, LZ/10, 27, 46; LZ/11, 52; Pf.: KrZ/52; Wappen, Wa 65; Veranstaltungen, LZ/12, 38, 45
- 835. Lenz Moser: Die "Saufgarde", LZ/37
- 836. Hans Heppenheimer: Das Budget einer Dorfgemeinde vor 250 Jahren, adH 14
- 837. Rohrenreith: Regulierung, Wv/35
- 838. Rosenau: siehe: 106, 193, 360; Primiz LZ/34
- 839. Rosenburg: Straßenausbau, LZ/40
- 840. Rossatz: siehe: 74, 624; Gmd: KrZ/22, 46; Firmung, KrZ/21
- 841. Rudmanns: Entwässerung, ZwZ/14
 - Rührsdorf: siehe 74
- 842. Sallingberg: siehe: 273; Gmd: LZ/10, 51; Kriegerdenkmal, LZ/13, 17
- 843. Sallingstadt: siehe: 193, 274; Ehrenbürger, LZ, Wv/2
- 844. St. Bernhard: Gmd: LZ/49
- 845. St. Leonhard: OSR Hugo Strauch, EZ, HZ/7
 - St. Lorenzi: siehe: 159
- 846. St. Martin: siehe: 160, 423; Firmung, GmZ/25
 - St. Michael: siehe: 130, 161
 - St. Wolfgang: siehe: 293
- Schallaburg: siehe: 162
- 847. Schenkenbrunn: siehe: 196, 368; Gmd: LZ/7, 34, 28; KrZ/7, 34 Schiltern: siehe: 193, 340; Gendarmerie, LZ, KrZ/37; Kriegerdenk-mal, LZ/24, 27; KrZ/26, 27 Schmerbach: siehe: 163
- 848. Schönbach: Schule, LZ, GmZ, WaZ, ZwZ/42;
- 849. H. Hofbauer J. Weiß: Sommerfrische Schönbach, ZwS 44-51
- 850. Schönberg: siehe: 74, 272; Gmd: KrZ/1, 2, 7, 11, 27, 33, 49 (2); LZ/13; Dr. Slawik, LZ/30; Franz Schuhmeister, LZ/3 Schönbühel: siehe: 74;
 - Schönfeld: siehe: 506
- 851. Schrattenbruck: Gemeindefusionierung, MZ/1 Schrems: siehe: 74, 129, 189, 193, 260, 268, 272, 294, 295, 296, 297, 446, 447, 514, 527, 530, 607, 624; Gmd: SSt/6; Wv/41; GmZ, WaZ/7; Pf: Wv/1; Sch; Wv/4; Altersheim, Wv/39; GmZ, WaZ, ZwZ/8, 22; die Stadt als Siedlung, SSt/6; Bevölkerung, SSt/6; Wirtschaft, SSt/6; Siegel und Wappen, SSt/6; Verfassung
- und Verwaltung, SSt/7 852. Othmar K. M. Zaubek: Die letzte Rast vor Böhmen, Nne/4
- 853. Schwallenbach: siehe: 298; Zur Geschichte von Sch., Wa 64
- 854. Schwarzenau: siehe: 129, 624; Gmd: Wv/38; WaZ, ZwZ/26; GmZ, WaZ, ZwZ/15; Bildungswoche, WaZ, ZwZ/11
- 855. Schweiggers: siehe: 193; Gmd: LZ/36, 48; Pf: LZ/27, 31; GmZ, WaZ, ZwZ/23: ZwZ/26; Sch. GmZ, WaZ, ZwZ/46; Wv/36; Rotes Kreuz, LZ/34
- 856. See bei Schönberg: Feuerlöschteich, LZ/48 Seeb: siehe: 1
- 857. Senftenberg: siehe: 129, 164, 193, 273, 624; Gmd: LZ/12, 51; KrZ/6; Sch: LZ/28, 50; KrZ/28, 49; Nuhr-Institut, LZ/41; Hallenbad, KrZ/41; LZ/46
 - Seyfrieds: siehe 489

563, 571, 624;

- Siebenlinden: siehe: 193
- Sigmundsherberg: siehe: 616
- 858. Elfriede Hasenberger: Die Marktgemeinde Sigmundsherberg, HNH 3, 4 Sittendorf: siehe: 193
- 859. Speisendorf: Dechant Studlig 50 Jahre in S., Wv/49 Spielberg: siehe: 274 Spitz: siehe: 53, 107, 108, 129, 165, 166, 193, 273, 274, 368, 416, 535,

- 860. Gmd: LZ/1, 2, 5, 7, 13, 14, 15, 19, 25, 36, 40, 48, 52; KrZ/26, 41 (2), KrZ, MZ/8, 11, 15, 36; Pf.: KrZ/44, 45; LZ 45; Sch.: LZ/22, 45, 47; KrZ/MZ/7. 18; Ruine Hinterhaus, LZ/6, 49; KrZ/42, 48; Kulturprogramm, LZ/15, KrZ/23, 25
- 861. OSR Erich Schöner: Der Erlahof in Spitz an der Donau, adH 33-35
- 862. Begräbniskosten vor 200 Jahren Specifikation, adH 2
- 863. Stein: siehe: 129, 167, 168, 169, 193, 261, 273, 408, 409, 442, 495, 564, 624 und unter Krems;
- Pf: LZ/49, 50; KrZ/50; Sch: LZ/7, 13; KrZ/12; Freundschaft mit Hadersdorf, KrZ/20; Safaristüberl, KrZ/12, 33; "Rotes Kreuz", LZ/38
- 864. Stiefern: Gmd: KrZ/10, 13; Sch: KrZ/5 Stixendorf: siehe: 74;
- 865. Stockern: Dechant Zehetgruber, Wy/51 Stoitzendorf: siehe: 368:
- 866. Straning: Bürgermeister Krottendorfer gest., ÖBgmZ/2 S. 22 Straß: siehe: 74, 109, 110, 111, 112, 193, 272, 340, 488, 530;
- 867. Gmd: KrZ/2, 12, 13 (2), 38, 40; LZ/13, 36, 50; Sommerfest, LZ/32; KrZ/30, 32; Kulturveranstaltungen, LZ/11, 44; KrZ/12; Missionar Berger, KrZ/13; OL Schwarz, LZ/13
- 668. Stratzing: siehe: 193, 272, 368, 388; Gmd: KrZ/13, 48; LZ/36 (2); Sch: LZ/36
- 869. Strögen: siehe: 170; Firmung, EZ, HZ/27 Tautendorf: siehe: 193;
- 870. Thaua: Ehrenzeichen für Altbürgermeister, GmZ, WaZ, ZwZ/1
 871. Thaya: siehe: 171, 193, 268, 513; Gmd: Wv/4, 31, 47; WaZ, ZwZ/17; Pf: WaZ, ZwZ/48; Sch: Wv/37; Republikfeier, WaZ, ZwZ/48 Theiß: siehe: 193, 272;
- 872. Thunau: siehe: 172, 173; Gmd: EZ, HZ/20, 45; Kameradschaftsbund, Wv/39; EZ, HZ, WaZ, ZwZ/6; LZ/38; Schimmelsprungrelief, HNH/6 Trandorf: siehe: 352
- 873. Traunstein: siehe: 174; Gmd: EZ, HZ, GmZ, WaZ/18; WaZ, ZwZ/27; Pf: LZ/34; Wv/33 Ullrichs: siehe: 193, 397;
- 874. Unserfrau: Abschied von Pfarrer Johann Körner, GmZ/6
- 875. Unterbergern: Kirchenneubau, LZ/43; Nachprimiz, LZ/38;
- 876. Unterlembach: Ehrenbürgerrecht für Bürgermeister Eder, GmZ/1
- 877. Vestenötting: Hubertsfeier, Wv/45;
- 878. Vitis: siehe: 193, 496, 608; Gmd: GmZ, WaZ, ZwZ/27; Promotion, LZ/8; Karl Sanz, WaZ/25
- 879. Waidhofen: siehe: 71, 74, 125, 129, 193, 262, 268, 269, 273, 415, A 429, A 430, 470, 490, 624; Gmd: WaZ, ZwZ/13, 14; Wv/19, 21; LZ/19; GmZ, WaZ, ZwZ/23; Pf: Wv/24; Sch: GmZ, WaZ, ZwZ/40, 43, 47; Wv/39, 48; Rotes Kreuz, Wv/5, 12, 18; GmZ, WaZ, ZwZ/39; WaZ/11; WaZ, ZwZ/17; LZ/52; Fürsorgeheim, OBgmZ/9 S. 34; Wv/38; GmZ, WaZ, ZwZ/39; WaZ, ZwZ/39; WaZ, ZwZ/33; Hans Gramanisch, NöP/I 44—45; Wv/1 (2), 6, 12; MZ/2; Vereinshaus, WaZ, ZwZ/10; Korl Zlabinger Wy/99; Contact Physics Phy ZwZ/10; Karl Zlabinger, Wv/28; Gerhard Rehbichler, LZ/32; Primarius Fink,
- 880. Waldenstein: siehe: 175, 190, 272, 435; Gmd: Wv/32; Pf: GmZ, WaZ, ZwZ/45
- 881. Waldhausen: Gmd: LZ/52; Waldkirchen: siehe: 332 Wanzenau: siehe: 193

Wv/9;

- 882. Wartberg: Gmd: EZ, HZ/22; Wv/44;
- 883. Watzmanns: siehe: 462; Gmd: GmZ, WaZ, ZwZ/45;
- 884. Wegscheid: Othmar K. M. Zaubek: Beiträge zur Ortsgeschichte, Wa 224-227:
 - Weikertschlag: siehe: 401, 478;
 - Weinpolz: siehe: 193;
- 885. Weinzierl am Wald: Gmd: LZ/46; Pf: MZ, KrZ/30; Weißenkirchen: siehe: 113, 129, 193, 272, 273, 340, 610, 624;

- 886. Gmd: LZ/1, 9, 11, 13, 17, 18, 37, 46, 51; KrZ/1, 4, 13, 14, 27 (2), 37, 46, 51; Sch: KrZ/38; Kindergarten, LZ/1; KrZ/32, 44; Donaustüberl, LZ/22 Weiten: siehe: 193;
- 887. Weitersfeld: siehe: 129, 176, 193, 368, 624; Gmd: LZ/14, 17, 20, 27, 36, 37; EZ, HZ/14, 44; Wv/36, 50, 51; Sch: LZ/26, 27, 40, 44; EZ, HZ/27; Wv/39; Bildungsseminar, LZ/51; Promotion, LZ/29; Weitra: siehe: 116, 177, 193, 263, 270, A 426, 497, 529, 531, 571;
- 888. Gmd: KSW/15 (2), 18; GmZ/10; Rotes Kreuz, Wv/2, Rundfunksendung, Wv/24; Wa 184;
- 889. Dr. Wolfgang Katzenschlager: Filialkirchen und Kapellen i. d. Pf. W., KSW/18
- 890. Dr. Wolfgang Katzenschlager: Zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche, KSW/17
- 891. Dr. Herbert Knittler: Beiträge zur Geschichte der Befestigusg, KSW/15, 16
- 892. Dr. Walter Pongratz: Der Turmbau von Weitra, Nne/3
- 893. Othmar K. M. Zaubek: Sonntag in Weitra, Wa 204-205
- 894. Wiederfeld: seit 100 Jahren Kapelle, Wv/30; Wa 273; Wildberg: siehe: 178;
- 895. Willendorf: siehe: 300; Gmd: LZ/40
- 896. Wimberg: Wappenverleihung, MZ/38
- 897. Windigsteig: siehe: 272, 273; Gmd: LZ/23; Primiz, Wv/29, 30
- 898. Winkl (Bezirk Krems): Ehrenbürger, LZ/3
- 899. Wösendorf: siehe: 74, 129, 193; GmD: KrZ/13, 24 Wolisberg: siehe: 193;
- 900. Wurmbrand: Arty Wittinghausen: Das Pankrazihäusl, Wa 38-39
- 901. Y s p e r : Primiz, MZ/3, 5 Z a i n g r u b : siehe: 180; Z e l k i n g : siehe: 179, 193;
- 902. Zöbing: Gmd: LZ/8, 14; Kindergarten, LZ/5, 36; KrZ/44; Zwettl: siehe: 55, 56, 72, 73, 74, 128, 129, 181, 182, 193, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 333, 353, 367, 368, 369, 370, 390, 392, 395, 402, 414, A 427, A 428, 443, 448, 484, 485, 501, 504, 528, 531, 565, 566, 612, 624.
- 903. Gmd: LZ/4, 9, 11, 21, 37, 39, 45, 48 (2), 50, 52 (2); Wv/4, 9, 39; MdH/1; ZwZ/11 (2), 48; Krankenhaus, LZ/11, 15, 20, 25, 52; ZwZ/25; Wv/20, 45; WaZ, ZwZ/11; GmZ, WaZ, ZwZ/15; Sch: LZ/1, 8, 21, 36; Wv/37; 44; Amerikaner in Zwettl, LZ/19, 27, 31, 32, 33, 51; Wv/27, 32; GmZ, WaZ, ZwZ/7, 19; 85 Jahre Rotes Kreuz, L/20, 21, 22, 23; GmZ, WaZ, ZwZ/23; ZwS 54—60; Wa 264—266; GmZ, WaZ, ZwZ/19; Zwettler Sommerfest, LZ/17, 20, 24, 25, 26, 27 (2), 28 (2), 29 (2), 30 (mehrere Berichte); Wv/27, 28, 29 (2); MdH/21, 23; GmZ, WaZ, ZwZ/17; WaZ, ZwZ/26; Postneubau, LZ/10, 16, 41; WaZ, ZwZ/15; NEWAG, LZ/4; Wv/41; Zwettl in Holland, LZ/23, 24, 40; MdH/20; bildnerischer Ferialkurs, LZ/30, 32, 33; GmZ, WaZ, ZwZ/17; Adventwoche, LZ/48, 49, 50, 51, 52; ZwZ/48, 49, 50; WaZ/50; Stift Zwettl, DK 39—47; WaZ, ZwZ/26; ZwZ/51; LZ/28; Kbl/44; Windhagstiftung, LZ, GmZ, WaZ, ZwZ/24; Pius Lintner, Wv/2; Hofrat G. Forsthuber, LZ/52;
- 904. Zwettl, Stadt im Herzen des Waldviertels, NöP/II 25-26, 42-43, 47;
- 905. Pius Lintner: Hussitennot in der Stadt Zwettl, ZwS 28-29
- 906. Pius Lintner: Gottesburg am Kamp, ZwS 22-23
- 907. Pius Lintner: Das Zwettler Rathaus, ZwS 21

Waldviertler Kulturnachrichten

Ein dreifaches Jubiläum im Hause Faber

Am 29. August dieses Jahres konnte im Rahmen einer eindrucksvollen Festveranstaltung der Seniorchef der weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannten Verlagsdruckerei Josef Faber in Krems, Herr Dr. Herbert Faber, ein dreifaches Jubiläum feiern: hundert Jahre Bestand der Firma, 90 Jahre "Niederösterreichische Landzeitung" und er selbst sein 50jähriges Berufsjubiläum. Die prominenten Festredner wiesen vor allem auf die hohe Qualität der "Faber-Zeitungen" hin, die einen bedeutenden Garanten für die freie Meinungsbildung in Niederösterreich darstellen. Das im Faberverlag erschienene heimatkundliche Schrifttum stellt in seiner Gesamtheit einen wertvollen Beitrag zur niederösterreichischen Landeskunde dar. Herr Dr. Herbert Faber, Vize-Präsident des Waldviertler Heimatbundes, hat als langjähriger Drucker und, seit kurzem, auch als Verleger der Zeitschrift "Das Waldviertel", sich große Verdienste um diese repräsentative Vierteljahresschrift erworben und wesentlich dazu beigetragen, daß 'Das Waldviertel" zu den schönsten Heimatkundlichen Zeitschriften des gesamten deutschen Sprachraumes zählt. Darüber hinaus hat sich der Jubilar auch als großzügiger Mäzen in allen kulturellen Belangen seiner Heimatstadt und des gesamten Waldviertels erwiesen.

Den zahlreichen Glückwünschen, die Herrn Dr. Faber im Rahmen dieser schönen Jubiläumsfeier ausgesprochen wurden, füge ich auch im Namen des Waldviertler Heimatbundes unseren allerherzlichsten Glückwunsch bei und hoffe, daß unser allseits verehrter Jubilar noch viele Jahre die Geschicke des Hauses Faber tatkräftig mitbestimmt. Dr. Walter Pongratz

Schulrat Josef Pfandler — Kulturpreisträger des Landes Niederösterreich

Am 25. Juni 1969 wurde im Sitzungssaale des niederösterreichischen Landtages unserem verdienten Mitarbeiter Herrn Schulrat Josef Pfandler der Kulturpreis (Würdigungspreis) des Landes für Dichtkunst verliehen. Der Waldviertler Heimatbund beglückwünscht den erfolgreichen Schriftsteller zu dieser Ehrung auf das herzlichste und hofft im kommenden Jahre, anläßlich der Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres, eine ausführliche Würdigung seines Lebenswerkes bringen zu können. Pongratz

100 Jahre "Der König von Sion"

Vor genau hundert Jahren erschien in Hamburg Robert Hamerlings Dichtung "Der König von Sion", die der Dichter selbst sein bestes Werk nannte. In Schweiggers begann Hamerling die Arbeit an diesem Epos.

Im Tagebuch des Dichters findet sich unterm 20. August 1850 bereits eine Stelle, die das Interesse des Jünglings an diesem Stoff erkennen läßt. Auf dem Dachboden seines Onkels Leopold in Kirchberg am Walde fand er ein altes Büchlein, das Theaterstück "Johann von Leyden" beinhaltend. Dieser wollte in Münster ein "neues Sion", ein Reich der Gerechtigkeit und des ewigen Glückes errichten. Folgen wir Hamerling wörtlich: "Dieser phantastische Schneider von Leyden hat mir's angetan ... und ich sinne und sinne, wie ich das einmal schön und würdig nacherzählen könnte, schöner und würdiger, als es in dem alten anonymen Trauerspiel von 1793 geschehen ..."

1851 finden wir wieder eine den "König von Sion" betreffende Notiz, aber es vergehen noch eineinhalb Jahrzehnte, bis Hamerling ernstlich an die Bearbeitung des Stoffes herangeht. Vorher schien der "Ahasver", der Hamerlings dichterischem Ruhm endgültig den Durchbruch verschaffte.

Hamerling wohnte damals nahe Graz in einem Stübchen im Hause des ersten Fuchswirtes "auf der Ries". Am 29. Juli 1867 schreibt er an den Freund Albert Möser nach einer eingehenden Beschreibung seines Wohnraumes, wobei er auch seine eingehenden historischen Untersuchungen zum Stoff erwähnt: "In besagtem Kämmerlein nun wird der "König von Sion" ausgebrütet." In Schweiggers hatte zu dieser Zeit Josef Koppensteiner, der schon in

Tagebuchnotizen des Jahres 1846 als "Vetter Koppensteiner" aufscheint, ein

Kaufmannsgeschäft und war zugleich auch Postmeister. Im "Tagebuch meiner Heimatreise vom Jahre 1867" schreibt Hamerling zum 23. August: "Und nun bin ich wieder sammt meiner Begleiterin (Frau Clothilde Gstirner), wie so oft in früheren Zeiten, Gast im Hause des Vetters Koppensteiner und seiner Ehehälfte, meiner lieben Base Karoline, die ich als Gymnasiast Cousine Suleika zu nennen pflegte." Hamerling ist noch am 18. September im Hause des Vetters, dessen Gastfreundschaft er rühmt.

In diese Zeit fällt die Ausarbeitung des ersten Gesanges der Dichtung "In der Davert". Freilich hatte Hamerling den schon endgültigen Plan nach Schweiggers mitgebracht. Hier begann er aber nicht nur mit der Niederschrift, sondern die Umgebung, vor allem auch ein Besuch der Torfmoore in der Umgebung von Schrems und Hoheneich, boten ihm eine Vielzahl von Anregungen zur Gestaltung des Schauplatzes.

Einige Zeit vergeht noch, bis Hamerling am 25. Juni 1868 an Möser schreiben kann: "... Der "König von Sion" liegt fertig in meinem Pulte." Im folgenden Jahr 1869 erscheint das Werk unter dem Titel "Der König von Sion. Episches Gedicht" im Verlage Richter in Hamburg. Der Erfolg ist ein durchschlagender, 1869 werden noch drei weitere Auflagen notwendig, 1872 erscheint die 5. Auflage, weitere Auflagen erscheinen 1874, 1876 und 1879 eine "verbesserte Ausgabe". Die Ausgabe letzter Hand, es ist die 9. Auflage, erschien vor genau 80 Jahren, im Todesjahr des Dichters, und enthält als Anhang die Abhandlung: "Der Hexameter im König von Sion". 1880 und 1881 erschienen zwei italienische und eine russische Übersetzung der Dichtung.

Einige Worte zum Inhalt des Werkes: In Münster will der Wiedertäufer Jan van Leyden ein neues Sion, ein Reich ewiger Glückseligkeit, das aber auf hohen Idealen aufgebaut ist, errichten. An der Sinnenlust und den niedrigen Gefühlen der Menge muß auch hier, wie in der "Aspasia" und im "Danton", der Held scheitern.

Der "König von Sion" wurde auch bald Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, die sich mit Motiven, Gehalt, dichterischer Form, historischen Grundlagen der Dichtung sowie mit der Bearbeitung des Stoffes durch verschiedene Autoren beschäftigten. Am Hause des "Vetters Koppensteiner" in Schweiggers wurde schließlich auch eine Gedenktafel angebracht.

Othmar K. M. Zaubek

Glanzvolles Wertungsspiel der Waldviertler Blasmusiker

Für den Freund und Kenner bot das heurige Wertungsspiel der Bezirksarbeitsgemeinschaft Waldviertel des niederösterreichischen Blasmusikverbandes, das am 10. und 11. Mai in Horn stattfand, eine Fülle von überragenden und lobenswerten Leistungen. Trotz qualitativer Unterschiede, die es ja überall gibt, verdienen Verantwortungsbewußtsein und Idealismus aller Musiker uneingeschränktes Lob und volle Anerkennung.

Zwei Blasorchester ragten durch besondere Leistungen hervor: die Stadtmusikkapelle Zwettl, Leitung Anton Wohak, und das Werksblasorchester der Firma Stölzle in Altnagelberg, das von Othmar Tomaschek geleitet wird. Hier sind feine und hochbegabte Dirigenten am Werk, die auch technisch hervorragende Orchester herangebildet haben. Vor allem der Vortrag bestach bei beiden Kapellen durch Natürlichkeit, Präzision, Schwung und vortreffliche klangliche Herausarbeitung.

Ausgezeichnete Leistungen, die sowohl in technischer Hinsicht, als auch den Vortrag betreffend, vorbildlich und überdurchschnittlich waren, boten die Blasorchester Waidhofen, Franz Tippl vertrat hier den erkrankten Bezirksobmann Karl Zlabinger, Raabs, Leitung Heribert Dworan und Rührsdorf-Rossatz, Leitung Heinrich Maier.

Mit sehr gut dargebotenen Musikstücken, die hohes Spielniveau bewiesen, stellten sich die Musikkapellen aus Horn (Franz Kraus), Brand (Adolf Zeller) und Amaliendorf (Josef Rosenauer) ein.

Musizierfreude und beachtliches Können, vor allem in technischer Hinsicht, bewiesen schließlich folgende Kapellen: Litschau (Adolf Geist), Schrems (Roman Schafleitner), Scheideldorf (Bezirkskapellmeister Hans Kupka) und Martinsberg (Karl Schramhofer). Kleine Unsauberkeiten im Vortrag, die oft durch die etwas geringere Besetzung unvermeidbar waren, waren dem durchaus positiven Gesamteindruck etwas abträglich.

Erfreulicherweise sah man bei fast allen Kapellen Jungmusiker, die nicht nur den Bestand unserer Musikkapellen für die Zukunft sichern, sondern auch jetzt schon mit bewundernswerter Einsatzfreude musizieren. Z-k.

Leistungsbericht der Waldviertler Blasmusiker

In der Bezirksversammlung am 11. Mai 1969 in Horn wurde der Gesamtbericht über das Kalenderjahr 1968 der Bezirksarbeitsgemeinschaft Waldviertel vorgelegt.

Der Bezirksgruppe gehören 27 Musikkapellen mit 584 ausübenden Musikern an. Der Durchschnitt beträgt also etwa 21,5 Musiker pro Kapelle. Die stärksten Orchester sind Waidhofen (51), Weitra (41), Raabs (36), Altnagelberg (34) und Zwettl (33 Musiker). 85 Musiker haben das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht, 122 Knaben stehen in Ausbildung. In der Bezirksgruppe gibt es leider keine eigene Jugendkapelle. Zweifellos ließe sich einiges machen, so könnte man etwa aus den Jungmusikern der Kapellen Altnagelberg, Amaliendorf und Brand eine stattliche und leistungsfähige Jugendkapelle bilden. Der Zuwachs gegenüber 1967 beträgt 69 Musiker.

Nur die Stadtkapelle Weitra hat ein eigenes Musikheim, 5 Kapellen haben ein eigenes Probezimmer, etwa in einem Vereinshaus, 4 proben in Schulen, 14 in Gasthäusern und 3 privat. 1968 wurden 1037 Proben abgehalten, was zu wenig ist, manche Kapellen erreichen nicht einmal 25 Proben jährlich. 3 Kapellmeister, 5 Musiker und 9 Jungbläser besuchten Kurse. 21 Kapellen haben normale, die restlichen 6 hohe Stimmung.

Die Zahl der Aufführungen ist mit etwa 800 ebenfalls beträchtlich. Diese gliedern sich in folgender Weise auf: 59 vereinseigene Konzerte, 13 Teilnahmen an Musikfesten, 157 Mitwirkungen bei öffentlichen Anlässen, 100 Aufführungen im Dienste der Fremdenverkehrsförderung (eine imposante Leistung!), 69 Veranstaltungen privater Körperschaften, 119 Teilnahmen bei kirchlichen Feiern, 242 Leichenbegängnisse und 61 sonstige Anlässe. An einer Konzertmusikwertung nahm die Stadtkapelle Weitra teil, an einer Marschmusikwertung die Trachtenkapelle Zeller aus Brand.

11 Kapellen sind in Trachten und 7 in Uniformen eingekleidet, ohne einheitliche Kleidung sind 8 Kapellen, unbekannt ist die Einkleidung der Jagenbacher Kapelle.

Umfangreich sind auch die Ausgaben gewesen: S 113.172 für neue Instrumente, S 19.451 für Instrumentreparaturen, S 26.945 für Noten, S 124.714 für Trachten, S 52.430 für Uniformen und S 18.487 für Musikheimbauten. An Subventionen schließlich erhielten die Musikkapellen vom Land Niederösterreich 102.000 Schilling für Instrumente und 20.000 Schilling für Trachten. Mit nur 97.324 Schilling Subventionen stellten sich die Gemeinden ein. Z-k.

BEZIRK KREMS AN DER DONAU

Größtes historisches Museum Niederösterreich entsteht in Krems: Eröffnung 1971

Das historische Museum der Stadtgemeinde Krems wird auf Grund eines schon vor längerer Zeit gefaßten Beschlusses in den nächsten Jahren neu aufgestellt. Nach dem voraussichtlichen Abschluß dieser Arbeiten im Jahre 1971 wird es das größte historische Museum Niederösterreichs sein. Die Neuaufstellung des Museums wird in der ehemaligen Dominikanerkirche mit dem dazugehörigen Dominikanerkloster, von dem Kreuzgang, Kapitelsaal und Refektorium für das Museum verwendet werden, erfolgen. An das historische Museum wird auch das Weinbaumuseum angeschlossen sein. Derzeit werden Restaurierungs- und Adaptierungsarbeiten an den Gebäuden durchgeführt; danach wird mit der Neuaufstellung begonnen.

Gezeigt werden Sammlung zur Stadtgeschichte aus den einzelnen historischen Epochen, eine Sammlung mittelalterlicher Altäre, weiters Glas- und Münzsammlungen, Plastiken, Tafelmalereien, eine Abteilung mit Bildern aus dem 19. und 20. Jahrhundert sowie eine Sammlung mit Werken lebender Künstler. Im Innenhof des Klosters werden Grabdenkmäler zur Schau gestellt. Martin Johann Schmidt, genannt der Kremser Schmidt, wird ein eigener Schauraum gewidmet, in dem die größte Sammlung seiner Werke zur Darstellung kommt. Im Übergang vom historischen Museum zum Weinbaumuseum

wird die volkskundliche Abteilung aufgestellt. Bei den Restaurierungsarbeiten in der Kirche konnten besonders wertvolle und seltene Fresken freigelegt werden; es handelt sich dabei um gemalte Wandgrabmäler nach italienischer Art.

Eine Besonderheit wird die Überwachung der Museumsräume durch ein zentrales Fernsehsystem darstellen, womit Personal eingespart werden kann.

Die Gesamtkosten des Projektes werden fünf Millionen Schilling erfordern. Die Hauptlast trägt die Stadtgemeinde Krems, doch gibt das Land Niederösterreich eine beträchtliche finanzielle Unterstützung; auch das Bundesministerium für Unterricht gewährt einen Zuschuß.

Gottfried Österreicher — 75 Jahre

Der bekannte Kremser Buchhändler Gottfried Österreicher, langjähriges Mitglied des Waldviertler Heimatbundes und treuer Bezieher unserer Zeitschrift, vollendete am 5. Mai 1969 sein 75. Lebensjahr. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch darauf hinweisen, daß sich die Buchhandlung seit dem Jahre 1818 in Familienbesitz befindet. Wir beglückwünschen den Jubilar auf das herzlichste! (Die Schriftleitung)

Restaurierung in Krems und Stein

In letzter Zeit wurden in Krems und Stein von privaten Hauseigentümern die Restaurierung verschiedener kunsthistorisch bedeutender Fassaden in die Wege geleitet. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang das Haus Krems, Untere Landstraße 4 (Slatner), dessen barocke Fassade mit Lisenengliederung und Kapitellen durch den akademischen Bildhauer Hans Freilinger einwandfrei wiederhergestellt wurde. Die Stukkdekoration weist eine gewisse Verwandtschaft mit den Arbeiten des Johann Michael Flor auf. In unmittelbarer Nähe des Steinertores wurde das Haus Obere Landstraße 33 (Fleischerei Merkle) gleichfalls restauriert. Das Haus, das in seinem Kern aus dem späteren 15. Jahrhundert bzw. beginnenden 16. Jahrhundert stammt, wurde 1909 in klassizistischer Form verändert. Die Restaurierung brachte vor allem das Hauszeichen mit der Gans und zwei Wappen mit der Jahreszahl 1612 zutage. Das Haus Steiner Landstraße 82 (ehemals Kaufhaus Einzinger), das im Vorjahr von der CA übernommen wurde, steht kurz vor seiner Vollendung, wobei die mehrfärbig gegliederte Fassade eine Zierde des gesamten Platzes bildet. Da in naher Zukunft auch mit der Wiederherstellung des Hauses Steiner Landstraße 74 (Grieb) zu rechnen ist, wird damit eine einmalige Ensemblewirkung der Steiner Landstraße erzielt. Die Stadt Krems hat zu den verschiedenen Restaurierungen bereits finanzielle Beihilfe geleistet bzw. wird in naher Zukunft Zuschüsse genehmigen.

In der vorigen Woche weilte übrigens Professor Jan Zachwatowicz in Stein, um die Altstadtsanierung und denkmalpflegerischen Maßnahmen kennen zu lernen. Er wurde bei der Besichtigung von Architekt Dipl.-Ing. A. Gattermann begleitet. Professor Jan Zachwatowicz ist jene Persönlichkeit, die nach dem 2. Weltkrieg nach alten Ansichten und vorhandenen Plänen den Wiederaufbau der Altstadt von Warschau geleitet hat.

Schloß Gobelsburg: Kostbare barocke Buntmalerei freigelegt

Das Schloßmuseum Gobelsburg wird seine Stellung unter den Museen des Landes noch weiter festigen: Die konsequent betriebene Instandsetzung und Restaurierung weiterer Prunksäle machte die Erweiterung möglich und schon im Sommer wurden neue Sonderausstellungen, diesmal auch aus dem südlichen Europa und sogar Skandinavien, eröffnet.

Pater Bertrand Baumann, der seine glückliche Hand für diese schwierige Phase der Erneuerung des herrlichen Schlosses immer wieder unter Beweis stellt, hatte eben wieder Grund zu besonderer Freude: In einem Saal des Nordtraktes wurde festgestellt, daß alle Wände mit barocker Buntmalerei geziert sind, die aus dem 17. Jahrhundert stammen dürfte, später jedoch gänzlich übertüncht worden war. Nunmehr wird diese kostbare Malerei freigelegt und mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes restauriert. Dr. Eppl bezeichnet die Malerei in diesem Ausmaß als außerordentlich selten und bemerkenswert. Ihre Entdeckung ist kein purer Zufall, denn P. Bertrand verfolgt alle Handwerksetappen mit allergrößter Wachsamkeit.

Wertvoller urgeschichtlicher Fund

In der Schottergrube Schubrig in Stratzdorf wurde in einer Tiefe von acht Metern im Wasser bei Baggerarbeiten ein Mammutstoßzan gefunden, von dem nur zwei Teile mit einer Länge von zirka 1,50 Metern erhalten geblieben sind. Die beiden Fundstücke wurden durch die Kulturverwaltung der Stadt Krems geborgen und werden nach entsprechender Restaurierung im Museum der Stadt Krems zur Schau gestellt werden.

HADERSDORF

Karl Arnold -- ein großer Sohn der Heimat

Zu Unrecht werden oft große Söhne in ihrer engeren Heimat viel zu wenig beachtet. Einer von ihnen ist Karl Arnold. Im Vorjahr, anläßlich seines Achtzigers, wurde er kaum gewürdigt. So soll dieser kleine Artikel dafür ein verspäteter Ersatz sein.

Dr. Albrecht Etz von der Wörterbuchkanzlei der Akademie der Wissenschaften in Wien schrieb für die Mitteilungen der Mundartfreunde Österreichs eine geistvolle Würdigung des Jubilars, die auch als Unterlage für diese Zeilen diente. Anläßlich der Mundartakademie im Oktober des Vorjahres hatte man Gelegenheit, den Dichter selbst aus seinem großangelegten, wertvollen Mundartepos "Philemon und Baukis, bei uns dahoam" lesen zu hören.

Karl Arnold wurde am 9. April 1888 in Inzersdorf bei Wien geboren. Mit zwei Jahren wurde er bereits durch den Tod der Mutter Halbwaise. Eine neue Heimat wurde ihm nun die Heimat seiner Mutter, Hadersdorf am Kamp. Hier verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre und erhielt wesensbestimmte Eindrücke, die auch sein dichterisches Schaffen prägten. Die Treue zur alten Waldviertler Mundart ist ein Hauptkennzeichen seiner Dichtungen. Auch jetzt noch ist es die Sprache des Kamptales, wie sie zu seiner Jugendzeit gesprochen wurde, die für Karl Arnold Ausdrucksmittel tiefer Gedanken und Gefühle geworden ist. Aus der Natur der Heimat und dem Kontakt mit den einfachen bäuerlichen Menschen wurden sowohl sein Wesen, als auch seine dichterische Aussage bestimmt.

1901 starb auch Karl Arnolds Vater, er war nun auf sich allein gestellt. Er wurde Lehrer und widmete sich nebenbei mit gleichem Fleiße und Können der geliebten Mundartdichtung und der Malerei. Gleichzeitig betrieb Arnold auch germanistische und philosphische Studien. Immer aber kam er oft und gerne wieder in die Heimat seiner Kindheit, in das Kamp- und Kremstal zurück.

Karl Arnold nahm am 1. Weltkrieg teil und war vier Jahre in Sibirien gefangen. Von 1924 bis 1930 wirkte er im Wiener Stadtschulrat, dann war er wieder Lehrer. Im 2. Weltkrieg mußte er nochmals an die Front und verlor in der Folge Heim und Habe. Auch manches Bild und manch schönes Zeugnis seiner dichterischen Schöpferkraft gingen da für immer verloren. 1953 schließlich trat Karl Arnold als Volksschuldirektor in den Ruhestand.

Bereits in der Zwischenkriegszeit war Karl Arnold ein gern gesehener Gast am Vortragspult. Viele Manuskripte in der heimischen Mundart harren noch der Veröffentlichung. Bisher erschienen drei Gedichtbände: "A Handvoll Zwöschben" (Leipzig 1912), "Dorfhoamat" (Wels 1965) und zuletzt "'s Waldbankl" (Wien 1966). Auch in der Hochsprache schrieb Karl Arnold vieles, etwa den Bauernroman "Schuld" und eine Vielzahl von Novellen und Geschichten.

Immer hat sich Karl Arnold zu seiner Heimat, zu echtem Menschentum und Gottverbundenheit bekannt. In seinen Dichtungen ist er der alten Sprache treu geblieben und auch der alten, wahren und rechtschaffenen Art. Mögen ihm noch viele Jahre in ungebrochener Schaffenskraft vergönnt sein.

Erfolge für Hubert Schmid

Professor Hubert Schmid, der lebensvolle, liebenswürdige Künstler aus der Donaustadt Krems hat in den letzten Monaten wieder durch seine prachtvollen Holzschnitte von sich reden gemacht.

In den Ausstellungsräumen der Handelskammer in der Wiener Herrengasse war vor einiger Zeit die Ausstellung "Ausflug nach Niederösterreich" zu sehen. Professor Schmid hatte dafür Holzschnitte mit Motiven aus der Wachau und dem Waldviertel zur Verfügung gestellt. Wieder konnte man seine meisterhafte und dabei feinsinnige Wiedergabe von architektonischen Kunstwerken bewun-

dern, seine Einfühlungsgabe in Charakter und Gehalt von Naturschönheit und Kunstwerk auf sich wirken lassen.

Ein ganz anderer Hubert Schmid war aber heuer ebenfalls zu sehen. Ein Künstler, der mit schweren Strichen den Kopf eines Soldaten über einem aufgeschlagenen Buch zeichnet. In dessen Zügen sind tiefes Sinnen, Schwermut und ein, wenn auch durch Grauen und Not getrübter, Glaube an die Zukunft, vereint

In diesem Sammelband "Herz unter dem Helm" sind auch Gedichte Hubert Schmieds. Schlicht, aber innig bekennt er sich zu seiner Heimat, beschreibt gleichsam im Volkston den toten Kameraden. Die Lichter der Weihnacht geben ihm im Feld das Bewußtsein der Verbundenheit mit der Heimat. Tiefsinnig und großartig ist das Gedicht "Schicksal", das damit ausklingt, daß er sagt, die Stürme des Lebens, wenn wir es auch nicht erkennen, sind manchmal nicht zum Untergang, sondern zur Wende bestimmt. Das Gedicht "Mutter" zeigt schließlich in großer Realistik und Dramatik den Wahnsinn des Völkermordens.

LANGENLOIS

Oberschulrat Ferdinand Seebauer - 70 Jahre

Von den Langenloiser Pflichtschullehrern hat wohl kaum einer so lange Zeit und in so hervorragender Weise in seinem Heimatort gewirkt als OSR Seebauer, der nunmehr seinen 70. Geburtstag feierte.

Der Jubilar wurde am 12. Juli 1899 als Sohn einer alteingesessenen Langenloiser Gastwirtfamilie geboren und ist Absolvent der Kremser Lehrerbildungsanstalt. Schon im dritten Jahrgang wurde er 1917 zu einem Offizierlehrgang nach Brünn beordert, und konnte erst nach dessen Abschluß die Reifeprüfung für Volksschulen in Krems ablegen. Im Frühjahr 1918 war er bereits an der Front in Italien. Von 120 Mann seiner Kompanie zählte er zu den 13, die von der Piaveschlacht zurückkehrten. — Nach Krieg und Gefangenschaft wirkt der junge Lehrer in Haitzendorf und Langenlois-Obere Stadt. Nach abgelegter Hauptschulprüfung kommt er im März 1922 an die Hauptschule Langenlois. Er unterrichtet hier in den Gegenständen Deutsch, Geographie, Geschichte, Musik und Leibesübungen — mit Unterbrechung während des 2. Weltkrieges — bis zum Jahre 1964. Die letzten sieben Jahre stand er der Volks- und Hauptschule Langenlois als Direktor vor.

Begeisterung für den Lehrberuf, eine große Liebe zur Jugend und eine schier unbändige Schaffensfreude, das waren die Eigenschaften, die diese Lehrerpersönlichkeit jederzeit auszeichneten. Als Geographielehrer hat er Österreich und Deutschland kreuz und quer zu Fuß und per Rad durchwandert — er fuhr mit dem Tretrad bis an die Nordsee — und über 2000 Farbdias angefertigt, die er neben vielen selbst gezeichneten Plänen und Skizzen der Schule zur Verfügung stellte. Als Deutschlehrer pflegte er im Unterrichte die Hochsprache des Burgtheaters, fuhr mit seinen Schülern wiederholt zu Theater- und selbst Opernaufführungen nach Wien, und baute schon in frühen Jahren eine 2000 Bändchen umfassende Biblothek für Klassenlektüre auf. Ganz hervorragend war sein Wirken als Musiker. Sein großer Schülerchor sang bei allen festlichen Anlässen. Unzählige Stunden Freizeit opferte er für Schüleraufführungen, die stets glänzend aufgezogen und ausgestattet waren. Er schrieb nötigenfalls selbst Texte dazu.

Mehrere herrliche Schulfeiern, so die 50-Jahr-Feier der HS Langenlois und ein großes Turn- und Sportfest, waren Werke seines Organisationstalentes als Direktor.

Der Musiker Seebauer war auch ständig außerschulisch tätig. Durch Jahrzehnte wirkte er als Chormeister, ausübender Musiker und Dirigent des Langenloiser Musik- und Gesangsvereines. So war es wohlverdient, daß ihm Bundesvorstand Hofrat Schneider am 17. Juni 1969 die goldene Bundesmedaille und den Sängerbrief überreichte.

Die Schule konnte nicht hintan stehen. So versammelten sich Lehrer und Schüler der Hauptschule noch vor Beginn der Sommerferien, am 26. Juni 1969, zu einer Geburtstagsfeier für den hervorragenden Schulmann, dem man auch zu seiner ausgezeichneten seelischen und körperlichen Verfassung gratulieren kann. Bezirksschulinspektor Regierungsrat Pernauer, der zur Feier erschienen war, würdigte mit herzlichen, anerkennenden Worten das Lebenswerk dieser hervorragenden Lehrerpersönlichkeit.

Großer Ehrnpreis für Imma von Bodmershof

Eine begnadete Dichterin unserer Waldviertler Heimat, Imma von Bodmershof, erhielt kürzlich den großen Ehrenpreis der Stadt Wien für das Jahr 1969. Die Geehrte hat bisher viele wunderbare Werke geschaffen, in denen sie gehaltliche Tiefe und sprachliche Meisterschaft vereinigt.

Imma von Bodmershof wurde am 10. August 1895 in Graz geboren. Ihr Vater war der berühmte Philosoph und Begründer der Gestaltenlehre Christian Freiherr von Ehrenfels. Sie kam bald in den Kreis von Dichtern und Literarwissenschaftlern, so Rilke und der Kreis um Stefan George und der Hölderlinforscher Norbert von Hellingrath. Die Geehrte heiratete Dr. Wilhelm von Bodmershof, mit dem sie nun seit drei Jahrzhenten auf dem Gut Rastbach bei Gföhl lebt.

Imma von Bodmershof erhielt 1958 den Großen Österreichischen Staatspreis, 1965 den Kulturpreis des Landes Niederösterreich und ferner das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse. 1962 erschien das Bändchen "Unter acht Winden", das Proben aus dem Werk und eine biographische Übersicht enthält. Ihm sind auch die Werke entnommen: "Der zweite Sommer" (Roman, 1937), "Die Stadt in Flandern" (Erzählung, 1939, Neuauflage 1952 unter dem Titel "Das verlorene Meer"), "Die Rosse des Urban Roithner (Roman, 1950), "Solange es Tag ist" (Erzählungen, 1953), "Sieben Handvoll Salz" (Roman, 1958), "Haikus" (Lyrik, 1962) und "Die Bartabnahme" (Roman, 1966).

In einem Rundfunkinterview sprach die Dichterin kürzlich über ihre Arbeitsweise und dichterischen Ziele. Die Schichten in der inneren Welt des Menschen will sie klar herausarbeiten, menschliche Geheimnisse erforschen. Verschiedene Länder und unterschiedliche Stände sind dafür der äußere, kunstvoll ausgeführte Rahmen.

Imma von Bodmershof begann erst spät zu dichten. Dramen hat sie nie geschaffen, auch die Lyrik spielt nur eine Nebenrolle. 1962 erschienen ihre "Haikus". Haikus sind japanische Dreizeiler mit genau 17 Silben. Die Dichterin hat sie zu der ihrer Anschauungsweise entsprechenden Form gemacht. In Erschaubares, Bildhaftes sind hintergründig tiefere Seinsschichten eingeformt, das kurze Gedicht soll zu besinnlichem Nachdenken anregen. Themen ihrer letzten Romane sind Beziehungen zum Überirdischen, letzte Fragen der Menschheit und zwischenmenschliche Verbindungen.

Mögen unserer großen Dichterin, die sich zum Waldviertel in Treue bekennt, noch viele schaffensfrohe Jahre vergönnt sein. Zaubek

BEZIRK GMÜND

Autorenabend Wilhelm Frankes in Wien

Wilhelm Franke, der größte Erzähler des Waldviertels der Gegenwart, der feinsinnige Künstler und liebenswerte Mensch, las am 27. März dieses Jahres im Landhaus in Wien aus seinen Werken. Die Einmaligkeit seiner Gedichte und Erzählungen machte den Abend zu einem richtigen Erlebnis und ließ den Wunsch wachwerden, der große Dichter möge auch einmal wieder in Gmünd vortragen.

Dr. Franz Josef Schicht besorgte in äußerst geistvoller Weise die Einführung. Zwei Komponenten sind für Frankes Schaffen kennzeichnend: Er ist der Sänger des Waldviertels und in seinen Werken spiegelt sich die Verlorenheit in dieser und das gleichzeitige Geborgensein in einer anderen Welt.

Franke vermag in seiner Lyrik, die Julia Gschnitzer formvollendet vortrug, in knapper Form prachtvolle Beschreibungen zu geben. Liebevoll zeichnet er Kleines und wenig Beachtetes in Alltag, Natur und Menschenleben heraus. Die Naturbeschreibung im Gedicht "Bühel" ist prachtvoll, über die Wachau sagt er: "Muß wohl ein freundlicher Genius sein, der weiht uns das Brot und segnet den Wein!" Die Maler sind ihm die "liebsten Brüder" und in der Parabel vom unbekannten Maler gestaltet Franke in wunderbarer Weise den allmählichen Gewinn einer richtigen Daseinseinordnung, den Weg von Stolz und Selbstbewußtsein bis zur Ergebung in das universale Weltgetriebe und damit auch in die göttliche Seinsordnung.

Bei Frankes Erzählungen sind zwei Wesenszüge hervorstehend: Vorerst formal die oft sehr detailreiche Bildhaftigkeit, der Dichter formt feine und anschauliche Menschenbilder, wobei er sprachlich doch knapp bleibt und seine Worte trefflich zu wählen weiß. Dieses Bild beschließt er dann eigentlich rasch, mit einigen Worten die hintergründige Problematik aufweisend oder eine Frage, die leicht in allgemein menschliche Lebensprobleme zu übertragen ist, aufzeigend.

Thema von Frankes Erzählungen ist der Alltag mit seinen Menschen, den Freuden, Leiden und auch wundersamen Begebenheiten. Was die große Welt bewegte und bewegt findet sich auch in den Menschen der Sphäre des Alltags. Franke ist dabei immer auch zeitgemäß und deutet Anliegen der Gegen-

wart in dichterischer Meisterschaft.

Der Abend war ein großer Gewinn und vermochte unserem großen Erzähler sicher viele neue Verehrer seiner Kunst zu bringen. Wilhelm Franke vermag seine Dichtung auch als vorzüglicher Interpret uns näher zu bringen.

LITSCHAU

Aus dem Gedenkbuch des Pfarrers Johannes Carolus Kreitner Pfarrer von Litschau

Anno 1757. Ist ein Schreiben an H. Rentschreiber in Eysgarn erlassen und demselben Gewalt und Vollmacht ertheilt worden drei gewisse Personen, als eine Manns- und zwei Weibs-Personen ledigen stands deren zwar eine eine Wittib gewesen, wegen Armuth und nicht zu bezahlen habender Geldstraff, zu einer Handarbeit und zwar den Kerl mit einem Eisen am Fuß, und die verwittibte Complicem: mit Bedrohung, sie und das andere ledige Mensch vor der Kirchenthür öffentlich in die Geigen spannen zu lassen, so aber auf Bitten dan nachgelassen worden: durch vier Wochen, das Mensch aber durch 14 Täg anzuhalten, weil hier beey meinem Pfarrhof keine Arbeit gewesen.

Actum 28. Juny ut supra.

(Pfarrarchiv Litschau) Mitgeteilt von A. Böhm, Litschau.

BEZIRK ZWETTL

Rundfunk brachte "Sonntag in Zwettl"

Im April dieses Jahres brachte der Österreichische Rundfunk die Sendung "Sonntag in Zwettl", die Dr. Bertl Petrei in bewährter Weise leitete und die auch bestens geeignet war, uns die alte Kuenringerstadt näher zu bringen.

Alle Straßen führen nach Zwettl, die bezaubernde Kleinstadt liegt wirklich im Herzen des Waldviertels. Die Seehöhe der Stadt beträgt 520 m, sie liegt am Zusammenschluß von Zwettlbach und Kamp und ist weiters ein Straßenknotenpunkt.

Dir. Anton Wohak mit der Blasmusikkapelle C. M. Ziehrer begrüßte nun die Zuhörer musikalisch mit dem Marsch des Zwettler Komponisten Josef Einfalt "Österreich ist frei", der ganz brav, wenn auch nicht überragend, gespielt wurde.

Stadtbürgermeister Dr. Anton Denk sprach nun über Probleme seiner Stadt: Zwettl zählt etwa 4000 Einwohner auf 12.71 Quadratkilometern. In der Stadt gibt es keinen größeren Industriebetrieb, Handel und Gewerbe prägen das wirtschaftliche Bild. Namhaft sind nur die landwirtschaftlichen Betriebe, die die Produkte des bäuerlichen Hinterlandes verarbeiten. So die Molkerei Zwettl, die 50.000 Liter Milch zu Butter und Kasein verarbeitet und die größte Molkerei im nördlichen Niederösterreich ist. Der Fremdenverkehr ist eine wichtige Einnahmequelle und für die Werbung wird daher viel getan, man denke dabei etwa an die großen Sommerfeste. Heuer wurde für Zwettl in Köln und Berlin geworben.

Aber die Einnahmen bleiben, durch das Fehlen der Industrie, relativ gering. Seit 1945 hat sich die verbaute Fläche verdreifacht, auch neue Schulen — die Bürgerschule wurde 1871 gegründet — müssen geschaffen werden. Auch das Krankenhaus verschlingt große Mittel, jährlich muß der Abgang in der Höhe von eineinhalb Millionen Schilling gedeckt werden.

Franz Geyers unsterbliches Heimatlied "Hoch vom Nebelstein" wurde nun

vom Gesangverein, Leitung Direktor Anton Wohak, dargeboten.



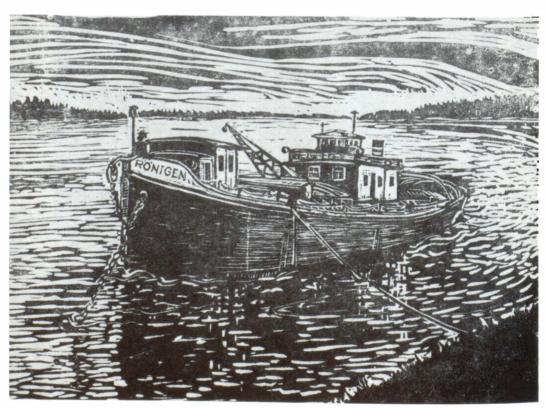
Engelstein: Blick zum Schloßteich.
(Photo: A. Kober-Meinel)



Graphiken von Franz Knapp

Oben: Blick auf Pöchlarn

Unten: Donauschlepper



Diplombraumeister Schwarz berichtete hierauf über die seit 1717 bestehende Brauerei. Sie ist kein Großbetrieb, aber voll automatisiert und mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Beliefert wird der Bezirk Zwettl, der Jahresausstoß beträgt 20.000 Hektoliter, etwa 20 Beschäftigte sind im Betrieb angestellt. Gerste, Hopfen und Wasser sind die Grundstoffe. Das letztere ist in Zwettl von besonderer Qualität und den berühmten Pilsner Brauwässern fast gleichwertig. Jährlich werden etwa 400 Tonnen Gerste verarbeitet. Diese wird mit Wasser eingemeischt, im Sudhaus entsteht aus Stärke Zucker und die "Würze" gelangt nun in den Gärkeller, wo sie noch etwa zwei Monate ausreifen muß.

Anton Wohaks Polka "Verliebt im Zwettltal", die vom Blasorchester gespielt wurde, leitete über zu Peter Fichna, dem beliebten Rundfunksprecher, der ein gebürtiger Zwettler ist. Schon in der Jugend wollte er zum Rundfunk und ist dort seit Ablegung der Matura tätig. Peter Fichna trug nun zwei Gedichte in Waldviertler Mundart der bekannten Dicherin Auguste Binder-Zisch vor, "'s Elternhaus", ein einniges Gedicht mit liebevoller Beschreibung der Heimat, und "Mei Waldviert!".

Klangfroh und in ungetrübter Reinheit erklangen die Stimmen der Zwettler Sängerknaben, die sich mit "Wacht auf, ihr lieben Vögelein" einstellten. Pater Stefan leitet 42 Buben, die im Stift untergebracht sind und sowohl musikalisch, als auch schulisch betreut werden. Der Chorleiter streifte weiters kurz die Stiftsgeschichte und vergaß auch nicht, daß einmalige, älteste Dormitorium des Klosters zu erwähnen.

Wer anderer als Schulrat Hans Hakala wäre berufen gewesen, einen Überblick über die Stadtgeschichte zu geben? Schulrat Hakala tat dies mit großer Sachkenntnis und verteidigte vor allem wieder einmal die Kuenringer, indem er deren große Bedeutung als Kolonisatoren des Waldviertels hervorhob. Sie waren es auch, die als militärischen Stützpunkt Burg und Propsteikirche errichteten. Die Burg allerdings wurde bereits 1231 zerstört, so daß Zwettl eine der seltenen burgenlosen Altstädte ist. Um 1200 verlieh Herzog Leopold VI. Zwettl die gleichen Handelsrechte wie Krems, die Stadt hat eines der ältesten Stadtrechte. Hussiten und Schweden machten ihr schwer zu schaffen. Wenn auch im vorigen Jahrhundert Tore und Mauern zum überwiegenden Teil gefallen sind, hat die Stadt ihr mittelalterliches Kleid doch erhalten, noch bestehen 917 Meter Stadtmauer, 7 Türme und schöne alte Bürgerhäuser. Bemerkenswert ist natürlich vor allem die wertvolle Propsteipfarrkirche, das älteste Bauwerk der Stadt.

Willi Engelmayer und sein Zwettltaler Dreigesang brachten nun "Der Waldviertler Bua" und im kunstvollen Satz von Walter Deutsch die "Verkündigung" aus Arbesbach.

Direktor Engelmayer leitet auch einen Künstlerklub, dem etwa 10 Künstler aus Zwettl und Umgebung angehören, unter denen sich Linde Waber und Erich Steininger als begabteste Mitglieder befinden.

Der letzte Besuch galt einer besonderen Sehenswürdigkeit der alten Kuenringerstadt, dem "Antonturm". Hausherr Ing. Hubert Anton erzählte selbst aus der Vergangenheit des Bauwerks. Der Turm wurde um etwa 1260 von italienischen Festungsbaumeistern errichtet. 1916 erwarb der Vater des jetzigen Besitzers, Johann Anton, das Bauwerk und richtete in ihm ein Privatmuseum ein, das nun ein allseits bekannter Anziehungspunkt geworden ist. Vieles findet man darin zur Kulturgeschichte des Waldviertels, aber auch zu der des Rauchfangkehrergewerbes, so etwa ein Bild, das fahrende italienische Rauchfangkehrergesellen zeigt.

Zwei Musikstücke beendeten schließlich die gelungene Sendung, "A Waldbua bin i" und der Ländler "Hoch vom Berg", die vom Chor bzw. Orchester dargeboten wurden. Z-k.

GUTENBRUNN

Der Bildschnitzer Franz Gruber

In der Stille und dem Frieden dörflicher Umwelt erwachsen und erwachen auch in unserer Zeit noch Künstler, die aus innerstem Erleben heraus schaffen können und noch unbeirrt von Zeitgeschmack und Kunstströmungen das innerlich Geschaute gestalten in der Absicht Ebenmaß und Schönheit verbunden mit der Fülle des Lebens nuchzuformen.

Franz Gruber, ein knapp dreißigjähriger Landwirtssohn aus Gutenbrunn bei Zwettl, ist einer von ihnen. Seine Plastiken, der Welt des Sakralen motivisch verhaftet, vermitteln uns eine ausgewogene, ruhige Welt der Schönheit und des Friedens.

Schon als Bub schnitzte Gruber. Großartig ist seine Krippe, die im Knabenalter entstand. Ungemein reizvolle Figuren sind es, unbekümmert und natürlich gearbeitet, die Kuh, das Mädchen, das den alten Mann zur Krippe zieht und die Gottesmutter selbst, voll freudigen Erstaunens.

Voll Anmut und Würde ist die herrliche barocke Madonna. Liebevolle Detailausarbeitung muß gleichermaßen wie die elegante Komposition hervorgehoben werden. Streng und feierlich ist die gotische Madonna, lieblich sind die vielen reizenden Barockengel und in den Kruzifixen und der aussagestarken Pieta vermag Gruber tiefste innerste Regungen zu gestalten.

Arbeiten des jungen Künstlers befinden sich bereits an zahlreichen Orten, so etwa Wien, Deutschland, Kanada, Salzburg, Traismauer und im Waldviertel, so die Preise für den Landesfeuerwehrtag 1967 in Zwettl, in Horn, Obernondorf, Brand, Heidenreichstein, Schrems, Friedhofkreuz, Krippe und hl. Johannes in Altmelon, 10 Kreuze für die Hauptschule Rastenfeld und 2 Kreuze für die Schule Niedernondorf. Eine der jüngsten Arbeiten sind die Plastiken für das "Goldene Kreuz" in Wien.

Möge Franz Gruber seiner Kunst treu bleiben und uns noch viele schöne Werke schenken! Z-k.

ALLENTSTEIG

Hundert Jahre Sparkasse

Anläßlich ihres 100jährigen Bestandes hat die Sparkasse der Stadt Allentsteig eine vorzüglich gelungene Festschrift herausgebracht. Dem historischen Rückblick Direktor Josef Pragers entnahmen wir folgenden kurzen Bericht.

Am 8. Dezember 1867 beantragte Notar Dr. Friedrich Diermayer im Gemeinderat die Gründung einer Sparkasse. Nach einstimmiger Annahme wurde ein aus 21 Mitgliedern bestehendes Gründungskomitee gebildet. Die Statuten wurden am 10. Juli 1868 genehmigt. Die Gründung erforderte viel Mut und Idealismus, mußten die Gründer doch wohl auch mit ihrem Vermögen bürgen.

Im Meierhof des Gutes erfolgte am 1. November 1868 die erste Kassastunde, alle Arbeit wurde ehrenamtlich getan. 1879 wurde das Haus Nr. 26 angekauft, die Sparkasse übersiedelte damit in eigene Räumlichkeiten. Drei Jahre später wurde eine Vorschußkasse begründet, die als ein Vorläufer des Personalkreditwesens betrachtet werden kann.

1891 wurde mit dem Bau des heutigen Amtsgebäudes begonnen, in dem die Sparkasse Räumlichkeiten erhielt. In den folgenden Jahren entfaltete das Institut eine reiche Spendentätigkeit.

Der 1. Weltkrieg und die folgende Geldentwertung waren natürlich bedeutende Hemmnisse. Die Aussiedlung des Döllersheimer Gebietes raubte auch der Sparkasse ihr Hinterland, das "Eiserne Sparen" hingegen verursachte gewaltigen Arbeitsaufwand, 11 Angestellte waren notwendig, in Neupölla und Schwarzenau bestanden weiters kurzzeitig Annahmestellen.

1945 war ein schweres Jahr. Bei der überstürzten Übersiedlung im Feber 1946 ging der Großteil des Archivs verloren, auch in den folgenden Jahren gab es viele Sorgen, erst 1950 konnte mit dem Bau eines eigenen Gebäudes begonnen werden, das 1951 bezogen wurde und im Vorjahr großzügig und geschmackvoll renoviert wurde. 1949 wurde in Göpfritz eine Annahmestelle errichtet.

Die Zustände normalisierten sich allmählich wieder und besonders nach Abschluß des Staatsvertrages setzte eine fortlaufende Aufwärtsentwicklung ein. In dem vergangenen Jahrhundert hat die Sparkasse der Stadt Allentsteig sich zweifellos bewährt, ihren Zielen, dem einfachen Mann eine sichere Anlagemöglichkeit seines Geldes und anderseits günstige Kredite zu verschaffen, ist sie treu geblieben und hat dadurch der heimischen Wirtschaft große Dienste erwiesen, durch ihre reiche Spendentätigkeit weiters Organisationen der Nächstenliebe und Kulturpflege großzügig geholfen. Z-k.

BEZIRK WAIDHOFEN AN DER THAVA

WAIDHOFEN

Schulchor bot beachtliche Leistungen

In der Sendung "Für Freunde der Chormusik" des Österreichischen Rundfunks sang am 17. Mai der gemischte Chor des Bundesralgymnasiums Waidhofen an der Thaya, Leitung Professor Hermann Reiter.

Die Leistungen waren durchaus befriedigend, Technik und Vortrag des Chores haben gutes Niveau. Hermann Reiter ist ein umsichtiger und gewissenhafter Chorleiter. Beim Chor bestehen schließlich die Oberstimmen durch Klangsauberkeit und Frische.

Das Programm war recht gut gewählt, wenn man auch freilich die Mitte zwischen Barock und Moderne vermißte und gerne ein echtes Waldviertler Volkslied gehört hätte.

Waidhofener Festlage

100-Jahrfeier des Gymnasiums

Am 2. und 3. Mai beging in festlicher Weise das Bundesgymnasium der Thayastadt Waidhofen sein 100jähriges Bestandsjubiläum. Höhepunkt der Feierlichkeiten waren Festgottesdienst und Festakt am 3. Mai.

In der Stadtpfarrkirche zelebrierte Diözesanbischof Zak die Messe. In seiner Predigt hob er drei Wege zu Gott hervor, den in der stofflichen Welt, in der Welt des Geistes und zuletzt den besten, in der Welt des Glaubens. Von der Jugend erwartet die Kirche Mut zum Glauben und Mut zur Welt.

Der Schulchor, Leitung Hermann Reiter, brachte in einer sehr guten Aufführung Albert Reiters tiefempfundene und klangschöne "Missa brevis" zur Aufführung.

Eine festliche Intrada, von einer Jugendbläsergruppe und dem Schulchor ausgeführt, die Leitung hatte der Komponist Hermann Reiter, eröffnete den Festakt, zu dem eine Vielzahl hoher Gäste erschienen war. Otto Brichtas Prolog wurde von Adelheid Proidl gesprochen, dann nahm der Anstaltsdirektor Hofrat Erwin Illing die Begrüßung vor.

Corellis Triosonate wurde nun von Maria Steinkogler, Friedrich Schadauer und Franz Österreicher ausgezeichnet dargeboten. Hierauf hielt Nationalrat Prof. Franz Leißer seine formvollendete Ansprache, in der er die Geschichte der Anstalt und die Bildungsfreundlichkeit der Stadt hervorhob.

Dr. Alfred Sommer sprach launige und besinnliche Worte als Vertreter der Elternschaft und Universitätsprofessor Robert Weiner, ein gebürtiger Horner, brachte seinen Dank an die Schule dar und erzählte in überaus liebenswürdiger Weise über vergangene Tage. Weiteren Ansprachen des Bezirkshauptmannes, Landeshauptmannes, der die Bedeutung echter Bildung hervorhob und des Ministers folgten Albert Reiters berühmter, klangprächtiger Chor "Bin ein fahrender Scholar" und zum Abschluß die Bundeshymne.

WAIDHOFEN AN DER THAYA

Frohsinn und Scherz in Lied und Musik

Der Gesang- und Musikverein Waidhofen an der Thaya hat im heurigen Frühjahr unter dem Motto "Frohsinn und Scherz in Lied und Musik" ein ausgezeichnetes Chorkonzert durchgeführt. Auf dem Programm standen Werke von Joseph Haydn (Beredsamkeit), W. A. Mozart (D, Bäurin hat die Katz verlorn), ein Volksliedsatz von Franz Burkhart ('s ist nichts mit den alten Weibern) und noch andere Chöre, die von Oberstudienrat Anton Eckelhart bestens dirigiert wurden. Ein besonderer Genuß des Abends war der Vortrag des "Kleinen Chores" unter der Leitung von Hauptschuloberlehrer Franz Tippl, der das Motto "Eine Reise um die Welt" mit sieben Liedern gewählt hatte. Eine schöne Soloeinlage bot Ignaz Palmeshofer, begleitet auf dem Flügel von Franzi Österreicher. Die Blasmusik unter der Leitung von Hauptschuloberlehrer Karl Zlabinger erntete mit ihren exakten Darbietungen reichen Applaus. Durch das Programm führte der beliebte Fernsehsprecher Peter Fichna mit Gedichtvorträgen von Schadek, Giebisch und Koppensteiner. Zu dem von Peter Fichna in der Sparkasse Waidhofen veranstalteten Autogrammnachmittag waren viele Dir. Anton Steinberger Waidhofner gekommen.

Bemerkenswerte Bilderreihe im Rathaussaal

Wie wir dem Dobersberger Kulturbrief entnehmen, wurde dem dortigen Gemeinderat am 11. April dieses Jahres erstmals die neue Bilderreihe im Sitzungssaal gezeigt. Diese Bilder sind nun Darstellungen der Bürgermeister des Marktes von 1886 bis zur Gegenwart. Von den drei ersten Bürgermeistern hat man bis jetzt keine Bilder auftreiben können. Hier zeigt sich wiederum die kulturelle Aufgeschlossenheit der Dobersberger. Sicher gibt es in nicht allen Gemeinden Bilder der Bürgermeister. Man sollte aber ehestens anfangen, sie zu sammeln, denn je mehr Zeit vergeht, desto schwieriger sind sie dann zu finden. Für die Lehrerschaft wäre das eine ihrer Pflicht, die Heimatkunde zu fördern, entsprechende Aufgabe.

RAABS

Zusammenschluß zur Großgemeinde

Laut Lokalpresse faßten am 21. April dieses Jahres die Gemeinderäte von Raabs und Oberndorf übereinstimmende Beschlüsse, die beiden Gemeinden zusammenzulegen. Diese Zusammenlegung tritt mit Jahresbeginn 1970 in Kraft.

Die neue Großgemeinde wird 1700 Einwohner zählen. Die durch die Vereinigung bedingten Mehreinnahmen werden etwa eine halbe Million Schilling betragen.

Nach dem Raumordnungsplan für Niederösterreich sollten allerdings noch folgende Gemeinden zur Großgemeinde Raabs kommen: Pommersdorf, Speisendorf, Obergrünbach, Modsiedl, Großau, Rabesreith, Zabernreith und Eibenstein.

AIGEN

Gemeinde Aigen erhielt Ortswappen

Auf einstimmigen Antrag des Gemeinderates wurde der Gemeinde Aigen bei Raabs von der Landesregierung ein Ortswappen verliehen. Dieses wurde am 12. Oktober dieses Jahres zur Eröffnung des neuen Gemeindehauses in feierlicher Form überreicht.

Das Wappen zeigt über grünem stilisierten Wald einen blaubekleideten Mannsrumpf mit goldener Krone und zwei davon abfliegenden goldenen Bändern. Diese Darstellung deckt sich mit dem Wappen des Adelsgeschlechts der Freiherrn von Hofkirchen auf Kollmitz und Drösiedl, die während der Reformationszeit Patrone der Pfarre Aigen waren und deren Familiengrab in der Kirche stand. Von diesem Renaissance-Hochgrab sind übrigens noch Ahnentafeln in der Kirchenwand erhalten, die ebenfalls das Wappenbild zeigen, das nun der Gemeinde Aigen verliehen wurde.

BEZIRK HORN

HORN

Deckenwappen im Rathaus entdeckt

Völlig überraschend stieß man bei Restaurierungsarbeiten bei der Decke des Rathauses in den Wölbungen auf nicht vermutete Wappenbilder. Obwohl noch nicht alle freigelegt sind, kann man die Entstehung der Funde — es handelt sich im speziellen um Familienwappen — mit 1582 datieren. Sie könnten möglicherweise mit den an der Außenseite des Rathauses befindlichen Steinwappen in Zusammenhang gebracht werden.

Wie sich hiemit zeigte, sind die Restaurierungsarbeiten für den Historiker,

Heraldiker und Heimatforscher von größtem Wert geworden.

Die Horner wiederum sind um ein historisches Gebäude reicher und sollten sich an dieser Stelle doch an die bedeutende Geschichte ihrer Stadt erinnern.

Zum Horner Stadtwappen

In der Folge 1/2/3 1969 der Zeitschrift "Das Waldviertel" erschien auf Seite 14 eine Abhandlung des ev. Pfarrers Gustav Reingrabner aus Großpetersdorf mit der Überschrift "Unterschiedliches aus der Vergangenheit Horns", in welcher in der Fußnote 30 das Horner Stadtwappen wie folgt beschrieben wurde:

"... und zeigte als "redendes Wappen" ein blaues Horn auf silbernem Grund (später geändert: goldenes Horn an Schnur auf weiß-blauem Grund)".

Diese Beschreibung steht jedoch in Widerspruch mit einer diesbezüglichen Feststellung des seinerzeitigen Landesarchivars Dr. Erich Forstreiter und auch des N.Ö. Landesarchivs.

Dr. Forstreiter beschrieb das Wappen in einem Artikel aus dem Jahre 1956 folgendermaßen:

"richtig ist jedenfalls das silberne Horn auf blauem Schilde, wobei das silberne Horn auch eine silberne Aufhängeschnur hat, die außerdem noch eine silberne Quaste haben könnte ...".

Das N.Ö. Landesarchiv stellte in einem Schreiben vom 31. Jänner 1967 fest:

"Die auf Grund dieser Untersuchung zu gebende offizielle Beschreibung hat nach ihrer Umsetzung in ein tingiertes Wappen zu lautn: "In einem blauen Feld ein an einer silbernen Schnur hängendes, mit dem Mundstück nach rechts zeigendes silbernes Horn".

(Mitteilung der Stadtgemeinde)

HORN

Zehn Jahre Blasorchester der Stadt

Am 10. und 11. Mai dieses Jahres wurde in Horn in festlicher Weise des zehnjährigen Bestandes der Stadtmusikkapelle gedacht. Berechtigt wurde dabei oftmals hingewiesen, daß in Horn derzeit gute Blasmusik geboten wird und der Bestand eines leistungsfähigen und einsatzfreudigen Orchesters auch für die nahe Zukunft als gesichert betrachtet werden kann.

Im Dezember 1958 wurden die ersten Ansätze zu einer Vereinsgründung gemacht. Hier sind zu nennen Bezirkshauptmann Hofrat Schneider, Bürgermeister Hans Krippl und der leider zu früh verschiedene Musikdirektor und 1. Kapellmeister Ludwig Guigno, die sich für das Entstehen der Kapelle maßgeblich einsetzten.

1959 konnte denn auch bereits mit dem Probenbetrieb begonnen werden, das neugegründete Orchester zählte 22 Musiker. Die Anfänge waren freilich bescheiden, zumal sowohl Instrumente als auch Uniformen von einer Vorläuferkapelle übernommen wurden und nicht mehr im besten Zustand waren.

Direktor Winkler und die Sparkasse der Stadt Horn waren aber damals schon nimmermüde Förderer und ihnen gebühren Dank und Anerkennung in hohem Maße.

1960 wurde nach dem Ableben Guignos Franz Kraus Stadtkapellmeister, der auch heute noch "seine" Kapelle, denn durch ihn erreichte sie ihre heutige Qualität, mit Verantwortungsbewußtsein und beachtlichem Können leitet. Franz Kraus ist bereits über vier Jahrzehnte aktiver Blasmusiker, 16 Jahre wirkte er bei der Militärmusik. Daß er mit seinen Mannen vortreffliche Marschmusik bietet und beim Festakt in tadelloser Weise den "Großen Zapfenstreich" zu Gehör brachte, ist dadurch wohl verständlich.

Fassen wir kurz die verdienstvolle Ära Kraus zusammen. Unter ihm erhielt die Kapelle neue Instrumente und wurde in eine schmucke Tracht eingekleidet. Nicht zum geringen Teil ist es das Verdienst von Franz Kraus, daß die Horner Musiker bei fünf Wertungsspielen fünf erste Ränge mit Auszeichnung in der Marschmusikwertung und drei erste Ränge und zwei erste Ränge mit Auszeichnung bei der Konzertmusikwertung belegten.

Die Stadtkapelle Horn und ihr Dirigent haben oftmals beachtliches Können und echte Musikalität unter Beweis gestellt. In der letzten Zeit ist es gelungen auch die Jugend anzuwerben, so daß in den nächsten Jhren das hohe Spielniveau zweifellos gehalten werden kann.

EGGENBURG

Krahuletz-Museum zeigt neue Schau

Im heurigen Sommer wurde im Krahuletz-Museum die Sonderschau "Schliff- und Farbengläser aus drei Jahrhunderten" gezeigt.

Die ältesten Glasgeräte stammen aus spätgotischer Zeit. Es handelt sich dabei um Flaschen, die unter der Bezeichnung Kuttrolf-Angster besonders gesuchte Sammelobjekte darstellen.

Die kombinierte Methode der Glasveredelung im Barock zeigt ein von Dr. Heinrich Reinhart zur Verfügung gestelltes Glas. Sehr kostbar und in seiner Formgestaltung besonders gediegen ist ein 1796 entstandenes Zwischengold-Medaillonglas, das von Josef Mildner signiert wurde. Dieser ist als der größte Glasveredelungstechniker des 18. Jahrhunderts anzusehen und war, was seine Graphiken zeigen, ein gottbegnadeter Künstler. Seine wirklich imponierenden Methoden sind im einzelnen in Vergessenheit geraten, die prinzipielle Gestaltung seiner Gläser läuft aber dahin hinaus, daß Mildner meist ovale Vertiefungen in walzenförmige Gläser schliff, in die er seine Goldradierungen einfügte, dann mit einem eingepaßten Glasstück wieder ausfüllte und die Fugen mit durchsichtigem Harz verkittete, so daß in der Wand eines anscheinend unverletzten Glases ein Goldmedaillon zu sehen ist.

Das 19. Jahrhundert überrascht mit einer besonderen Mannigfaltigkeit und mit einer fast unüberblickbaren Fülle von Glasgeräten aller Art. Neben den verschiedenen Schnitt- und Schliffmethoden wird die Überfangtechnik besonders geschätzt.

Mit größter Anschaulichkeit wird diese Art von Verzierung von einem Großteil der Exponate der Sonderschau vor Augen geführt. Besonders erwähnenswert erscheint hier eine dunkelgrüne Flasche mit dazugehörigem Glasbecher aus der Sammlung Stephanie Neusser, die durch einen weißen Überfang eine besondere Wirkung erzielt.

Ebenso ein Empire-Pokal aus der Sammlung Dir. Richard Kauderer, der, aus farblosem Glas hergestellt, innen einen roten und außen einen weißen Überfang trägt. Somit kontrastiert das Rot mit dem Milchglas, und der durchsichtige Glaskörper bewahrt dem Stück einen zarten durchscheinenden Charakter.

Daneben gibt es noch verschiedene Methoden der Glasveredelung, die in der Sonderschau Berücksichtiugng finden. So zum Beispiel ein Barockglas aus der Sammlung Neusser, das über einem sehr einfachen Schliff ein prachtvoll gemaltes Bild der heiligen Apollonia zeigt. Andere Gläser wiederum tragen an der Oberfläche angebrachte Zinn- und Bronzemontierungen oder Perlenstickereien.

MÜHLBACH

Ehrung für Josef Misson

Am 17. April fand in der Wörterbuchkanzlei der Akademie der Wissenschaften, Wien I., Liebiggasse 5, die Jahreshauptversammlung der "Mundartfreunde Österreichs" statt. Diese emsige Vereinigung, die sich die Pflege, Förderung und Erforschung der österreichischen Mundarten zur Aufgabe gestellt hat, steht unter der bewährten Führung von Universitätsprofessor Dr. Eberhard Kranzmayer und Universitätsdozent Dr. Maria Hornung.

Die Jahreshauptversammlung 1969 stand ganz im Zeichen Josef Missons, des ersten, größten und bedeutendsten Mundartdichters Niederösterreichs.

Der verdienstvolle Missonforscher, Ehrenbürger der Misson-Heimatgemeinde Mühlbach am Manhartsberg und Schriftsteller Karl Bosek-Kienast brachte den ersten Gesang aus dem "Naz" frei zum Vortrag und würdigte sodann eingehend die im Herbst 1968 im Verlag Ferdinand Berger in Horn erschienene Neuauflage des "Naz". Der Nestor der Missonforschung hob besonders hervor, daß diese "Naz"-Ausgabe — die zwölfte seit 1850 — durch den gewissenhaften Vergleich mit dem Urtext der Dichtung sowie durch die starken, ausdrucksvollen Holzschnitte aus der Hand des bekannten niederösterreichischen Malers und Graphikers Franz Traunfellner aus Gerersdorf bei Pöggstall, die — übrigens erstmals bei "Naz"-Ausgaben — nach Motiven aus der Heimat des Dichters gestaltet worden sind, ein ganz besonderes Gepräge erhalten habe.

Durch die dankenswerten Hinweise der bodenständigen Presse auf dieses wohlfeile Heimatbuch, das im Zeitalter der Motoren und Raketen als Volksbuch empfunden wird, ist das Interesse an dieser Perle niederösterreichischer Mundartdichtung in weitesten Kreisen wieder wachgerufen worden. Hievon zeugen auch die wiederholten Anfragen, wo denn der neue "Naz" zu haben sei, die nun Woche für Woche beim Missonbund, bei der Heimatgemeinde des Dichters sowie beim Pfarramt Mühlbach am Manhartsberg eingehen. OSR Walther Sohm

PÖCHLARN

Alte Fresken wurden in der Kapelle freigelegt

Kapelle ist Rest einer Kirche aus 13. Jahrhundert

Die äußeren Arbeiten an der uralten Friedhofskapelle sind fast abgeschlossen. Die Kosten trägt die Stadtgemeinde. Im Inneren wird zur Zeit noch gearbeitet.

Immer wieder wurden von Freunden der Stadt im Inneren der Kapelle, die der Rest einer Kirche ist, die schon urkundlich im 13. Jahrhundert erwähnt wurde, Fresken vermutet. Bei den ersten Arbeiten kamen unter dem oftmaligen Kalkanstrich Reste davon zum Vorschein. Rechtzeitig wurde das Bundesdenkmalamt verständigt und im Auftrage des Amtes arbeiten Restauratoren an der Freilegung. Bemalte Steinrippen, Wappen uralter Geschlechter und religiöse Darstellungen kamen zum Vorschein.

Genauere Berichte werden erst nach der wissenschaftlichen Bearbeitung von den Experten des Bundesdenkmalamtes erfolgen.

Franz Knapp - ein meisterhafter Zeichner

In der heutigen Zeit lauter Geschäftemacher werden die wahren Künstler, die in der schöpferischen Stille bleiben, oft viel zu wenig beachtet. Bei den heurigen Pöchlarner Festtagen konnte man nun die meisterhaften Werke eines wirklich begnadeten Malers und Zeichners sehen.

Franz Knapp, er ist dieser feinsinnige Künstler, wurde am 20. November 1916 in Gaming geboren. Seit 1947 ist er in Pöchlarn, seit 15 Jahren versieht er den Dienst auf der Donaufähre. In harter Kriegsnot, 1942 in Rußland, begann er zu zeichnen und hatte damals schon seinen Stil, seine Art künstlerischer Aussage gefunden. Seither hat Franz Knapp eine Vielzahl prachtvoller Werke geschaffen. Ihnen blieb die gebührende Anerkennung nicht versagt, so hat etwa auch Ernst Trost in seinem Buch "Die Donau" den Künstler gewürdigt.

Etwa 40 Graphiken und Aquarelle waren heuer zu sehen, in Mappen konnte man weitere ausgezeichnete Arbeiten bewundern. Einige Bilder seien besonders hervorgehoben. Bei "Kirche in Pöbring" gefällt feine Zeichnung und Abschattierung sowie gute Komposition, Geäst belebt das wuchtige Mauerwerk. Der "Donaukarpf" ist eine sehr qualitätvolle Naturstudie. Ein Meister der Kopfstudien ist Franz Knapp, wie er in zahlreichen Arbeiten beweist. Seine Fahrgäste bieten ihm reichliches "Motivmaterial", nur muß es geschwind gehen. So hat der Künstler gelernt, mit wenigen, oft wie nur hingeworfen wirkenden, Strichen viel auszusagen. Seine Gesichter sind sprechend, ausdrucksstark und von echter Lebensnähe. Aber auch für feine Detailausführung hat sich Knapp "Zeit genommen" und auch hier bewundern wir Ausdrucksstärke und Natürlichkeit.

Die Heimat gibt dem Künstler immer wieder neue Anregungen. Er vermag auch streng "Sachliches" künstlerisch zu gestalten, so etwa das "Mischfutterwerk Pöchlarn". Die geradlinige Architektur wird von der im Hintergrund verschwebenden Landschaft umwoben. Großartig gestaltet der Künstler architektonische Elemente, etwa beim "Stiegenaufgang in Klein-Pöchlarn". Barocke Formenpracht und Eleganz hat er in seiner Stiftsansicht von Melk eingefangen. Die beste Arbeit ist aber wohl "Mein Arbeitsplatz" eine Radierung. Im Vordergrund ist breit hingelagert die Fähre, im Hintergrund verschwebt duftig und verhalten die Stadt, eine wahrhaft meisterhafte Komposition.

Technische Meisterschaft, echte innere Aussage, Landschaftsbeseelung und ein ausgeprägter Schönheitssinn zeichnen den Künstler und sein Werk aus. Franz Knapp schafft noch aus dem Herzen, er will den Betrachtern seiner Kunst echte Freude vermitteln. In einer Zeit, in der Kunst oft als Schockmittel mißbraucht wird und das Häßliche gleichsam zum Ideal erhoben wird, gehört fast Mut dazu, sich zum Schönen zu bekennen und auch dafür wollen wir Franz Knapp danken.

Buchbesprechungen

Robert Hamerling: Ahasver in Rom. Eine Dichtung in sechs Gesängen. Basel, Zbinden Verlag 1967 233 Seiten, 8°. Mit einem Porträt des Dichters und einem Vorwort von Helmut von Wartburg.

1830 wurde in Kirchberg am Walde Robert Hamerling geboren, der unbestritten der größte Dichter unserer Waldviertler Heimat ist. Der Verlag Zbinden in Basel brachte nun in einer vornehm ausgestatteten und sorgfältig und geschmackvoll ausgeführten Neuausgabe Robert Hamerlings Meisterwerk, die Dichtung in sechs Gesängen "Ahasver in Rom" heraus.

"Ahasver in Rom" wurde 1866 in der Erstausgabe publiziert und erreichte bis 1900 24 Auflagen, teils in illustrierten Prachtausgaben. Das Werk wurde in folgende Sprachen übersetzt: russisch, holländisch, mehrmals italienisch, polnisch, dänisch, englisch, französisch und tschechisch. Eine Bühnenbearbeitung durch Julius Horst wurde 1900 erfolgreich in Hamburg aufgeführt.

Hamerling hat sich nie in nichtssagende Beschreibungen verloren. Seine Dichtungen sind literarisch geprägte Auseinandersetzungen mit den Kräften menschlichen Daseins.

So auch beim Ahasver. Zwei Randsituationen menschlichen Lebens werden vom Dichter in großartiger Weise einander entgegengesetzt. Nero verkörpert die grenzenlose Sucht nach dem Leben in seiner ganzen Daseinsfülle, in Prunk und Schönheit. Ahasver hingegen ist der ewig Leidende, dem nichts, auch nicht der Tod, denn er ist ihm versagt, Linderung und Erlösung bringen kann.

Hamerling wurde oft verkannt, man wollte nicht erkennen, daß hinter einer prachtvollen, an großangelegten Bildern reichen Sprache, das Bekenntnis zum Geist als Ursprung alles Seins steht. In einer materialistisch ausgerichteten Zeit werden die Werte des Geistes nur gering geachtet, so ist denn Hamerling dadurch fast vergessen.

Helmut von Wartburg ist der Verfasser des ungemein geistvollen Vorwortes, er versteht es meisterhaft, die Größe Hamerlings herauszuarbeiten. Mit feinem Verstehen schildert er die äußere und die viel bedeutendere innere Entwicklung des Dichters.

Möge die neue Hamerlingausgabe besonders im heurigen Hamerlingjahr die ihr gebührende Anerkennung und Verbreitung finden. Z-k.

100 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Waidhofen an der Thaya. Festschrift, Waidhofen an der Thaya, Eigenverlag der Schule 1969, 152 Seiten, 8°, 30 Schilling.

Das hundertjährige Bestandsjubiläum nahm die Mittelschule der Thayastadt Waidhofen zum Anlaß, eine sehr gut gelungene Festschrift herauszugeben. Die vorzügliche Ausführung besorgte die Waidhofner Druckerei Oskar Buschek. Akademischer Maler Theodor Laube besorgte die vornehme Umschlaggestaltung steuerte einen kraftvollen Holzschnitt, die Waidhofner Südpromenade, bei.

Den üblichen Vorreden folgt die Chronik der Anstalt, die in vorbildlicher Weise Direktor Hofrat Erwin Illing abfaßte. Fotos ergänzen den Bericht vorteilhaft. Der aus Horn gebürtige international anerkannte Naturwissenschaftler Universitätsprofessor Dr. Ing. Rudolf Weiner gedenkt seiner Waidhofner Studienjahre und erzählt, was "Fünfzig Jahre später" alles anders geworden ist. Oberstudienrat Anton Eckelhart behandelt Vergangenheit und Bedeutung des seit 6 Jahrzehnten bestehenden Bundeskonviktes. Heide Pils plaudert humorvoll und originell über ihre alte Schule und Professor Rudolf Steiner gibt schließlich einen recht anschaulichen und brauchbaren Überblick über die Stadtgeschichte. Fotos der Lehrkräfte, Maturanten- und Schülerlisten beschließen den Band.

50 Jahre Landwirtschaftliche Genossenschaft Waidhofen/Thaya 1919—1969 Festschrift, Waidhofen, Eigenverlag 1969, 64 Seiten 4°.

Diese Festschrift verdient ebenfalls Beachtung und Zustimmung. Obmann Erich Stadler schrieb die historische Rückschau, die mit einer Vielzahl anschaulicher Bilder aufgelockert wurde. Kurrende und Einladung der 1. Sitzung wurden ebenfalls aufgenommen. Eingehend werden verdiente Gründer und Mitglieder anschließend behandelt. Bilder und Daten zeigen die imposante Aufbauarbeit der letzten Jahre. Auch die Filialen Windigsteig, Kautzen und Dobersberg werden uns mit Bild und Text vorgestellt. Zahlen und graphische Darstellungen schließlich zeigen die Umsätze der letzten Jahre. Alles in allem eine liebevoll gestaltete Schrift, die den Erwartungen entspricht. Die Ausführung besorgte in bester Weise die Druckerei Oskar Buschek.

125 Jahre Sparkasse Waidhofen/Thaya, Festschrift, Sparkasse Waidhofen an der Thaya, 1967, 81 Seiten, quer 4°.

Zum Anlaß ihrer 124-Jahrfeier gab die Sparkasse Waidhofen eine repräsentative und in jeder Hinsicht vorbildlich gelungene Festschrift heraus, deren moderne Gestaltung besonders hervorzuheben ist, nicht zuletzt auch ein Verdienst der heimischen Druckerei Buschek.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Dipl.-Ing. Rudolf Reißmüller, behandelt ausführlich die Geschichte des ältesten Geldinstitutes des oberen Waldviertels, das sich große Verdienste um die Belebung der heimischen Wirtschaft und durch nimmermüde Gebefreudigkeit erworben hat. Photos der Gründer, die genehmigten Statuten, eine Schützenscheibe mit der 1. Abbildung der Sparkasse, und Ansichten der modernen Räume und Baulichkeiten veranschaulichen den informativen und lesenswerten Text. Mitgliederlisten werden angeführt, vorbildlich gelang die im Bilde festgehaltene Auswahl von Münzen, die seit der Sparkassengründung im Umlauf waren. Stattliche Beträge weist die umfangreiche Liste der von der Sparkasse geleisteten Spenden auf. Ein kurzer, aber brauchbarer Abriß der Stadtgeschichte beschließt die Festschrift, der mit drei vorzüglichen Farbreproduktionen, sowohl alter Stadtansichten, als auch eines Gemäldes von Franz Dörrer — "Dobersberg" — illustriert wurde.

Alles in allem eine beispielgebende Publikation, die vollste Anerkennung verdient. Z-k.

Sigrid Enzenhofer: Sagen und Legenden aus Hardegg, Volksbildungsverein der Stadt Hardegg 1968, 32 Seiten, 8°.

Seit Jahren wurde auf dem Gebiet der Waldviertler Sagen nichts mehr veröffentlicht, eine moderne, gut erzählte Waldviertler Sagensammlung gibt es noch nicht. Allein der Umstand, daß sich ein Ort aufgerafft hat, die Sagen aus seiner Umgebung zu publizieren, ist schon sehr beachtenswert und außerordentlich zu begrüßen.

Nun hat aber die Hardegger Volkshochschule nicht eine beliebige Sagenreihe herausgegeben. Hier wurde wirkliche, einmalige und in jeder Hinsicht beispielgebende Pionierarbeit geleistet.

Oberlehrer Franz Bischof und Volksschuldirektor Raimund Jordan sammelten die Sagen und Legenden. Sigrid Enzenhofer schreibt in Bescheidenheit, sie habe die Sagen nur "neu aufgezeichnet und zusammengestellt", tatsächlich aber hat sie sie mit feiner Einfühlung und stilistischer Meisterschaft gestaltet und den richtigen Sagenton getroffen.

Aussagestarke Illustrationen, die durch klare Linienführung und hervorragende Detailausführung ehrlich begeistern können, stellte Ernst Höbelt bei.

Hardegg, das muß noch einmal betont werden, hat hier vorbildliche Pionierarbeit geleistet. Möge dieses großartige Bändchen bald Nachfolger aus anderen Teilen unserer schönen Waldviertler Heimat finden, die auch von gleicher Qualität sein mögen!

Horner Kalender 1969, Horn, Ferdinand Berger 1969, 80 Seiten, 8°.

Der heurige Horner-Kalender bringt nichts für den Heimatforscher, enthält dafür aber bemerkenswerte Erzählungen und Erinnerungen an die schweren Jahre des 1. und 2. Weltkrieges.

Ferdinand Berger (1866—1950): Mit dem Hochrad unterwegs — Aufzeichnungen eines Horner Buchdruckergesellen, Wien, Handelskammer Niederösterreich 1969, 60 Seiten 8°, (= Schriftenreihe der Handelskammer Niederösterreich, Heft 8).

rreich, Heft 8). "Ein liebenswertes Zeugnis der Vergangenheit" nennt Kammerpräsident Theodor Cerny in seinem geistvollen Geleitwort zu vorliegendem Bändchen, die Aufzeichnungen des Horner Buchdruckergesellen Ferdinand Berger, die dieser während seiner mit dem Hochrad unternommenen Rundreise im Jahre 1886, die ihn durch fast ganz Deutschland führte, anlegte.

Diesem Satze kann man voll und ganz zustimmen und man muß der Handelskammer Niederösterreich dankbar sein, daß sie in ihrer Schriftenreihe dieses seltene und überaus reizvolle Dokument aus Großvaters Tagen veröffentlicht hat. Die Presseabteilung, geführt von Dr. Walter Wiltschegg, besorgte die textkritische Ausgabe des im Familienbesitz befindlichen Tagebuches in mustergültiger Weise, der Text wurde auch mit erläuternden Anmerkungen versehen.

Ferdinand Berger war der Sohn des Firmengründers und unternahm knapp 20jährig seine große Reise, von der er anschaulich zu berichten weiß. Rechnungen, Postkarten, Programmzettel und Ansichtskarten, fügte er seinem Reisetagebuch bei, die zum Teil im Bilde wiedergegeben wurden. Ein guter Gedanke war es weiters auch, einige Seiten des Büchleins, besonders die Tabelle mit den Fahrzeiten und der genauen Reiseroute, in Faksimiliedruck aufzunehmen. Die Nachkommen des Autors, die Firma Berger in Horn, besorgten mustergültig die drucktechnische Ausführung der Broschüre. Z-k.

100 Jahre Sparkasse der Stadt Allentsteig. Festschrift, Wien, Sparkassenverlag, 1969, 48 Seiten, quer 4°.

Die Sparkasse der Stadt Allentsteig ließ es sich viel Geld und Mühen kosten, um anläßlich ihres 100jährigen Bestehens eine vortreffliche und in jeder Hinsicht beispielgebende Festschrift herauszugeben. Gestaltung und Inhalt haben beachtliches und überdurchschnittliches Format. Auch für den Heimatforscher ist diese Schrift sehr wertvoll.

Auf dem Umschlag wurde in technisch völlig einwandfreier Weise Siegfried Stoitzners prachtvolles Gemälde, Meierhof und Burg Allentsteig, wiedergegeben. Überhaupt verdient das Bildmaterial, mit dem das Büchlein überreich ausgestattet ist, vollste Anerkennung, sowohl was die motivische Auswahl, als auch die technische Wiedergabe betrifft. Hauptschuloberlehrer Felix Schmidt erweist sich als vorzüglicher Kenner der Stadtgeschichte. Nach den üblichen Vorworten bringt er einen sachlich wohlfundierten und auch stilistisch beachtenswerten Abriß der Stadtgeschichte. Er stellt dabei Allentsteig in Zeit und Raum der Landesgeschichte und betrachtet immer die Ereignisse in seiner Heimatstadt im Zusammenhang mit den Abläufen der "großen Welt".

Auch mir, der ich behaupten darf, ein recht guter Kenner der Allentsteiger Vergangenheit zu sein, hat diese Abhandlung wertvolle Anregungen gegeben. Trotzdem möchte ich mir aber einige Zusatzvorschläge erlauben. Schmidt vermag vortrefflich die Gründung des Ortes herauszuarbeiten, bringt eine völlig richtige Ortsnamendeutung, auch die 1388 erstmalig erscheinende Namensform Allentsteig hat er nicht übersehen. Doch hätte er, Karl Lechners Untersuchungen verwendend, die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Kuenringern und den ersten Herren von Allentsteig (in: Das Waldviertel VII/II, S. 78) anführen können.

Folgerichtig sind auch die an die Pfarrgründung geknüpften Überlegungen. Bei der Gerichtsbarkeit hätte man erwähnen sollen, daß 1332 Allentsteig verselbständigt wurde — dieser Hinweis findet sich auch — und in diesem Jahr aus dem alten Pöllinger Landgericht ausgeschieden wurde. Für die Erwähnung als Stadt gibt es auch bereits einen früheren Beleg: 1380 verkauft Neitz von Kuenring, Herrschaft, Feste und Stadt Allentsteig u. a. dem Heidenreich zu Meißau. (Alte Heimat 96). Erwähnung hätten schließlich noch die Spitalsgeschichte und vor allem die bedeutenden Söhne der Stadt, Kol von Neunzen, Polarforscher Dr. Felix König, Pfeifenschneider Josef Schneider, Skandinavist und Stadthistoriker Dr. Ernst Krenn, Stadtpfarrer Joseph Edinger, Kammerpräsident Theodor Cerny und der Komponist Ernst Pichler verdient.

Othmar Hageneder: Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich. Graz-Wien-Köln, Hermann Böhlaus Nachf. 1967, 344 Seiten, 8°.

Während wir im Frühmittelalter noch eine Einheitskultur hatten, also Geistliches und Weltliches aufs engste verbunden waren, so tritt in der Folge eine Differenzierung ein. Diese wirkt sich auch in der Rechtssprechung aus,

geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit müssen fortan als voneinander getrennt beobachtet werden.

Othmar Hageneder hat nun besonders für Ober- und Niederösterreich die geistliche Gerichtsbarkeit von den Anfängen bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts genauestens untersucht und auf diese Weise eine große Lücke in den Untersuchungen über die Geschichte des Mittelalters geschlossen. Dieses Werk geht von größten Räumen, nämlich der Weltkirche, deren oberster Richter der Papst ist, aus und behandelt auch die Gerichtsbarkeit in den kleinsten Einheiten, Pfarren und Dekanaten.

Gerade die letzteren Kapitel sind auch für den Heimatforscher eine auf jeden Fall anregende Lektüre, die ihm, zumal bei Hageneders großartiger Darstellung, ein weit besseres Bild über die Verhältnisse jener Zeit vermitteln.

So muß noch erwähnt werden, daß zahlreiche Fußnoten wertvolle Hinweise enthalten, die auch im Register in bester Weise aufgeschlüsselt wurden.

Nachwuchs für die Wirtschaft. Wien, Handelskammer Niederösterreich, 1969, 134 Seiten, 8°.

Auch heuer wieder bringt diese Broschüre interessantes Datenmaterial und einige lesenswerte Abhandlungen über Probleme der Nachwuchsausbildung und Schulung. Alles in allem eine wertvolle und notwendige Bereicherung zum wirtschaftskundlichen Schrifttum.

Dr. Leopold Gartner — **Dr. Hans Hörler:** Niederösterreich (Heimatkundliche Arbeitsblätter für die vierte Stufe der Volksschulen). 2. Auflage, Graz-Wien, Leykam, 1968, 148 Seiten quer 8°, 44,5 Schilling.

In zweiter verbesserter Auflage liegt nun die Arbeitsmappe Niederösterreich des Verlages Leykam vor, die eine Vielzahl von Merkstoff und Fragen bringt. Sie ist sowohl Arbeitsheft, Repertorium, als auch Merkstoffzusammenstellung.

Der erste Teil behandelt die nähere Umwelt in Wort und Bild und gibt vor allem sehr viele Aufgaben und Anregungen. Die Arbeit an der Karte und die Aufzeigung dessen, was man aus ihr herauslesen kann, wird im zweiten Teil behandelt und der dritte und letzte Teil schließlich bringt eine stattliche Anzahl von Artikeln, die verschiedenste Belange unseres Heimatlandes kurz behandeln. Die Arbeitsmappe ist also meiner Meinung nach vom pädagogischen Standpunkt her sicher gut aufgebaut.

Nun kann man aber bei einer genauen Durchsicht eine beträchtliche Zahl von kleinen Fehlern und Unstimmigkeiten entdecken, die bei einer weiteren Neuauflage auf jeden Fall verbessert werden sollten. Auf Seite 17 heißt es, Niederösterreich habe 1,400.000 Einwohner und 1648 Ortsgemeinden. Die neuesten Zahlen (1967) sind jedoch 1,374.000 und 1486. Das Ansinnen auf Seite 19, von Volksschülern Deutungen von Haus-, Flur- und Familiennamen zu verlangen, ist wohl etwas zu hoch gegriffen. Auf Seite 32 wäre es angebracht gewesen, den Unterschied zwischen Teich und See zu klären, der keineswegs als bekannt vorauszusetzen ist. Daß man auf Seite 57 keinen heimischen Autor gefunden hat, und so zu C. F. Meyer, was nichts gegen diesen sagen soll, seine Zuflucht nehmen mußte, ist betrüblich. Auf Seite 60 heißt es: "Auf der Fläche von 20.000 Quadratkilometern leben ungefähr 1,300.000 Einwohner. 65 Menschen leben auf einem Quadratkilometer." Die neuesten Werte (laut "Wirtschaftszahl" 1968) sind jedoch 19.170 Quadratkilometer, 1,374.000 und 72. Auf Seite 82/83 hätte man sich nicht mit der Feststellung "es gibt auch viele Steinbrüche" begnügen sondern diese auch auf der Karte einzeichnen sollen. Ein völlig falsches Bild vom Waldviertel vermittelt die Industriekarte auf Seite 86/87. Angeführt sind bloß die Textilindustrie in Heidenreichstein und Litschau, die Glasindustrie in Nagelberg und die holzverarbeitende Industrie in Langenlois. Daß das zu wenig ist, braucht wohl nicht erst betont werden. Es ist bedauerlich, daß eindeutige Industriezentren wie Schrems und Gmünd überhaupt nicht erwähnt wurden! Ob mit der Feststellung "In der Hütte Krems werden Feinbleche erzeugt." das Wesen dieses Betriebes und seine Produktionsarten klar definiert sind, sei auch dahingestellt. Für Niederösterreich nur Schwechat, Wieselburg und Rannersdorf als Brauorte anzugeben, ist auch etwas dürftig. Die blumenreiche Einführung auf Seite 97, in der der Mensch "Wie ein Gärtner in unser Land" gekommen ist, wirkt irgendwie unfreiwillig komisch. Muß ein Lehrbuchtext wirklich so "kindertümlich" sein? Die Definition der einzelnen Siedlungsformen ist etwas zu sehr komprimiert, so daß man daraus den Eindruck gewinnt, als ob Streusiedlungen zugleich Haufendörfer wären. Seite 98 heißt es "In den Moorwäldern von Gmünd wird Torf gestochen", was besagt, die Torfstiche befänden sich in den Wäldern. Auf Seite 100 wurde vergessen, daß die "hübschen kleinen Holzhäuser" nicht nur in den Bezirken Zwettl und Horn, sondern auch in Heidenreichstein erzeugt werden.

Auf Seite 102 kann man lesen: "Das eigentliche Waldviertel ist industriearm." Dieser einfache Satz ist mehrdeutig. Für die Bezirke Zwettl und Horn mag das vielleicht zutreffen, für die Bezirke Gmünd und Waidhofen wäre es auf jeden Fall falsch. Es würde sich daher empfehlen, den Begriff "eigentliches Waldviertel" eindeutig zu definieren. Die Entwicklung der Textilindustriebetriebe hat sich (Seite 102) im Raume "Litschau, Weitra, Waidhofen, Amaliendorf, Groß-Siegharts" vollzogen, das ist eine sehr willkürliche Umgrenzung, daß es in Weitra und Amaliendorf keine namhaften Betriebe der Textilindustrie gibt, sei am Rande erwähnt. Das Kamptalkraftwerk heißt nicht Thernberg-Wegscheid, sondern Thurnberg-Wegscheid (Seite 109) und schließlich liegt am Fuße des Nebelsteins nicht Hermannschlag, sondern Harmanschlag. Zum Schluß sei noch eine schöne Stilblüte angeführt. "Der große Teich von Allentsteig ist das Quellgebiet der Kleinen Thaya." Sachlich ist zu berichtigen, daß die "Kleine Thaya" offiziell Thaubach heißt und dieser Wasserlauf bei Göpfritz und nicht im Allentsteiger Teich entspringt. Dieser entwässert allerdings in die Thaua. Ob das mit "Quellgebiet" gemeint ist?

Die Anführung dieser Fehler und Unstimmigkeiten richtet sich nicht gegen die beiden Verfasser. Es ist sicher schwer, eine solche Arbeitsmappe zusammenzustellen. Dessenungeachtet ist es doch notwendig, im Dienste der Sache nicht nur die zweifellos vorhandenen Vorzüge, sondern auch die Fehler anzuführen und zu berichtigen.

Arty Wittinghausen: Pater Severin. Wien, Herder, 1967, 96 Seiten, klein 8°.

Arty Wittinghausen: Pater Severin — Meine schwarz-weiß-Malereien.

Wien, Herder, 1968, 80 Seiten, 8°.

Unser Mitarbeiter Arty Wittinghausen hat uns zwei kostbare Büchlein geschenkt. Kostbar deshalb, weil sie das haben, was gerade unserer Zeit so sehr fehlt: echten, herzlichen, gemütvollen und nicht bissigen Humor. Dabei vermag der Autor aber, besonders im zweiten Bändchen, viel Lebensweisheit, viele, wohl auch in bitteren Tagen erlangte, Erfahrungen in Wortspiele, geistvollfröhliche Gedankensplitter einzukleiden. Es wäre verfehlt, nur gleichsam die äußere Schale zu betrachten, diese scheint heiter und unbeschwert. Wer richtig liest, wird den tiefen Gehalt mancher Gedanken erkennen und schätzen. Noch eines ist so großartig und wäre beispielgebend für unsere Zeit: Pater Severin ist trotz allem erfüllt vom Glauben an eine schöne Zukunft und hat sich Natürlichkeit und innere Unkompliziertheit bewahrt.

Josef Weber: Harzwein, Krems, Eigenverlag, 1968, 32 Seiten, 8°.

Josef Webers neuester Gedichtband ist entstanden aus dem innersten Erleben Griechenlands, jener beglückenden Synthese aus Natur, Menschenwerk, Vergangenheit und Gegenwart. Formale Strenge und Meisterschaft, sorgfältige Wortwahl und gehaltliche Tiefe kennzeichnen diesen Band, der dem Dichter sicher wieder einen dankbaren Leserkreis verschaffen wird.

Hermann Theurer-Samek: Bergfahrt. Heimatlandverlag Krems-Wien, 1969. Dieses Bändchen zeigt deutlich die Krise der Lyrik in unserer Zeit. Wer unter Lyrik die Verbindung von einem der Verdichtung würdigem Gedanken oder Stoff und formaler Gewähltheit versteht, dem kann dieses Büchlein nicht viel geben. Mancher Gedanke, manche Icee finden unsere Zustimmung und wären weiterer Ausarbeitung würdig. Der Gesamteindruck, besonders in formaler Sicht, aber ist uneinheitlich, vom Kitsch über Wertvolles bis zu abstrakten Gebilden kann man alles Mögliche und Unmögliche finden.

Verkehrswege durch Österreich einst und jetzt. Notring-Jahrbuch 1969. Wien, Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs, 1969. 198 Seiten, 8°.

Seit Jahren erscheinen nun schon die Jahrbücher des Notringes, die jedes Jahr eine andere Seite unserer Heimat beleuchten. Der Interessent erhält so im Laufe der Jahre eine richtige Österreich Bibliothek, aus der er fachlich fundierte und anschauliche Informationen schöpfen kann.

Auch heuer wieder verfaßten eine Reihe prominenter Fachgelehrter Beiträge zum Problem des Verkehrs von der Urzeit bis zur Gegenwart. Dabei werden alle drei Bereiche, Land, Wasser und Luft erfaßt und die vielschichtigen Verbindungen mit Kulturgeschichte, Religion, Recht, Volksbrauchtum und vor allem mit der Wirtschaft aufgezeigt. Die informativen Kurzartikel werden durch vorzügliches Bildmaterial ergänzt.

Für unseren Bereich sind die Beiträge über die Nibelungenstraße von Univ.Prof. Dr. Blanka Horacek, die Limesstraße von Staatsarchäologe Doktor Herma Stiglitz, die Wege des Salzhandels, hier wird Mautern erwähnt, von Univ.Dozent Dr. Michael Mitterauer, und schließlich ein Bild der Altstraße bei Pöggstall im Anschluß an die Abhandlung von Dr. Peter Csendes über die Entwicklung des mittelalterlichen Straßenwesens in Österreich, bemerkenswert.

Neuer Schulattas für Hauptschulen. Wien-Innsbruck, Freytag-Berndt und Artaria 1968, 100 Seiten, 4°, 88 Schilling.

Der neue Atlas für die Hauptschulen und die Unterstufe der Mittelschulen zeichnet sich durch einen sorgfältig ausgeführten Österreich-Teil aus, der vollste Anerkennung verdient. Vorzüglich gelungen ist ferner das Beiheft zur Wirtschaftskunde Österreichs.

Gerade dieses Beiheft beweist die Wichtigkeit graphischer Darstellungen, die den Schüler ausgezeichnet in die Materie einführen. Eine Vielzahl von Problemen wird behandelt, wie Grunddaten, Gemeindestruktur, Erwerbstätigkeit, Pendlerwesen, Bodennutzung, landwirtschaftliche Betriebsgrößen, Holzeinschlag, Bergbauproduktion, Industrie, Verkehr, Fremdenverkehr, Außenhandel u. v. a.

Der Atlas selbst, drucktechnisch vorzüglich gelungen, bringt nach einer Einführung in das Entstehen einer Karte die Bundesländerkarten und anschließend Sachkarten über Geologie, Wirtschaft, Geschichte, politische Gliederung, Klima und vor allem wertvolle volkskundliche Karten über Siedlungsformen. Hier findet man auch als Beispiel eines Angerdorfes mit Waldhufenflur den Ort Wurmbrand im Bezirk Zwettl und den Stadtplan von Krems.

Zwei kleine Schönheitsfehler sind mir aufgefallen: Allentsteig wurde bereits vor 1850 Stadt, sollte daher eine schwarze Schrift bekommen und die Auswahl der Industrie sollte etwas ergänzt werden. Alles in allem ist der Atlas aber auch für den Heimatforscher ein vorzügliches Nachschlagewerk.

Josef Pfandler: Die Goldmacher. Drei Erzählungen. Wien, Österreichische Verlagsanstalt 1968, 75 Seiten 8°.

Der Mensch unserer Zeit ist mehr denn je verstrickt in ein Gewirr dunkelster Regungen und Triebe, die oft unbewußt in ihm aufkeimen und zu drohenden dämonischen Urkräften emporwachsen, deren Wirkungen wir zumeist erst zu spät einschätzen können.

Josef Pfandlers Menschen sind Menschen unserer Zeit, willenlos getrieben von ur- und innerstmenschlichen Regungen, die sie durch ein vorgespieltes Gefühl der Sicherheit zu verdecken suchen.

Meisterhaft zeigt der Dichter in seiner ersten Erzählung, "Der Fund", eine bange Zukunftsvision. Das Alraundl, Symbol der lockenden Kräfte der Umwelt, die sich in einer unscheinbaren Hülle verbergen, macht den Buben sehend, er sieht eine Welt des Chaos, maskengleiche Gesichter, die nur innere Leere verdecken, sinnloses Leugnen aller Ordnung. Auch in ihm erwachen böse Kräfte, aber das Gold, nachdem er so verlangt hat, bringt ihm nur Verderben. Das Glücksmännchen ist, wie so viele andere Verlockungen unserer Zeit, ein Werkzeug des Bösen, nicht erkennbar für uns aber voll verderblicher Kraft.

Die Erzählung "Die Goldmacher" beginnt eigentlich harmlos. Mittelschüler haben in der Schule von den Alchimisten gehört und wollen selbst Gold machen. In der Bubengruppe erwachsen zwei Gegenspieler, einst die besten Freunde. Der eine erkennt, daß sie hier weitermachen "Dort wo die Schöpfung aufgehört hat", der andere aber will das Gold um Unfrieden zu stiften. Zwischen den Trümmern der chemischen Einrichtung sterben schließlich beide, in grenzenlosem Haß ineinander verkrallt.

Für diese Erzählung soll man keinen realen Vorwurf suchen, sie ist auf symbolischer Basis aufgebaut. Das Gold ist Symbol der Allmacht, die nie dem Unkundigen, Unverantwortlichen Glück bringen kann. Aber auch der, der die Grenzen seiner Fähigkeiten sieht, verstrickt sich in Schuld, weil er sich vom Eifern seines Gegenspielers immer wieder antreiben läßt. Auch in den so alltäglichen Dingen, wie einem Messer, wohnen gleichsam innere Kräfte, die in uns Gefühle der Macht, und daraus bedingt den Willen mit dieser Macht sündhaft zu spielen, erwecken können, wie es der Dichter in der letzten Erzählung "Das Mordmesser" zeigt.

Pfandlers Erzählungen sind reich an knappen, symbolträchtigen Bildern und vor allem an feinster, bis ins innerste Detail gehender psychologischer Betrachtung. Seine Menschen, Exponenten einer dem Chaos, der Ansicht des Dichters nach, zustrebenden Zeit, sind echt und glaubhaft. Im meisterhaften sprachlichen Ausdruck kleidet Pfandler visionär Erschautes und innerst Gefühltes ein. Ein Buch, das zum Nachdenken anregt und beschauliches Lesen erfordert, um all die Symbolinhalte, zu deren Trägerin die Sprache wird, zu erfassen.

Josef Ratay: Der Hochwaldhirsch. Wien, Hubertusverlag Richter & Springer, 144 Seiten, 8° (= Hubertus-Bücherei 13).

Zwei Schicksalstragödien führt uns der Dichter vor, die sich im urhaften Land des Waldviertels, in den von Mythen erfüllten Wäldern des Nebelsteingebietes abspielen. Es ist eine eigenartige Gegenüberstellung, die zum Nachdenken anregt. Graf Jochim ist der Jagd verfallen und opfert ihr Glück und Liebe auf. Als er schließlich im Alter doch den Hochwaldhirsch erlegt, ist es sein letzter Schuß und er selbst bricht sich den letzten Bruch. Er hat die Liebe der Jagdlust geopfert, aber auch sein Leben, nachdem er den Hirsch seines Lebens erlegt hat, stirbt er.

Für Hanne und Baron Bunkau ist die Liebe höchste Daseinserfüllung. Aber ihre Umwelt zerstört das Glück der beiden. Hannes Vater war Wildschütz und die Jäger des Barons haben ihn erschossen. Aber nicht nur Bunkau, auch Hanne stirbt unter den Kugeln der Rächer.

Zwei tragische Geschicke, die Josef Ratay voll Spannung zu erzählen weiß und die er in die heimische Umwelt einbezieht. Ein guter Heimatroman, der wirklich zu empfehlen ist.

700 Jahre Nibelungenstadt Pöchlarn, Festschrift, Stadtgemeinde Pöchlarn, 1967, 8 Seiten 8°.

Diese kleine Schrift enthält Bilder sowie Auszüge aus dem vorzüglich gelungenen Heimatbuch der Stadt Pöchlarn. Dem Geleitwort des Bürgermeisters folgt ein kurzer Überblick über die Stadtgeschichte von Fritz Eheim, 20 Jahre Aufbau der Stadt Pöchlarn von 1945 bis 1965 beschreibt Karl Schoder, weiters ist noch das genaue Festprogramm enthalten.

Ludwig Margl: Jägerblut — Reviere in Försterhand, Wien, Hubertusverlag, 1968, 208 Seiten 8°, 136 Schilling.

Wichtiger als der Jäger ist, einem alten Grundsatze nach, der Heger Ludwig Margl, der nach Kriegsende den Truppenübungsplatz Allentsteig übernahm und unter dem Titel "Mein "Königreich" seine dortige Arbeit schildert, ist nun nicht nur ein edel gesinnter Waidmann, dem am Schöpfungswerk Gottes, an der Erhaltung der Natur aus ganzem Herzen gelegen ist, sondern er weiß auch trefflich die Feder zu führen. Sein jüngstes Buch hat der Verfasser in zwei Teile gegliedert. "Jagd muß auch Naturschutz sein" ist der erste Teil überschrieben, hier spricht der Fachmann zu uns. Im zweiten Teil berichtet Margl "Erlebtes und Erlauschtes" und hier kommt der Humor auf seine Rechnung. So zeigt das Buch wunderbar zwei Seiten eines echten Waidmannes: Natur-

liebe, Verbundenheit mit dem anvertrauten Wild und anderseits die aus dieser Verbundenheit mit dem Ursprünglichen bedingte natürliche Fröhlichkeit und Lebensbejahung. Für jeden Naturfreund und Liebhaber des edlen Waidwerks ist Margls Buch ein schönes Geschenk.

Otto Wimmer: Handbuch der Namen und Heiligen. Innsbruck-Wien-München, Tyrolia-Verlag, 3. Auflage, 1966, 640 Seiten, 8°.

Die Heiligen der katholischen Kirche beeinflussen auch heute noch in hohem Maße das Kultur- und Geistesleben des Abendlandes. Der Kirchenhistoriker, Kunstwissenschaftler und Volkskundler benötigen oft ein zuverlässiges Handbuch, das ihnen Aufschluß über Leben und Wirken eines Heiligen gibt.

Otto Wimmers Handbuch ist in bester Weise geeignet, kurze Informatioen, die fein abgewogen und sorgfältig formuliert auch umfassend sind, zu geben.

Sehr wertvoll ist die Geschichte des Kalenders, von vorchristlicher Zeit beginnend, die Wimmer seinem Werk voranstellt, ebenso wie die Erklärungen der Monats- und Wochentagsnamen. Die Anführung der entsprechenden deutschen Namen, die leider obwohl für uns weit sinnvoller, fast in Vergessenheit geraten, erfolgt erfreulicher Weise an anderer Stelle. Hierauf folgen das Kalendarium der unbeweglichen Feste, Osterfestdaten, Aufbau und Evangelien des Kirchenjahres sowie dessen Geschichte und die religiöse Bedeutung der einzelnen Feste.

Die Beschreibung der einzelnen Heiligen erfolgt nach einem festen, sinnvollen Schema: Name, Namenserklärung, Kennzeichnung und Fest des Heiligen, Lebensbeschreibung, Darstellung, Patronatsfunktion und Angabe, falls vorhanden, von Monographien über ihn.

Der Anhang bringt ein alphabetisches Verzeichnis aller Heiligen und Seligen mit Angabe ihrer Feste, ein Verzeichnis gebräuchlicher Namen, deren Träger allerdings keine Heiligen waren, ein Verzeichnis der Heiligen nach Ländern und Völkern, ein Verzeichnis der Attribute, eines der Patronate der Heiligen, nach den Anliegen alphabetisch geordnet, und schließlich ein umfangreiches Literaturverzeichnis.

Otto Wimmer hat in seinem Buch eine gigantische Fülle von Daten und Fakten mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt gesammelt und meisterhaft gestaltet. Tiefer Glaube und wissenschaftliche Ehrlichkeit prägen dieses Buch, das mit vollem Recht ein Standardwerk geworden ist, für jeden, dem die Heiligen und Seligen unserer Kirche noch etwas bedeuten.

Mitteilungen

Zehnter internationaler Kongreß für Genealogische und Heraldische Wissenschaften

Vom 14. bis zum 19. September 1970 findet in Wien der Zehnte internationale Kongreß für Genealogische und Heraldische Wissenschaften statt. Den Ehrenschutz hat Herr Bundespräsident Dr. h. c. Franz Jonas übernommen. Als Tagungsort wurde das Universitätshauptgebäude gewählt. Der Kongreß wird Wissenschaftler aus mehr als zwanzig Nationen nach Wien bringen. Mehr als fünfzig Referate werden über den neuesten Stand der Forschung in den Sektionen Genealogie, Heraldik, Sphragistik, Vexillologie, Ikonographie und Insigniologie, informieren. Wissenschaftliche Publikationen, mindestens eine Ausstellung, Exkursionen etc. werden den Kongreß umrahmen.

Präsident des Kongresses wird Prof. Dr. Hans Jäger-Sunstenau sein, Generalsekretär Univ.Doz. Dr. Franz Gall. An den Kongreß wird die Hundertjahrfeier der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft Adler anschließen.

Zur Information steht Intercongreß (Stadiongasse 6-8, A 101 Wien) zur Verfügung.

Zum Generalregister der Zeitschrift

Die Zusammenstellung und Auslieferung des "Generalregisters" zu der Zeitschrift "Das Waldviertel" hat sich bedauerlicherweise neuerlich verzögert. Wir bitten alle unsere werten Besteller um Geduld und werden den Termin der Auslieferung zeitgerecht mitteilen.

INHALT

	Serie
Leo Höher: Das Eisenwerk zu Harmanschlag (Fortsetzung) .	125
Othmar K. M. Zaubek: Schicksalsjahre der Pfarre Sallingberg .	131
Franz Hutter: Das Bürgerspital zu Melk	137
Hans Biegelbauer: Beiträge zur Geschichte von Kirchbach, Bezirk Zwettl	145
Heimatkundliche Kurzberichte (Gg. Gf. Gudenus, S. Koppensteiner)	148
Hans Buresch: Himbeer-Zeit	149
Sepp Koppensteiner: Eine Schelmengeschichte .	151
Sepp Koppensteiner: Mohnblütentanz	154
Waldviertler Bibliographie .	155
Waldviertler Kulturberichte	165
Buchbesprechungen .	180
Mitteilungen .	187

Umschlagbild:

Eingang zur Burg Raabs/Thaya

(Photo: Ing. H. Heimpel, Raabs/Thaya)

Bas Waldpiertel

Wachauer und Waldviertler Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege

Eigentümer: Waldviertler Heimatbund. Herausgeber und Verleger: Josef Faber. Beide: 3500 Krems, Obere Landstraße 12. Verantwortlicher Schriftleiter: Doktor Walter Pongratz, 1180 Wien 18., Pötzleinsdorfer Höhe 37. Für die Kulturnachrichten: Othmar K. M. Zaubek, Druck: Josef Faber, 3500 Krems an der Donau. Jahresbezugspreis S 100,—; Einzelpreis S 30,—.

Gedruckt mit Unterstützung des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs

Buch-Neuerscheinung:

"Krems - erlebt und erschaut"



Lyrik und Prosa: Wilma Bartaschek Holzschnitte: Hubert Schmid

Bestellungen an den Verlag J. Faber, 3500 Krems a. d. D. Obere Landstraße 12 erbeten. Preis: S 68.—

Nun ist es bald soweit!

Das neue Buch Dr. Eduard KRANNER'S ist Mitte November I. J. auslieferungsbereit.

Krems - Antlitz einer alten Stadt

Seit Dr. Anton Kerschbaumers Geschichte der Stadt Krems (erschienen 1885) ist dies die erste umfassende Monographie über die Geschichte und Bedeutung unserer Stadt.

Bis zum Erscheinen gilt noch der **Vorbestellpreis von S 200,—** (später S 230,—). Wenn Sie daher diesen Vorzugspreis ausnützen wollen, dann bestellen Sie umgehend bei einer Buchhandlung oder beim Verlag.

Der Unterzeichnete bestellt hiemit aus dem

VERLAG JOSEF FABER, KREMS a. d. DONAU Kranner. KREMS - Antlitz einer alten Stadt

zum bis zum Erscheinen geltenden Vorbestellpreis von S 200,-

Name:		Datum:
Anschrift:	(Bitte deutlich in Blockschrift)	